

**24. Sitzung**  
am Dienstag, dem 16. April 2013

---

**Inhalt**

Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung .....	1134
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung .....	1134

**Fragestunde**

- 1. Elternbeitragsfreiheit für pädagogische Spielkreise**  
Anfrage der Abgeordneten Tuncel, Frau Vogt  
und Fraktion DIE LINKE vom 7. März 2013 ..... 1134
- 2. Strafrechtliche Folgen der „Randale“ in der Straßenbahn und dem Angriff auf Polizisten am 5. Januar 2013**  
Anfrage der Abgeordneten Hinners, Dr. vom Bruch, Röwekamp  
und Fraktion der CDU vom 12. März 2013 ..... 1135
- 3. Bürgerschaftsbeschluss zur Weiterentwicklung der Schulkinderbetreuung**  
Anfrage der Abgeordneten Frau Ahrens, Dr. vom Bruch, Röwekamp  
und Fraktion der CDU vom 12. März 2013 ..... 1136
- 4. Einrichtung einer Zweigdialyse-Praxis in Tenever**  
Anfrage der Abgeordneten Bensch, Rohmeyer, Dr. vom Bruch, Röwekamp  
und Fraktion der CDU vom 13. März 2013 ..... 1137
- 5. Mehr Gehalt für Ärzte in kommunalen Kliniken**  
Anfrage der Abgeordneten Bensch, Dr. vom Bruch, Röwekamp  
und Fraktion der CDU vom 13. März 2013 ..... 1138
- 6. Bahnhofsvorplatz-Bebauung und Anmietung durch die öffentliche Hand**  
Anfrage der Abgeordneten Rupp, Frau Vogt  
und Fraktion DIE LINKE vom 13. März 2013 ..... 1139

**7. Zwischennutzung des Dedesdorfer Platzes in Walle**  
 Anfrage der Abgeordneten Werner, Dr. Güldner  
 und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 14. März 2013 ..... 1139

**8. Präventionszentrum der Polizei Bremen**  
 Anfrage der Abgeordneten Hinners, Dr. vom Bruch, Röwekamp  
 und Fraktion der CDU vom 14. März 2013 ..... 1142

**9. Personalausstattung im Sozialzentrum Bremen-Nord**  
 Anfrage der Abgeordneten Frau Neumeyer, Frau Grönert, Bensch,  
 Dr. vom Bruch, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 18. März 2013 ..... 1143

**10. Bündelung von Gewerbeanmeldungen beim Unternehmensservice  
 Bremen, Umsetzung des Bürgerschaftsbeschlusses aus  
 Drucksache 185/218 S**  
 Anfrage der Abgeordneten Kastendiek, Frau Grobien, Frau Neumeyer,  
 Röwekamp und Fraktion der CDU vom 26. März 2013 ..... 1144

**11. Alterseinschätzung von minderjährigen unbegleiteten Flüchtlingen**  
 Anfrage der Abgeordneten Frau Grönert, Frau Neumeyer, Röwekamp  
 und Fraktion der CDU vom 4. April 2013 ..... 1146

**12. Farge: Grundwasserverschmutzung am Verladebahnhof I**  
 Anfrage der Abgeordneten Imhoff, Frau Neumeyer, Röwekamp  
 und Fraktion der CDU vom 9. April 2013 ..... 1147

**Aktuelle Stunde**

**Fachkräftemangel in der Kinderbetreuung - Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern in Bremen sicherstellen**

Abg. Frau Ahrens (CDU) ..... 1150

Abg. Möhle (SPD) ..... 1153

Abg. Frau Vogt (DIE LINKE) ..... 1154

Abg. Frau Schön (Bündnis 90/Die Grünen) ..... 1156

Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt ..... 1157

Abg. Frau Ahrens (CDU) ..... 1159

Abg. Möhle (SPD) ..... 1160

**Wem gehört der Gehweg?**

Große Anfrage der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD  
 vom 7. Februar 2013  
 (Drucksache 18/290 S)

Dazu

**Mitteilung des Senats vom 9. April 2013**

(Drucksache 18/316 S)

Abg. Schmidtmann (Bündnis 90/Die Grünen) .....	1161
Abg. Pohlmann (SPD) .....	1161
Abg. Frau Neumeyer (CDU) .....	1163
Abg. Rupp (DIE LINKE) .....	1164
Senator Dr. Lohse .....	1165

**Bremer Landwirtschaft fördern statt behindern**

Antrag der Fraktion der CDU  
 vom 5. März 2013  
 (Drucksache 18/300 S)

Abg. Imhoff (CDU) .....	1166
Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen) .....	1167
Abg. Kottisch (SPD) .....	1169
Abg. Rupp (DIE LINKE) .....	1170
Staatsrat Professor Stauch .....	1170
Abstimmung .....	1171

**Wirtschaftliche und personelle Entwicklung der kommunalen Kliniken  
 in Bremen**

Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE  
 vom 22. Februar 2013  
 (Drucksache 18/298 S)

Dazu

**Mitteilung des Senats vom 26. März 2013**

(Drucksache 18/312 S)

Abg. Frau Bernhard (DIE LINKE) .....	1171
Abg. Brumma (SPD) .....	1173
Abg. Frau Dr. Kappert-Gonther (Bündnis 90/Die Grünen) .....	1174
Abg. Bensch (CDU) .....	1175
Abg. Frau Bernhard (DIE LINKE) .....	1176
Senator Dr. Schulte-Sasse .....	1177
Abg. Frau Bernhard (DIE LINKE) .....	1178

**Ortsgesetz zur Änderung der Verordnung über die Neuordnung der stadtbremischen Verwaltungsbezirke und des Ortsgesetzes über Beiräte und Ortsämter**

Mitteilung des Senats vom 12. März 2013

(Drucksache 18/305 S) ..... 1179

**Bebauungsplan 1290 für ein Gebiet in Bremen Vegesack zwischen Claus-Hinrich-Straße, Schönebecker Straße und dem Kücksberg**

Mitteilung des Senats vom 12. März 2013

(Drucksache 18/306 S) ..... 1179

**Bebauungsplan 2153 für ein Gebiet zwischen Senator-Apelt-Straße (einschließlich), Vorfluter, Senator-Blase-Straße und der Baggergutdeponie**

Mitteilung des Senats vom 19. März 2013

(Drucksache 18/308 S) ..... 1179

**Gewerbeentwicklungsprogramm der Stadt Bremen 2020**

Mitteilung des Senats vom 26. März 2013

(Drucksache 18/311 S)

Abg. Kottisch (SPD) .....	1180
Abg. Rupp (DIE LINKE) .....	1181
Abg. Saxe (Bündnis 90/Die Grünen) .....	1182
Abg. Kastendiek (CDU) .....	1183
Staatsrat Professor Stauch .....	1184
Abstimmung .....	1185

**Lebenssituation für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in Bremen verbessern**

Antrag der Fraktion der CDU

vom 9. April 2013

(Drucksache 18/314 S)

Abg. Frau Grönert (CDU) .....	1186
Abg. Frau Dr. Mohammadzadeh (Bündnis 90/Die Grünen) .....	1187
Abg. Frau Vogt (DIE LINKE) .....	1188
Abg. Möhle (SPD) .....	1190
Staatsrat Frehe .....	1191
Abstimmung .....	1192

**Raumplanerischer Vertrag zum Regionalen Zentren- und Einzelhandelskonzept  
Region Bremen**

Mitteilung des Senats vom 9. April 2013  
(Drucksache 18/315 S)

Abg. Frau Neumeyer (CDU) .....	1192
Abg. Saxe (Bündnis 90/Die Grünen) .....	1192
Abg. Kottisch (SPD) .....	1193
Abg. Rupp (DIE LINKE) .....	1194
Senator Dr. Lohse .....	1195
Abstimmung .....	1196

**Haushaltsrechnung der Freien Hansestadt Bremen (Stadtgemeinde)  
für das Haushaltsjahr 2010**

Mitteilung des Senats vom 13. Dezember 2011  
(Drucksache 18/69 S)

**Jahresbericht 2012 der Freien Hansestadt Bremen - Stadt -  
des Rechnungshofs der Freien Hansestadt Bremen  
vom 24. April 2012**

(Drucksache 18/122 S)

**Bericht und Antrag des städtischen Rechnungsprüfungsausschusses  
zur Haushaltsrechnung der Freien Hansestadt Bremen (Stadtgemeinde)  
für das Jahr 2010 (Mitteilung des Senats vom 13. Dezember 2011,  
Drucksache 18/69 S) und zum Jahresbericht 2012 des Rechnungshofs  
vom 24. April 2012, (Drucksache 18/122 S) vom 12. April 2013**

(Drucksache 18/318 S) ..... 1196

**Wahl eines Mitglieds der städtischen Deputation für Gesundheit ..... 1196**

**Wahl eines stellvertretenden Mitglieds des städtischen Petitionsausschusses . 1196**

**Wahl eines stellvertretenden Mitglieds des Betriebsausschusses Umweltbetrieb  
Bremen ..... 1197**

**Änderung der Zahl der Mitglieder des städtischen Rechnungsprüfungsausschusses**

Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen, der CDU und DIE LINKE  
vom 16. April 2013

(Drucksache 18/320 S) ..... 1197

**Wahl eines Mitglieds des städtischen Rechnungsprüfungsausschusses ..... 1197**

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Dr. vom Bruch, Erlanson, Frau Grotheer,  
Frau Häsler, Frau Motschmann, Frau Peters-Rehwinkel, Frau Schmidtke.

**Präsident Weber****Vizepräsident Ravens**  
**Vizepräsidentin Schön****Schriftführerin Mahnke**  
**Schriftführerin Dr. Mohammadzadeh**

---

Bürgermeisterin **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen), Senatorin für Finanzen

Senator für Inneres und Sport **Mäurer** (SPD)

Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen und für Justiz und Verfassung **Günthner** (SPD)

Senator für Umwelt, Bau und Verkehr **Dr. Lohse** (Bündnis 90/Die Grünen)

Senatorin für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen)

Senatorin für Bildung und Wissenschaft **Professor Dr. Quante-Brandt** (SPD)

Senator für Gesundheit **Dr. Schulte-Sasse**

---

Staatsrat **Frehe** (Senatorin für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen)

Staatsrätin **Friderich** (Senator für Umwelt, Bau und Verkehr)

Staatsrat **Golasowski** (Senator für Umwelt, Bau und Verkehr)

Staatsrat **Härtl** (Senator für Gesundheit)

Staatsrat **Dr. Heseler** (Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen)

Staatsrat **Kück** (Senatorin für Bildung und Wissenschaft)

Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 14.02 Uhr.

**Präsident Weber:** Die 24. Sitzung der Stadtbürgerschaft ist eröffnet.

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und Vertreter der Medien.

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, die Sie dem Umdruck der Tagesordnung mit Stand von heute, 13.00 Uhr, entnehmen können. Diesem Umdruck können Sie auch die Eingänge gemäß Paragraf 21 der Geschäftsordnung entnehmen, bei denen interfraktionell vereinbart wurde, sie nachträglich auf die Tagesordnung zu setzen.

Es handelt sich hierbei um Tagesordnungspunkt 13, Haushaltsrechnung der Freien Hansestadt Bremen (Stadtgemeinde) für das Haushaltsjahr 2010, Mitteilung des Senats, Drucksache 18/69 S, Tagesordnungspunkt 14, Jahresbericht 2012 der Freien Hansestadt Bremen - Stadt - des Rechnungshofs der Freien Hansestadt Bremen, Drucksache 18/122 S, Tagesordnungspunkt 15, Bericht und Antrag des städtischen Rechnungsprüfungsausschusses zur Haushaltsrechnung und zum Jahresbericht, Drucksache 18/318 S, Tagesordnungspunkt 16, Wahl eines Mitgliedes der städtischen Deputation für Gesundheit, Tagesordnungspunkt 17, Wahl eines stellvertretenden Mitglieds des städtischen Petitionsausschusses, Tagesordnungspunkt 18, Wahl eines stellvertretenden Mitglieds des Betriebsausschusses Umweltbetrieb Bremen, Tagesordnungspunkt 19, Änderung der Zahl der Mitglieder des städtischen Rechnungsprüfungsausschusses, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen, der CDU und DIE LINKE, Drucksache 18/320 S, und Tagesordnungspunkt 20, Wahl eines Mitglieds des städtischen Rechnungsprüfungsausschusses.

Die übrigen Eingänge bitte ich dem heute verteilten weiteren Umdruck zu entnehmen.

**I. Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung**

1. Stadtteile am Fluss über den Fluss verbinden  
Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen  
vom 11. April 2013  
(Drucksache 18/317 S)
2. Parkplatzsituation für Menschen mit Behinderungen verbessern  
Antrag der Fraktion der CDU  
vom 16. April 2013  
(Drucksache 18/319 S)

Diese Angelegenheiten kommen auf die Tagesordnung der Mai-Sitzung.

**II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung**

1. Entscheidungspraxis im Rahmen des § 34 B auge-  
setzbuch beim Bauamt  
Bremen-Nord  
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD  
vom 8. Januar 2013
2. Straßen und Wege mit reduzierter Beleuchtung  
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD  
vom 11. Januar 2013  
Dazu  
Antwort des Senats vom 26. März 2013  
(Drucksache 18/313 S)
3. Oberstufenplanung in Bremen  
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU  
vom 12. Februar 2013
4. Parkplatzsituation für Menschen mit Behinderungen  
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU  
vom 12. Februar 2013
5. Gefährdung der Hortversorgung durch Umwidmung  
von Hortplätzen in U3-Plätze  
Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE  
vom 4. April 2013

Wird das Wort zu den interfraktionellen Absprachen gewünscht? - Das ist nicht der Fall.

Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, möchte ich Ihnen noch mitteilen, dass der Abgeordnete Dr. Korol mit Wirkung vom 8. April 2013 fraktionslos ist.

Wir treten in die Tagesordnung ein.

**Fragestunde**

Für die Fragestunde der Stadtbürgerschaft liegen zwölf frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor.

Die erste Anfrage trägt den Titel „**Elternbeitragsfreiheit für pädagogische Spielkreise**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Tuncel, Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE.

Bitte, Herr Kollege Tuncel!

Abg. **Tuncel** (DIE LINKE): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Gründe liegen vor, dass den Kindertageseinrichtungen von der Sozialbehörde, Referat 23, bisher nur mündlich mitgeteilt wurde, dass Plätze in pädagogischen Spielkreisen ab dem nächsten Kindergartenjahr beitragsfrei angeboten werden können?

Zweitens: Wann erhalten Kindertageseinrichtungen von der Sozialbehörde, Referat 23, eine schriftliche Information über die Elternbeitragsfreiheit in pädagogischen Spielkreisen ab dem kommenden Kindergartenjahr, damit diese Kita-Einrichtungen Planungssicherheit erhalten?

Drittens: Wer übernimmt die Finanzierung der ausfallenden Beiträge für pädagogische Spielkreise, wenn Eltern für die dortige Betreuung ihrer Kinder aufgrund der zukünftigen Beitragsfreiheit nichts mehr bezahlen müssen?

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Frehe.

**Staatsrat Frehe:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Den Trägern wurde angekündigt, dass für Angebote der frühkindlichen Förderung und Betreuung, die unter 20 Stunden liegen, ab dem 1. August 2013 keine Beiträge mehr erhoben werden sollen. Dies ist mündlich angekündigt worden und wird in Schriftform nachgereicht. Die schriftliche Mitteilung soll erst nach Ablauf des Anmelde- und Platzvergabeverfahrens erfolgen, um sicherzustellen, dass Eltern sich nicht aufgeföhrt fühlen, allein aus Kostengründen auf umfassendere Betreuungsangebote für ihre Kinder zu verzichten und stattdessen einen Spielkreis zu wählen.

Zu Frage 2: Die Träger werden in den nächsten Wochen weitere Informationen erhalten, auch schriftlich, um ihre Einrichtungen über das mögliche Angebot von beitragsfreien Spielkreisen zu informieren.

Zu Frage 3: Die Finanzierung des Angebotes von Spielkreisen erfolgt aus dem Haushalt der Senatorin für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen mit der Zielsetzung, die Beteiligung von Kindern und Eltern an außerfamiliären Angeboten der frühkindlichen Bildung zu erhöhen. Der Einnahmeausfall geht nicht zulasten der Anbieter. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zweite Anfrage steht unter dem Betreff „**Strafrechtliche Folgen der ‚Randale‘ in der Straßenbahn und des Angriffs auf Polizisten am 5. Januar 2013**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Hinners, Dr. vom Bruch, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Hinners!

Abg. **Hinners** (CDU): Wir fragen den Senat:

Welche strafrechtlichen Ermittlungsverfahren wurden aufgrund der „Randale“ in der Straßenbahn der Linie 4, des Angriffs auf Polizisten und der Sachbeschädigung an den Polizeifahrzeugen am 5. Januar 2013 um 19.20 Uhr im Wadeackersdamm eingeleitet?

Wie sind diese Strafverfahren ausgegangen?

Inwiefern wurden die Täter für den Schaden an den Polizeifahrzeugen in Regress genommen?

**Präsident Weber:** Diese Frage wird beantwortet von Herrn Senator Mäurer.

**Senator Mäurer:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Gegen zwei Beschuldigte werden Verfahren wegen Landfriedensbruch und Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte geführt. Darüber hinaus wurde ein Ermittlungsverfahren wegen Missbrauchs von Notrufen sowie Sachbeschädigung gegen unbekannt eingeleitet.

Zu Frage 2: Die Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen.

Zu Frage 3: Da bislang keine Tatverdächtigen bezüglich der Sachbeschädigung ermittelt werden konnten, wurde durch die Polizei noch kein Regressantrag gestellt. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Herr Hinners, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Hinners** (CDU): Herr Senator, ist es üblich, in den Fällen, in denen Polizeifahrzeuge oder andere Einrichtungen der Polizei nachweisbar beschädigt worden sind, von den Beschuldigten dieser Taten Regress zu fordern?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Mäurer:** Ja, das ist die Regel, das wissen Sie doch auch.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Hinners** (CDU): Ich bin mir nicht sicher, ob das alle im Raum wissen! Haben Sie einen Hinweis darauf, in welcher Größenordnung diese Regressforderungen erfolgreich durchgesetzt werden konnten?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Mäurer:** Das, glaube ich, muss ich als Senator nicht wissen.

**Präsident Weber:** Herr Senator, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die dritte Anfrage beschäftigt sich mit dem Thema „**Bürgerschaftsbeschluss zur Weiterentwicklung der Schulkinderbetreuung**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Ahrens, Dr. vom Bruch, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin Ahrens!

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Wir fragen den Senat:

Welche Priorität hat für den Senat der von der Stadtbürgerschaft beschlossene Auftrag, ein ressortübergreifendes Konzept zur Weiterentwicklung der Schulkinderbetreuung in der Stadtgemeinde Bremen, Drucksache 18/198 S, vorzulegen?

Wann wird der Senat das von der Stadtbürgerschaft bis Ende 2012 geforderte Konzept zur Weiterentwicklung der Schulkinderbetreuung vorlegen?

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Frehe.

**Staatsrat Frehe:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu den Fragen 1 und 2: Auf Grundlage der Eckwertbeschlüsse und eines ressortübergreifenden Verständigungsprozesses zur Weiterentwicklung des ganztägigen Lernens sowie der Schulkinderbetreuung werden die Ressorts vor Schuljahresende 2012/2013 ein abgestimmtes Konzept vorlegen. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Frau Ahrens, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Herr Staatsrat, können Sie mir sagen, wie wichtig Sie Beschlüsse finden, die dieses Haus fasst?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Frehe:** Ja, das kann ich Ihnen sagen, Frau Ahrens! Sie haben eine hohe Bedeutung für den Senat.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Können Sie mir vor dem Hintergrund Ihrer soeben gegebenen Antwort sagen, warum Sie den Beschluss, den wir hier in der Stadtbürgerschaft übrigens einstimmig bei Enthaltung der LINKEN gefasst haben, dass Sie uns das Konzept bis Ende letzten Jahres vorzulegen hatten, jetzt um mindestens ein halbes Jahr überschreiten?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Frehe:** Auch wenn der Beschluss, der hier in der Stadtbürgerschaft gefällt worden ist, sehr wichtig genommen wird, können wir nur das tun, was möglich ist. Zu dem Möglichen gehört, dass wir den finanziellen Rahmen vorher kennen müssen, in dem wir dies organisieren können. Dieser Rahmen ist durch die Eckwertbeschlüsse gegeben worden. Deswegen werden wir diesen Beschluss der Bremischen Bürgerschaft selbstverständlich so schnell wir es können umsetzen. Die Voraussetzung dafür waren die Eckwertbeschlüsse.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Bisher konnten sich die Ressorts für Bildung und für Soziales in keiner Form dazu durchringen, gemeinsame Konzepte vorzulegen, sondern jedes Ressort hat für sich Konzepte vorgelegt. Dies ging so weit, dass sie sich in Pressekonferenzen gegenseitig informiert haben. Wird uns dieses Mal ein abgestimmtes, gemeinsam erstelltes Konzept erreichen, das vielleicht auch in einer gemeinsamen Sitzung der Bildungs- und der Sozialdeputation vorgestellt wird?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Frehe:** Ich glaube, das Verhältnis zwischen den beiden Ressorts ist ausgezeichnet. Wir haben einen sehr kooperativen Umgangsstil und

können sehr gut miteinander zusammenarbeiten. Wir werden, wie gefordert, ein gemeinsames Konzept vorlegen. Wir sind auf einem guten Weg, haben bereits einen sehr konstruktiven Dialog darüber begonnen, aber konnten ihn noch nicht abschließen, weil wir den finanziellen Rahmen nicht wussten. Ich bin mir aber sicher, dass wir in kurzer Zeit hier ein gemeinsames Konzept vorstellen werden.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Herr Staatsrat, wenn das Verhältnis der Ressorts für Bildung und für Soziales so wunderbar ist, wie Sie es uns hier gerade darstellen und vormachen wollen, warum war dann die Sozialsenatorin so überrascht, als die zwei zusätzlichen Erzieherklassen von der Bildungsministerin eingestellt wurden, ohne dass man Ihnen dies vorher mitgeteilt hatte?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Frehe:** Es gibt immer Dinge, die einen überraschen.

(Heiterkeit - Abg. Frau Ahrens [CDU]: Vor allen Dingen Koalitionspartner?)

**Präsident Weber:** Herr Staatsrat, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die vierte Anfrage verlangt vom Senat Auskunft über die **Einrichtung einer Zweigdialyse-Praxis in Tenever**. Die Anfrage trägt die Unterschriften der Abgeordneten Bensch, Rohmeyer, Dr. vom Bruch, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Bensch!

Abg. **Bensch** (CDU): Wir fragen den Senat:

Wie beurteilt der Senat die Einrichtung einer Zweigdialyse-Praxis in Osterholz-Tenever, insbesondere vor dem Hintergrund der Versorgung älterer Patienten vor Ort?

Welche Kosten könnten nach Ansicht des Senats durch die Einrichtung einer Zweigdialyse-Praxis gespart werden?

Welche Maßnahmen trifft der Senat, um die Einrichtung einer Zweigdialyse-Praxis Osterholz-Tenever zu unterstützen?

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Schulte-Sasse.

**Senator Dr. Schulte-Sasse:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Der Senat begrüßt die hohe Qualität der ärztlichen Versorgung im ambulanten Bereich und die Dichte der fachärztlichen Versorgung, wie sie für Deutschland in internationalen Vergleichen immer wieder dokumentiert wird. Der guten Erreichbarkeit von ambulanten Einrichtungen auch für ältere Patientinnen und Patienten muss dabei ein hoher Stellenwert bei Zulassungsentscheidungen beigemessen werden.

Die Sicherstellung der ärztlichen Versorgung im ambulanten Bereich unterliegt gesetzlichen Vorgaben, hier der Ärztezulassungsverordnung und dem Bundesmantelvertrag - Ärzte. Demnach obliegt es der Kassenärztlichen Vereinigung, im Einvernehmen mit den Landesverbänden der Krankenkassen die Durchführung von ambulanter Dialyseversorgung in einer Zweigpraxis zu genehmigen.

Zu Frage 2: Der Senat verfügt über keine Daten, um zu bewerten, ob und inwieweit sich Kosteneinsparungen durch die Einrichtung einer Zweigdialyse-Praxis in Osterholz-Tenever ergeben.

Zu Frage 3: In der der Frage zugrunde liegenden Angelegenheit ist derzeit ein Sozialgerichtsverfahren anhängig, in dem über die Zulässigkeit der Einrichtung einer Zweigpraxis entschieden werden wird. Der Senat hat keine Möglichkeiten, in dieses laufende Gerichtsverfahren einzugreifen. Unabhängig davon begrüßt der Senat grundsätzlich Verbesserungen der wohnortnahen Versorgungssituation. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Herr Bensch, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Bensch** (CDU): Herr Senator, vielen Dank für die Auskunft! Sollte das Gerichtsverfahren beendet sein, sehen Sie denn dann politische Eingriffs- oder Einwirkungsmöglichkeiten Ihrerseits, im Sinne einer zusätzlichen Zweigstelle tätig zu werden?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Schulte-Sasse:** Da Sie den Begriff Eingriff wählen, bin ich wieder im formalrechtlichen Bereich, und da muss die Antwort eindeutig lauten: Solche Instrumente stehen mir leider nicht zur Verfügung.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Bensch** (CDU): Ich will es etwas präzisieren: Können Sie sich im Sinne eines konsensualen Vorgehens vorstellen, Gespräche mit den gesetzlich vorgeschriebenen Entscheidern zu führen, sprich der Kassenärztlichen Vereinigung und den niedergelassenen Ärzten?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Schulte-Sasse:** Wir stehen grundsätzlich immer bereit, wenn es Konflikte zwischen Teilen der Bevölkerung oder zwischen der Bevölkerung und Institutionen gibt, moderierend bei der Findung einer einvernehmlichen Lösung mitzuwirken. In diesem Fall ist die Ausgangssituation aber doch recht kompliziert. Die Regelungen, an die sowohl die Kassenärztliche Vereinigung als auch die Landesverbände der Krankenkassen gebunden sind, sehen vor, dass solche Genehmigungen nicht zu erteilen sind, wenn die Versorgungsbezirke anderer Dialysepraxen davon tangiert sind.

Man darf eine solche Zulassung nur dann vornehmen, wenn in den anderen Dialysepraxen eine Überlastung oder zumindest eine Vollauslastung gegeben ist. Wir reden hier insgesamt über vier weitere Dialysepraxen, von denen zwei in Bremen und zwei in Niedersachsen liegen. In allen vier Fällen ist eine Vollauslastung der Praxis nicht gegeben, sodass sich das Ganze aufgrund der faktischen Ausgangssituation als sehr schwierig darstellt.

**Präsident Weber:** Herr Senator, eine weitere Zusatzfrage durch den Abgeordneten Brumma! - Bitte sehr!

Abg. **Brumma** (SPD): Herr Senator, sind Sie auch der Meinung, dass die Rechte der Patienten in letzter Zeit juristisch gestärkt wurden?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Schulte-Sasse:** Eine juristische Stärkung der Rechte der Patienten kann ich so nicht erkennen. Es ist der Versuch unternommen worden, bereits bestehende rechtliche Regelungen in einem Patientenrechtegesetz insgesamt zusammenzufassen.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Brumma** (SPD): Herr Senator, sind Sie auch der Ansicht, dass, wie in dem Fall, eine wohnortnahe Versorgung, die keine Mehrkosten verursachen würde, aber patientenfreundlich ist, eingeführt werden sollte?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Schulte-Sasse:** Ich hatte schon darauf hingewiesen, dass das Prinzip der wohnortnahen Versorgung eines der tragenden Prinzipien des deutschen Gesundheitswesens ist. Alle Entscheidungen haben sich auch an diesem Prinzip zu orientieren.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Brumma** (SPD): Herr Senator, gibt es Gespräche, dass die Versorgungsbezirke neu aufgeteilt werden? Wie sieht es im Moment diesbezüglich aus?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Schulte-Sasse:** Nein, was diese konkreten Versorgungsbezirke für diese Dialysepraxen angeht, gibt es keine Gespräche. Was die grundsätzlichen Planungsbezirke für Niederlassungsregelungen von ambulant tätigen Ärzten angeht, gibt es sie sehr wohl.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Brumma** (SPD): Herr Senator, ich gehe davon aus, dass Sie in diesem Bereich mit der Kassenärztlichen Vereinigung und den Krankenkassen im Gespräch sind!

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Schulte-Sasse:** Ja, das sind wir!

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die fünfte Anfrage trägt die Überschrift „**Mehr Gehalt für Ärzte in kommunalen Kliniken**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Bensch, Dr. vom Bruch, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Bensch!

Abg. **Bensch** (CDU): Wir fragen den Senat:

Welche finanziellen Folgen ergeben sich für den kommunalen Klinikverbund Gesundheit Nord nach Ansicht des Senats aus dem jüngsten Tarifabschluss zwischen den Arbeitgebern und dem Marburger Bund?

Welche Vorsorge wurde dafür bisher in den Finanzplanungen der Gesundheit Nord getroffen, und ist diese nach Ansicht des Senats ausreichend?

Welche zusätzlichen Maßnahmen plant der Senat, um die Gesundheit Nord bei der aktuellen und bei zukünftigen Tarifsteigerungen zu unterstützen?

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Schulte-Sasse.

**Senator Dr. Schulte-Sasse:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Der jüngste Tarifabschluss führt zu einer finanziellen Belastung von circa 2,89 Millionen Euro und entspricht einer Steigerung der Personalkostenquote von 2,98 Prozent, davon 2,6 Prozent für die Tarifsteigerung und 0,38 Prozent für den bewerteten Freizeitausgleich für Bereitschaftsdienst. Die Neuregelung der Urlaubsstaffelung wurde bereits im Jahr 2012 umgesetzt und hat zu einer höheren Urlaubsrückstellung geführt. Im Klinikverbund werden dafür 3,75 Vollkräfte zusätzlich nötig, was einer Steigerung der Personalkosten im ärztlichen Dienst von 0,45 Prozent entspricht. Des Weiteren belastet die Gesundheit Nord der vorherige Tarifabschluss noch zusätzlich mit einer Personalkostensteigerung von 0,65 Prozent durch die Nachwirkungen der Einführung von weiteren Entgeltstufen.

Zu Frage 2: In der Wirtschaftsplanung 2013 wurde das Tarifrisko für den Ärztlichen Dienst kaufmännisch vorsichtig kalkuliert. Inzwischen hat sich herausgestellt, dass der Tarifabschluss ausreichend berücksichtigt wurde.

Zu Frage 3: Der Senat setzt sich auf Bundesebene im Rahmen der Neugestaltung der Krankenhausfinanzierung mit Nachdruck für eine angemessene Berücksichtigung der Kostensteigerungen bei den Vergütungen der Krankenhäuser ein. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die sechste Anfrage in der Fragestunde befasst sich mit dem Thema „**Bahnhofsvorplatz-Bebauung und Anmietung durch die öffentliche Hand**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Rupp, Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE.

Bitte, Herr Rupp!

Abg. **Rupp** (DIE LINKE): Wir fragen den Senat:

Erstens: Ist für das geplante Gebäude, das auf dem Bahnhofsvorplatz errichtet wird, auch eine

Anmietung durch die öffentliche Verwaltung vorgesehen?

Zweitens: Wann ist den Investoren eine solche Option der Anmietung von Gebäudeteilen durch die öffentliche Hand signalisiert worden?

Drittens: In welcher Weise sind von wem Wirtschaftlichkeitsberechnungen durchgeführt worden, um die Wirtschaftlichkeit etwaiger Nutzungen durch die öffentliche Hand zu prüfen?

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Bürgermeisterin Linnert.

**Bürgermeisterin Linnert:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu den Fragen 1 und 2: Bereits im Rahmen der Ausschreibung des Bahnhofsvorplatzes war vorgesehen, dass die Bremer Touristik-Zentrale, BTZ, Ersatzflächen für den ehemals vor dem Bahnhof betriebenen Pavillon anmieten kann. Zudem hat die BREPARK einen Mietvertrag über Parkflächen abgeschlossen, um auch am Bahnhofsvorplatz Parkplätze anzubieten. Außerdem sind Bremen im Zuge einer Marktbefragung verschiedene Büroflächen angeboten worden, unter anderem auch in der Immobilie Bahnhofsvorplatz. Ob es zu einer Anmietung an dieser Stelle kommen wird, ist noch nicht entschieden worden.

Zu Frage 3: Für die Anmietungsoption der BTZ sind Vorbedingungen die Lage am Bahnhof sowie das Vorliegen marktgerechter Bedingungen. Die Anmietung durch die BREPARK entspricht ihrem Auftrag zur Parkraumbewirtschaftung, insbesondere in der Innenstadt. Bei der Befassung des Aufsichtsrates lagen Wirtschaftlichkeitsberechnungen vor. Bei der Anmietung von Büroraum für Zwecke der öffentlichen Hand werden generell Wirtschaftlichkeitsberechnungen angestellt. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die siebte Anfrage trägt den Titel „**Zwischennutzung des Dedesdorfer Platzes in Walle**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Werner, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Herr Werner!

Abg. **Werner** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Bedeutung räumt der Senat der Zwischennutzung des Dedesdorfer Platzes in Walle für die Bewohnerinnen und Bewohner des Stadtteils ein?

Zweitens: Warum ist der Platz derzeit geschlossen und wird nicht geöffnet?

Drittens: Welche Möglichkeiten sieht der Senat, die freie Nutzung des Platzes kurzfristig wieder zu ermöglichen?

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Lohse.

**Senator Dr. Lohse:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die Zwischennutzung von brachliegenden oder brachgefallenen Flächen und Räumen wird vom Senat unterstützt und gefördert. Dazu gehört auch die Zwischennutzung des Dedesdorfer Platzes. Die Zwischennutzung hat eine besondere Bedeutung für die Bewohnerinnen und Bewohner, da hier das bürgerschaftliche Engagement und die Verantwortungsübernahme gelebt werden können.

Zu den Fragen 2 und 3: Im Oktober 2011 wurde eine Zwischennutzungsvereinbarung zwischen Immobilien Bremen und dem Verein Waller Mitte e. V. geschlossen, die eine durch den Verein betreute und durch die Dioxinbelastung eingeschränkte Nutzung des Platzes zulässt. Im vergangenen Jahr gab es einen schweren Unfall auf dem Platz, bei dem ein Kind durch ein ungesichertes Spielgerät am Kopf verletzt wurde. Zu dem Zeitpunkt war der Platz nicht, wie vertraglich vereinbart, durch den Verein betreut. Die Eltern des Kindes haben Anzeige erstattet.

Daraufhin wurde der Platz von der Bauordnung geschlossen, da die öffentliche Sicherheit, insbesondere Leben und Gesundheit, gemäß Paragraph 3 Bremische Landesbauordnung gefährdet waren. Derzeit ermittelt die Staatsanwaltschaft. Eine erneute Öffnung kann nur erfolgen, wenn die Verkehrssicherungspflicht durch den Verein sichergestellt wird. Dazu muss gewährleistet sein, dass der Verein die Verkehrssicherungspflicht auch tatsächlich wahrnimmt. Das gilt auch für die Anregung des Beirats und des Vereins, die öffentliche Querung des Platzes zwischen 7.00 Uhr und 22.00 Uhr zu ermöglichen. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Herr Werner, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Werner** (Bündnis 90/Die Grünen): Es geht am Dedesdorfer Platz auch um Wegebeziehungen, zu wenige Grünflächen im Quartier und eine öffentliche Nutzung, die sich auch der Beirat wünscht. Die entscheidende Frage scheint mir zu sein, ob eine Zwischennutzung überhaupt das richtige Format für die Nutzung eines öffentlichen Raums ist. Haben Sie irgendwelche Perspektiven, wie dieser Raum öffentlich zugänglich gemacht werden kann?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Lohse:** Die Schwierigkeit ist genau die, die Sie ansprechen, nämlich dass der Verein Waller Mitte e. V. und Immobilien Bremen offenbar nicht immer sehr klar miteinander darüber gesprochen haben, um welches Anliegen es sich genau handelt. Man hatte einen Zwischennutzungsvertrag miteinander vereinbart, der grundsätzlich durch drei Dinge gekennzeichnet ist. Erstens werden solche Verträge für einen kurzen Zeitraum geschlossen, zweitens gibt es eine klar definierte Nutzung und auch einen klar definierten Nutzerkreis. Das heißt, es ist kein allgemeines Angebot für die Öffentlichkeit, sondern es kommen dort konkrete Personen zu konkreten Zwecken zusammen. Drittens übernimmt der Nutzer die Verkehrssicherungspflicht.

Erst danach hat sich herausgestellt, dass die Erwartung des Vereins offenbar eine andere war, nämlich dass man den Platz aufgrund der Wegebeziehung, die Sie angesprochen haben, für die Allgemeinheit öffnet. Dafür ist ein solcher Zwischennutzungsvertrag tatsächlich das falsche Instrument. Man muss jetzt aber schauen, wer die Verkehrssicherungspflicht sicherstellen kann angesichts der Randbedingungen, die man dort hat, insbesondere im Hinblick auf die Dioxinbelastung, die auf dem Platz teilweise in größerer Tiefe, teilweise auch relativ oberflächennah vorhanden ist. Es muss jetzt sichergestellt werden, dass dort keine Kinder irgendwelche Erdkrümel in den Mund nehmen oder dergleichen. Dafür waren bislang keine Vorkehrungen getroffen.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Werner** (Bündnis 90/Die Grünen): Sie sagen, man muss prüfen, und daraus höre ich, dass es irgendeinen Weg in diese Richtung gibt!

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Lohse:** Man hat sich gestern im Kreis der Beteiligten - Mitglieder des Vereins, des Beirats des Stadtteils, von Immobilien Bremen und des Baurechtsorts und einem Mitglied der Bre-

mischen Bürgerschaft - noch einmal zusammengesetzt und darauf verständigt, dass man weitere Gespräche miteinander führen will. Wir wollen jetzt versuchen, eine vernünftige Regelung zu finden, mit der man bestimmten Anliegen Rechnung tragen kann. Man wird aber gleichzeitig immer darauf achten müssen, dass sich ähnliche oder andere Unfälle, wie sie passiert sind, nicht wiederholen.

**Präsident Weber:** Herr Senator, eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Vogt! - Bitte sehr!

Abg. Frau **Vogt** (DIE LINKE): Herr Senator, ist es zutreffend, dass die Zwischennutzung im Moment auch dadurch beeinträchtigt ist, dass der große Ballfangzaun abgängig ist?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Lohse:** Die Zwischennutzung ist dadurch beeinträchtigt, dass Immobilien Bremen Ende Februar an den Verein geschrieben hatte, unter welchen Bedingungen man den Platz wieder für die Zwischennutzung öffnen kann, und dass der Verein bisher nicht auf dieses Schreiben reagiert hatte. Deswegen hat gestern das Gespräch stattgefunden, das ich erwähnte.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Vogt** (DIE LINKE): Sie können aber doch trotzdem sagen, ob es eine der Voraussetzungen ist, dass dieser Ballfangzaun entfernt wird.

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Lohse:** Es ist so, wie ich es Ihnen gesagt habe.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Das ist keine Antwort!)

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Vogt** (DIE LINKE): Dann frage ich noch einmal detaillierter weiter. Es geht ja im Stadtteil darum, dass sowohl der Verein als auch der Beirat gern den Platz nicht komplett vermarkten, sondern dort auch Freiflächen und Freiflächenutzung haben wollen. Es geht ja darum, welchen Auftrag Immobilien Bremen dort hat. Geht es um die Vermarktung von 7 000 Quadratmetern Bauland, oder geht es tatsächlich auch darum, das Gelände zukünftig auch als Freifläche, zumindest zum Teil, zu erhalten?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Lohse:** Es geht darum, den Prozess fortzusetzen, der schon seit ungefähr zwei Jahren dort geführt wird. Es hat ja den nicht ständigen Fachausschuss „Dedesdorfer Platz“ des Beirats Walle gegeben, der auf der Grundlage der Ergebnisse des vorangegangenen runden Tisches „Dedesdorfer Platz“ - entsprechend dem Protokoll der Sitzung vom 17. November 2012 und einem entsprechenden Beiratsbeschluss - Vorstellungen geäußert hat. Der runde Tisch hat jetzt die Weiterentwicklung des Entwurfs von BARarchitekten und dem Atelier le balto aus Berlin empfohlen, das sind diejenigen, die den Auftrag haben, diese Fläche beziehungsweise die Konzepte dafür zu entwickeln. Dies hat der Stadtteilbeirat in seinem Beschluss bekräftigt.

Eine weitere Sitzung des Fachausschusses wird am 18. April 2013 stattfinden, dort wird man versuchen, diese verschiedenen Interessenlagen zu berücksichtigen, die wir in jedem Stadtteil haben. In jedem Wohngebiet, das wir im Moment entwickeln, haben wir den Zielkonflikt zwischen Freiflächenbedürfnissen der Bewohner im Stadtteil und dem erklärten Ziel des Senats und dieser Koalition, Wohnungen durch Entwicklungen im Innenbereich zu bauen. Das ist ein natürlicher Zielkonflikt, und den versuchen wir eben durch diese Beteiligungsprozesse möglichst guten Lösungen zuzuführen.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Vogt** (DIE LINKE): Ist es zutreffend, dass Immobilien Bremen angemeldet hat, dort Container für die Unterbringung von Flüchtlingen aufzustellen?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Lohse:** Das ist mir nicht bekannt!

**Präsident Weber:** Herr Senator, eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Strohmann! - Bitte sehr!

Abg. **Strohmann** (CDU): Frau Vogt hat meine Frage vorweggenommen, deswegen frage ich nach: Wieso wissen Sie das nicht? Ich kann es vielleicht erklären. Es ist ja nicht Ihre persönliche Antwort oder die des Ressorts, sondern die Antwort des Senats. Wurde darüber nicht gesprochen?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Lohse:** Es ist eine Frage zum Desdorfer Platz gestellt worden, die der Senat schriftlich beantwortet hat, und ich bin nicht über alle Einzelheiten in den Zuständigkeiten anderer Ressorts informiert, das tut mir leid.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Strohmann** (CDU): Das ist sehr konkret. Es ist ja keine Frage mehr, sondern sehr konkret. Die Beiräte sind damit schon befasst worden, dass dort ein Flüchtlingsheim gebaut werden soll. Jetzt frage ich: Wie konterkariert dies gegebenenfalls die Planung der Entwicklung mit dem Verein, wenn dort ein mobiles Flüchtlingsheim gebaut werden soll?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Lohse:** Ich schaue einmal hilfesu- chend in Richtung des Staatsrats des Sozialres- sorts, ob er vielleicht etwas dazu sagen kann, ansonsten müsste man das vielleicht für die nächste Sitzung der Stadtbürgerschaft als Frage formulieren.

**Präsident Weber:** Die Frage kann jetzt vom Se- nator nicht beantwortet werden. Haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Strohmann (CDU): Ich finde es schade, dass der Senat sprachlos und unwissend ist, aber das kennen wir nicht anders! - Senator Dr. Lohse: Der Senator ist sprachlos, nicht der Senat!)

Herr Senator, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die achte Anfrage steht unter dem Betreff „**Prä- ventionszentrum der Polizei Bremen**“. Die An- frage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Hinners, Dr. vom Bruch, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Hinners!

Abg. **Hinners** (CDU): Wir fragen den Senat:

Inwiefern stehen in dem für das Präventionszent- rum der Polizei Bremen angemieteten Gebäude noch ungenutzte Büroräume zur Verfügung, und wie sollen diese genutzt werden?

Wie bewertet der Senat, dass der Eigentümer des Gebäudes mit der Bewährungshilfe, der Füh- rungsaufsicht, dem Verein Hoppenbank e. V. und

dem Täter-Opfer-Ausgleich Gespräche über das Anmieten von Räumen in dem Gebäude führt?

Wie bewertet es der Senat, wenn Personen, die Angst haben, Opfer einer Straftat zu werden, und sich kriminalpolizeilich beraten lassen wollen, in dem Gebäude des Präventionszentrums verurteil- ten Straftätern begegnen?

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwor- tet von Herrn Staatsrat Professor Stauch.

**Staatsrat Professor Stauch:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beant- worte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Derzeit steht noch nicht fest, wie die noch ungenutzten Büroräume in dem für das Prä- ventionszentrum der Polizei Bremen angemieteten Gebäude genutzt werden sollen. Das Gebäu- de steht in privatem Eigentum. Es werden Ver- handlungen über die Anmietung von Räumen durch die Freie Hansestadt Bremen, vertreten durch den Senator für Justiz und Verfassung, geführt. Es ist beabsichtigt, dort die Sozialen Dienste der Justiz mit den Aufgaben Bewäh- rungshilfe, Gerichtshilfe und Führungsaufsicht unterzubringen. Zudem sollen drei Büros für den Verein Hoppenbank e. V. und zwei Büros für den Verein Täter-Opfer-Ausgleich Bremen e. V. einge- richtet werden.

Zu Frage 2: Mit der Anmietung von Räumen an diesem Standort in Nachbarschaft zum Justizzent- rum Am Wall wird ein weiterer Schritt zur Bündelung der Einrichtungen der Justiz getan, der es ermöglicht, die Erfüllung von Aufgaben bezie- hungsweise das Erbringen von Dienstleistungen örtlich zu konzentrieren und noch effektiver zu gestalten. Derzeit befinden sich die Sozialen Dienste der Justiz und die Büros der beiden Vereine in einem Gebäude in der Sögestraße. Der dort auslaufende Mietvertrag kann schon wegen der fehlenden barrierefreien Erschließungsmög- lichkeiten nicht verlängert werden.

Zu Frage 3: Um zu verhindern, dass es zu einer ungewollten Begegnung der benannten Perso- nengruppen in und vor dem Gebäude kommt, werden für die Räumlichkeiten des Präventions- zentrums der Polizei und für die Räumlichkeiten, über deren Anmietung durch den Senator für Jus- tiz und Verfassung derzeit verhandelt wird, zwei voneinander getrennte Eingänge geschaffen. Es ist daher nicht zu befürchten, dass sich verurteilte Straftäter und Personen, die sich kriminalpolizei- lich präventiv beraten lassen wollen, in und unmit- telbar vor dem Gebäude begegnen. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Herr Hinners, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Hinners** (CDU): Ist es Aufgabe des Vermieters, diese zwei getrennten Eingänge zu schaffen, oder wird dies die Stadt übernehmen?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Professor Stauch:** Das ist Gegenstand der Verhandlungen mit dem Vermieter.

**Präsident Weber:** Herr Staatsrat, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die neunte Anfrage trägt die Überschrift „**Personalausstattung im Sozialzentrum Bremen-Nord**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Neumeyer, Frau Grönert, Bensch, Dr. vom Bruch, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin Neumeyer!

Abg. Frau **Neumeyer** (CDU): Wir fragen den Senat:

Wie beurteilt der Senat die derzeitige Personalsituation in der Abteilung Existenzsicherung im Sozialzentrum Bremen-Nord, und seit wann gibt es dort Probleme?

Welche Auswirkungen hat diese Personalsituation nach Ansicht des Senats auf die Lebenssituation der betroffenen Antragsteller, zum Beispiel Senioren mit kleiner Rente, alleinerziehende Mütter oder Asylbewerber?

Welche Maßnahmen hat der Senat unternommen, um die Personalausstattung zu verbessern?

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Frehe.

**Staatsrat Frehe:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Vor dem Hintergrund, dass von den 13,77 Vollzeitstellen in der Abteilung Existenzsicherung des Sozialzentrums Nord zurzeit nur 9,66 Vollzeitstellen besetzt sind, beurteilt der Senat die derzeitige Personalsituation als problematisch.

Zu Frage 2: Die eigentliche Lebenssituation der Antragsteller verändert sich durch diese Personalsituation nicht. Dem Senat ist nicht bekannt, dass in der Vergangenheit trotz dieser Personalsi-

tuation Anträge wegen Mittellosigkeit nicht zügig bearbeitet wurden. Gleichwohl ist einzuräumen, dass es teilweise zu Verzögerungen bei der aufstockenden Leistungsgewährung gekommen ist.

Zu Frage 3: Dem Senat ist bekannt, dass es Ziel des Amtes für Soziale Dienste ist, die durch Fluktuation bedingten Stellenvakanzen zügig wieder zu besetzen. Hierzu ist jedoch anzumerken, dass sowohl wegen der Einhaltung von Verfahrensvorgaben als auch der Tatsache, dass es teilweise einen Mangel an Bewerbungen gibt, eine nahtlose Wiederbesetzung nicht durchgängig gelingen kann. Darüber hinausgehende Probleme, insbesondere krankheitsbedingte Ausfälle, sollen durch zeitlich befristete Personalergänzungen gemindert werden. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Frau Neumeyer, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Neumeyer** (CDU): Woher kommen die Beschäftigten, die Sie jetzt zusätzlich dort einsetzen? Sind sie Ausleihen aus anderen Ressorts?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Frehe:** Es sind keine Beschäftigten aus anderen Ressorts. Zum Teil haben wir versucht, Nachwuchskräfte zu interessieren, wir haben eine zeitlich befristete Personalverstärkung vorgenommen, aber wir haben auch schon wieder Stellen neu besetzen können. Es gibt aber in der Tat Probleme. Es gab zum Beispiel eine Ausschreibung, die zu keinem Erfolg geführt hat, weil sich keine geeigneten Bewerberinnen und Bewerber beworben haben, und daher eine erneute Ausschreibung erfolgen musste.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Neumeyer** (CDU): Ist es richtig, dass es auch mit diesen neuen Verstärkungen zum Beispiel bei den Heizkostenabrechnungen ungefähr ein Jahr dauert, bis sie aufgearbeitet sind?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Frehe:** Das kann ich nicht bestätigen. Ich weiß, dass es bei der Heizkostensachbearbeitung Rückstände gibt. Dafür ist speziell jemand eingeworben worden, um sich nur diesem Problem zu stellen, und ich gehe davon aus, dass in einem wesentlich kürzeren Zeitraum das bearbeitet werden kann.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Neumeyer** (CDU): Mich interessiert noch, wann der erste Hilferuf aus dem Sozialzentrum Bremen-Nord kam. Wann hat er Sie erreicht, damit Sie tätig werden konnten?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Frehe:** Soweit ich mich erinnere, war es Ende letzten Jahres. Wir haben dann auch sofort reagiert. Es sind sofort Maßnahmen ergriffen worden, um organisatorische Veränderungen vorzunehmen, aber dann sind wieder Menschen krank geworden - das ist leider auch nicht immer vorhersehbar -, und die Situation hat sich weiter verschärft. Ich räume ein, dass es auch bei der Gewinnung von Aushilfen und der Bewältigung des Engpasses gewisse zeitliche Verzögerungen gab, aber jetzt sind wir so weit, dass wir ein schlüssiges Konzept haben. Wir haben künftig weitere Personalabgänge in dem Bereich und bereits alles unternommen, um das wieder auszugleichen und entsprechende Stellen auch auszuschreiben.

**Präsident Weber:** Herr Staatsrat, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zehnte Anfrage befasst sich mit dem Thema „**Bündelung von Gewerbeanmeldungen beim Unternehmensservice Bremen, Umsetzung des Bürgerschaftsbeschlusses aus Drucksache 18/218 S**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Kastendiek, Frau Grobien, Frau Neumeyer, Röwekamp und F raktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Kastendiek!

Abg. **Kastendiek** (CDU): Wir fragen den Senat:

Bis wann plant der Senat, die rechtlichen, organisatorischen und personellen Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass Gewerbean-, -um- und -abmeldungen direkt beim Unternehmensservice Bremen möglich sind und direkt vor Ort bearbeitet werden können?

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Professor Stauch.

**Staatsrat Professor Stauch:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Der Unternehmensservice Bremen besitzt durch den Zusammenschluss der Kooperationspartner und der daraus resultierenden sehr umfassenden Angebotspalette für die Wirtschaft ein Alleinstellungsmerkmal, das zu einer überregionalen Anerkennung im gesamten Bundesgebiet geführt hat.

Die Kernaufgabe des Einheitlichen Ansprechpartners im Unternehmensservice Bremen ist, alle Verfahren und Formalitäten, die für die Aufnahme und Ausübung einer Dienstleistungstätigkeit erforderlich sind, auch aus der Ferne zu ermöglichen beziehungsweise zu unterstützen. Vor diesem Hintergrund ist es bereits seit Ende des Jahres 2009 möglich, alle Formen der Gewerbeanmeldungen und der übrigen Meldungen rechtswirksam über den Einheitlichen Ansprechpartner vorzunehmen. Anzeigen, Anträge, Willenserklärungen und Unterlagen gelten am dritten Tag nach Eingang beim Einheitlichen Ansprechpartner als wie bei der zuständigen Behörde gestellt. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Herr Kastendiek, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Kastendiek** (CDU): Erst einmal vielen Dank für die ausführlichen Informationen, die aber, glaube ich, dem Haus schon ausführlich bekannt sind, weil sie Gegenstand der Debatte aus dem Oktober des vergangenen Jahres waren!

Ihr Kollege Staatsrat Dr. Heseler hat für den Senat zugesagt, die Intention dieses Antrags umzusetzen, die ich in Ihrer Antwort nicht wiederfinde, nämlich nicht nur, wie Sie beschrieben haben, Anträge anzunehmen und weiterzuleiten, sondern - und ich denke, Sie haben auch das Protokoll der Bürgerschaftsdebatte gelesen - auch direkt beim Einheitlichen Ansprechpartner zu bearbeiten, so wie es auch im Antrag steht. Dem Debattenbeitrag von Herrn Staatsrat Dr. Heseler aus dem Oktober entnehme ich auch, dass er es genau so verstanden hat, wie es die Bürgerschaft beschlossen hat.

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Professor Stauch:** Eine volle Bearbeitung der Gewerbeangelegenheiten, etwa Gewerbeuntersagungen, findet beim Stadtamt statt, das ist Ihnen bekannt. Der Sinn des Einheitlichen Ansprechpartners ist, eine zentrale Anlaufstelle zu haben, damit das auch von außen umgesetzt werden kann. Eine volle Sachbearbeitung wird beim Einheitlichen Ansprechpartner kaum möglich sein.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage, Herr Abgeordneter? - Bitte sehr!

Abg. **Kastendiek** (CDU): Dann entnehme ich Ihrer Antwort, dass Sie vom Senat her nicht willens und in der Lage sind zuzusagen, den Stadtbürgerschaftsbeschluss umzusetzen?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Professor Stauch:** Ich glaube nicht, dass es Beschluss der Stadtbürgerschaft war, eine volle Sachbearbeitung über sämtliche Gewerbeangelegenheiten beim Einheitlichen Ansprechpartner durchzuführen. Das wäre, glaube ich, auch nicht sinnvoll.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage, Herr Kastendiek? - Bitte sehr!

Abg. **Kastendiek** (CDU): Da teilen sich die Einschätzungen übrigens, Herr Staatsrat! Wir halten es gerade vor dem Hintergrund der Intention des Unternehmensservices Bremen - und da teilt unter anderem auch die Handelskammer unsere Auffassung - durchaus für sinnvoll und auch für notwendig, diese Bearbeitung von Anmeldungen und Ummeldungen an der Stelle zu konzentrieren, vom Stadtamt in diese Einrichtung zu verlagern, um genau die Effizienzgewinne und die höhere Synergie, die auch in den Debattenbeiträgen zum Ausdruck gekommen ist, entsprechend umzusetzen.

**Präsident Weber:** Die Frage!

Abg. **Kastendiek** (CDU): Herr Präsident, ich werde meine Frage stellen!

**Präsident Weber:** Bitte!

Abg. **Kastendiek** (CDU): An der Stelle brauchen Sie keine Angst zu haben!

**Präsident Weber:** Ein bisschen schon!

(Heiterkeit - Abg. Tschöpe [SPD]: Wir warten darauf!)

Abg. **Kastendiek** (CDU): Wir brauchen jetzt nicht angstvoll werden! Konkret gefragt: Sie sind nicht bereit, es umzusetzen. Wie wollen Sie dann Effizienzgewinne, so wie vom Staatsrat Dr. Heseler in der Debatte im Oktober zugesagt, umsetzen, und wo sehen Sie diese?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Professor Stauch:** Ich glaube, Effizienzgewinne entstehen dadurch, dass man behördliche Einheiten zusammenführt - das hatten wir in vielen Einrichtungen -, aber nicht dadurch, dass man behördliche Einrichtungen aufsplittet und an vielen Stellen in der Stadt unterbringt.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage, Herr Kastendiek? - Bitte sehr!

Abg. **Kastendiek** (CDU): Teilen Sie dann nicht die Einschätzung Ihres Kollegen Dr. Heseler, dass es da noch Einspar- und Effizienzmöglichkeiten gibt?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Professor Stauch:** Das ist mir nicht bekannt.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage, Herr Kastendiek? - Bitte sehr!

Abg. **Kastendiek** (CDU): Schade, Sie hatten einleitend zugestimmt - zumindest durch Kopfnicken habe ich das so entgegengenommen -, dass Sie das Protokoll der Debatte vom Oktober gelesen haben. Da hat der Staatsrat dies so entsprechend zugesagt. Teilen Sie die Einschätzung also nicht?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Professor Stauch:** Die Einschätzung teile ich so nicht, nein!

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Kottisch! - Bitte sehr!

Abg. **Kottisch** (SPD): Wenn ich mich richtig an die Debatte erinnere, ging es darum, noch einmal zu prüfen, inwieweit es sinnvoll ist, weitere Verlagerungen zwischen den einzelnen Institutionen vorzunehmen. Wären Sie denn bereit, noch einmal die Prüfung der Sinnhaftigkeit einer weiteren Verlagerung, beispielsweise von Funktionalitäten, aber auch von Personen aus dem Stadtamt in die Institution des Einheitlichen Ansprechpartners, vorzunehmen?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Professor Stauch:** Das ist selbstverständlich! Prüfen kann man das gern, aber es ist natürlich immer die Frage, ob das für die Erbringung der Funktion dieser Verwaltungstätigkeit sinnvoll ist. Das ist eine umfassende Tätigkeit. Die Gewerbeaufsicht und auch die Untersagung von Gewerbe sind sehr umfangreiche Tätigkeiten. Es ist die Frage, ob es sinnvoll ist, das an dieser Stelle durchzuführen.

**Präsident Weber:** Herr Kottisch, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Kottisch** (SPD): Wenn ich mich an die Debatte richtig erinnere, ging es uns auch darum, insbesondere sicherzustellen, dass die Betriebe, die Unternehmen eine gute Dienstleistung erfahren. Sind Ihnen Klagen seitens der Unternehmen bekannt?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Professor Stauch:** Nein, Klagen sind nicht bekannt geworden! Ich habe auch geprüft, wie häufig die Stelle in Anspruch genommen wird und überhaupt der Unternehmensservice Bremen in Anspruch genommen wird. Das ist sicherlich noch steigerungsfähig, das muss man sagen, aber es ist eine ordentliche Entwicklung.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die elfte Anfrage in der Fragestunde verlangt vom Senat Auskunft über die **Alterseinschätzung von minderjährigen unbegleiteten Flüchtlingen**. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Grönert, Frau Neumeyer, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Grönert!

Abg. Frau **Grönert** (CDU): Wir fragen den Senat:

Nach welchen Kriterien und Standards erfolgt derzeit die Einarbeitung einer weiblichen Beschäftigten für die zukünftige Alterseinschätzung von Flüchtlingen in der Stadtgemeinde Bremen?

Über welche Ausgangsqualifikationen verfügt diese momentan in der Einarbeitungsphase befindliche Beschäftigte?

Nach welchen Kriterien erfolgt die Einarbeitung von Personal zur Alterseinschätzung in Hamburg, Oldenburg und Hannover?

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Frehe.

**Staatsrat Frehe:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Der Senat gibt aus Gründen des Schutzes von Persönlichkeitsrechten grundsätzlich keine Auskunft über einzelne Beschäftigte. Die in der Zentralen Aufnahmestelle wahrzunehmenden Aufgaben umfassen im Wesentlichen die Aufnahme und Verteilung von Asylsuchenden und Flüchtlingen sowie die Bearbeitung von Anträgen auf länderübergreifende Umverteilung auf Grundlage des Asylverfahrensgesetzes. Die Stellenbesetzung erfolgte entsprechend der im Ausschreibungsprofil genannten Voraussetzungen.

Die sogenannte fiktive Altersfeststellung nimmt die Zentrale Aufnahmestelle für Asylbewerber und ausländische Flüchtlinge in den Fällen vor, in

denen aufgrund des äußeren Erscheinungsbildes, des Entwicklungsstandes und des Gesamteindrucks erhebliche Zweifel an der vorgetragenen Minderjährigkeit bestehen. Die Vermittlung dieser Kriterien erfolgt durch regelmäßige Hospitation anlässlich von Vorsprachen unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge in der Zentralen Aufnahmestelle.

In Hamburg wird nach Auskunft des Landesbetriebes Erziehung und Beratung bei der Personalauswahl pädagogischer Fachkräfte für diesen Aufgabenbereich Wert auf Vorerfahrungen in der Jugendhilfe gelegt. Die praktische Einarbeitung erfolgt im Rahmen der dort festgelegten Verfahrensabläufe unter Anleitung erfahrener Kräfte.

In Hannover werden laut Auskunft des Kommunalen Sozialdienstes im Fachbereich Jugend und Familie unbegleitete minderjährige Flüchtlinge regelhaft einer Clearingstelle zugeführt. Dort erfolgt innerhalb von drei Tagen unter anderem eine Alterseinschätzung durch pädagogische Fachkräfte des Kommunalen Sozialdienstes. Eine Einstellung neuer Mitarbeiterinnen und neuer Mitarbeiter ist in den letzten Jahren nicht erfolgt, ein spezielles Konzept zur Einarbeitung in den Aufgabenbereich der Altersfestsetzung besteht nicht. Im Falle von Neueinstellungen würde eine Qualifizierung für den Aufgabenbereich durch Hospitation und durch regelmäßige Teilnahme an fachbezogenen Fortbildungsveranstaltungen erfolgen.

Zu der Verfahrensweise in Oldenburg konnten kurzfristig keine Informationen erlangt werden. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage, Frau Grönert? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Grönert** (CDU): Wobei ich bezogen auf Bremen nicht viel schlauer bin als vorher! Werden die beiden Beschäftigten, die dann die Alterseinschätzung vornehmen, zusammenarbeiten, oder werden sie getrennt arbeiten?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Frehe:** Ich gehe davon aus, dass sie zusammenarbeiten, zumal sie Erfahrungen gemeinsam auswerten und auch an neue Mitarbeiter - in diesem Fall eine neue Mitarbeiterin - weitergeben wollen. Deswegen gehe ich davon aus, dass sie eng zusammenarbeiten.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage, Frau Grönert? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Grönert** (CDU): Ich meine mit Zusammenarbeit, ob sie jeweils gemeinsam auftreten

und die Einschätzung vornehmen und nicht, dass sie im Sinne von miteinander in Kontakt stehen zusammenarbeiten. Das war jetzt nicht meine Frage.

Ich habe aber noch eine Frage: Können Sie sich vorstellen, dass sich die Alterseinschätzung verändert, je nachdem, wie viele Flüchtlinge gerade ankommen, und je nachdem, wie viel Platz gerade für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in den Betreuungseinrichtungen ist?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Frehe:** Das kann ich mir nicht vorstellen, da es hier um eine sachbezogene Frage geht. Es wird keinesfalls danach geregelt, wo man jemanden am besten unterbringen kann. Das kann ich ausschließen.

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Dr. Mohammadzadeh! - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Mohammadzadeh** (Bündnis 90/Die Grünen): Vielen Dank, Herr Staatsrat, dass Sie hervorgehoben haben, dass diese Alterseinschätzung nur bei erheblichen Zweifeln durchgeführt wird. Das ist sehr entscheidend, und in der Regel passiert das ja nicht. Meine Frage ist: Werden in diesem Prozess Dolmetscherinnen und Dolmetscher in der Kommunikation mit den Minderjährigen eingesetzt?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Frehe:** Soweit mir bekannt ist, werden sowohl Sprachmittler, also nicht ausgebildete Dolmetscher, aber sprachkundige Personen, als auch Dolmetscher eingesetzt.

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Vogt! - Bitte sehr!

Abg. Frau **Vogt** (DIE LINKE): Herr Staatsrat, werden in Bremen auch medizinische Untersuchungen wie das sogenannte Röntgenverfahren zur Ermittlung des mutmaßlichen Alters vorgenommen?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Frehe:** Ich weiß, dass dieses Verfahren vor allem in Hamburg eingesetzt wird. Ich kann nicht beantworten, ob nicht auch hier - regelhaft mit Sicherheit nicht, wenn dann nur in Ausnahmefällen - solche Altersfeststellungen mit diesem Röntgenverfahren vorgenommen worden sind. Sie wissen, dass dieses Verfahren umstritten ist.

Deswegen glaube ich, dass wir in Bremen weitgehend darauf verzichten.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zwölfte und damit letzte Anfrage in der Fragestunde trägt die Überschrift „**Farge: Grundwasserverschmutzung am Verladebahnhof I**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Imhoff, Frau Neumeyer, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Imhoff!

Abg. **Imhoff** (CDU): Wir fragen den Senat:

Was war Anlass für die Beprobungen rund um den Verladebahnhof I, und warum wurde damit erst im Jahr 2012 begonnen?

Beabsichtigt der Senat, ähnlich der Anordnung für den Verladebahnhof II vom 21. April 2010, ebenfalls eine Sanierungsanordnung für den Bereich des Verladebahnhofs I zu erlassen?

Wurde auch außerhalb der Straßenzüge Am Depot/Witteborg/Betonstraße/Am Schützenplatz im Bereich des Verladebahnhofs I das Grundwasser beprobt, sodass weitere Verschmutzungen in diesem Bereich ausgeschlossen werden können?

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Lohse.

**Senator Dr. Lohse:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Nachdem durch die Untersuchungen am Verladebahnhof II in den Jahren 2008 und 2009 eine massive Grundwasserverunreinigung festgestellt wurde, ist der Bund im Jahr 2009 durch die bremische Umweltbehörde aufgefordert worden, eine systematische, mehrstufige Altlastenuntersuchung durch einen unabhängigen Gutachter für den gesamten Standort durchführen zu lassen.

Im Juli 2010 hat der Bund den Bericht zur Erfassung der kontaminationsverdächtigen Flächen, KVF, vorgelegt. Es wurden bei der Auswertung 119 kontaminationsverdächtige Flächen ermittelt, davon wurden 7 mit hohem, 41 mit mittlerem und 71 mit geringem Verdachtspotenzial bewertet. In einem ersten weiteren Schritt wurde im Jahr 2011 eine orientierende Untersuchung an den mit hohem Verdachtspotenzial bewerteten Flächen im Bereich des Verladebahnhofs I, des Hafens und

der Pumpstation 3 durchgeführt. Dabei hat sich der Anfangsverdacht für die Bereiche Verladebahnhof I und Hafen bestätigt. Für beide Flächen wurde vom Bund eine weitergehende Detailuntersuchung beauftragt.

Das Gutachten „Erkundung von Kontaminationsverdachtsflächen, Phase II b“ vom 8. März 2013 liegt vor und ist Grundlage für die verteilte Anwohnerinformation. Die Untersuchung umfasst den Bereich bis nördlich der Bahngleise.

Zu Frage 2: Bei der Verunreinigung am Verladebahnhof I handelt es sich um eine deutlich geringere Grundwasserbelastung, sodass eine Sofortmaßnahme wie am Verladebahnhof II hier nicht angezeigt ist. Auf der Grundlage der jetzt vorliegenden Erkenntnisse ist es vorrangig, weitere eingrenzende Untersuchungen in den Bereichen Hafen und Verladebahnhof I zur Feststellung des Ausmaßes der Verunreinigungen durchzuführen. Ebenso sind repräsentative Grundwassermessstellen zur laufenden Schadensüberwachung einzurichten und zu beproben.

Anhand der Ergebnisse dieser Untersuchungen wird die Sanierungsnotwendigkeit zu beurteilen sein. Wenn auch in diesem Bereich Sanierungen notwendig werden sollten, müssen mithilfe einer Betrachtung von verschiedenen Sanierungsvarianten die geeigneten, erforderlichen und angemessenen Maßnahmen ermittelt werden.

Zu Frage 3: Untersuchungsergebnisse liegen für den Bereich bis nördlich der Bahngleise vor. Der Bund wurde von der Umweltbehörde bereits zur Durchführung zusätzlicher eingrenzender Untersuchungen im Bereich Witteborg, Betonstraße und Am Schützenplatz aufgefordert. Ergebnisse werden bis Ende Juli erwartet. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage, Herr Imhoff? - Bitte sehr!

Abg. **Imhoff** (CDU): Wenn im Jahr 2010, wie Sie eben geantwortet haben, schon festgestellt worden ist, dass am Verladebahnhof I auch eine Kontamination besteht, und wir jetzt im Jahr 2013, wie Sie zu Frage 2 geantwortet haben, immer noch beproben beziehungsweise suchen, empfinden Sie diese Zeit nicht selbst als etwas lang? Mir kommt das persönlich zumindest als ein unheimlich langer Zeitraum vor!

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Lohse:** Ich sage einmal, deutlich länger als der Zeitraum dieser drei Jahre, die Sie angesprochen haben, ist der Zeitraum von rund

65 Jahren, in dem man sich unter verschiedenen Senatorinnen und Senatoren überhaupt nicht um diese Altlast gekümmert hat, obwohl ich der Überzeugung bin, dass damals eigentlich auch schon diese Geruchsbelastungen des Wassers bemerkbar gewesen sein müssen. Ich habe auch einmal versucht zu recherchieren, warum man eigentlich mehr als 60 Jahre nichts getan hat. Es ist mir bisher noch nicht so richtig gelungen, das herauszufinden.

Auf der einen Seite kann ich sagen, diese drei Jahre mögen Ihnen lang vorkommen, ist es aber nicht wirklich, was solche Grundwasseruntersuchungen anbelangt. Es ist auf der anderen Seite auch so, dass das Schadensausbreitungsgeschehen relativ langsam vorstättengeht. Das heißt, es ist jetzt nicht sofort Gefahr im Verzug.

(Abg. Frau Ahrens [CDU]: Ach so!)

Ach so?

(Abg. Imhoff [CDU]: Ich habe nichts gesagt!)

Nein, es kam aus Ihrer Richtung, aber es war eine weibliche Stimme!

(Abg. Imhoff [CDU]: Ich bin im richtigen Körper! - Heiterkeit)

Das hat mich ein bisschen aus dem Konzept gebracht!

Wichtig ist, dass wir an die Menschen, die dort leben, die Empfehlung aussprechen, das Brunnenwasser nicht zu nutzen. Das machen wir, und wir haben jetzt auch noch die Empfehlung aufgrund der aktuellen Erkenntnisse ausgeweitet. Wir arbeiten wirklich systematisch.

Wir haben jetzt auch in der vergangenen Woche, das hatte ich im Januar bei der Veranstaltung im Stadtteil zugesagt, dass wir in der zweiten Aprilwoche eine Information über weitere Messungen verschicken wollen, dies getan. Im Einvernehmen mit der Bürgerinitiative sind die Boden-Luft-Messungen, die jetzt durchgeführt werden sollen, um jegliche Besorgnis auszuschließen, aufgrund der Frostperiode noch einmal zeitlich nach hinten geschoben worden, weil man bei wärmerem Wetter eher mit einer Ausgasung aus dem Boden rechnet als bei kaltem Wetter, um auch den Worst Case zu erwischen.

Ich kann Ihnen sagen, wir sind gut dabei, diese Altlast weiter einzugrenzen, zu kontrollieren und auch zu sanieren, wo es notwendig ist.

**Präsident Weber:** Herr Imhoff, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Imhoff** (CDU): Wenn ich das alles jetzt für mich zusammenfasse, dann komme ich zu dem Ergebnis, wenn jetzt auch noch Probebohrungen stattfinden, dass immer noch nicht das gesamte Ausmaß erkannt worden ist. Ist das richtig?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Lohse:** Man kann es nicht ausschließen, Sie können ja nicht in den Untergrund hineinschauen. Sie stehen jetzt vor der Wahl, ob Sie ein sehr großes Areal flächendeckend wie einen Schweizer Käse durchlöchern oder ob Sie mit einer anderen Strategie schrittweise versuchen, ein weitmaschiges Netz zu legen, um dann zu schauen, wie weit sich das ausgebreitet hat, und wenn Sie feststellen, dass in bestimmten Bereichen die Schadstoffe angekommen sind und in anderen nicht, dann machen Sie die Maschen enger. Das sind tatsächlich die nächsten Folgeschritte, die dann immer in Abständen von einigen Monaten erfolgen. Wir arbeiten sehr systematisch daran.

Ich muss die Zusammenarbeit mit dem Bund loben, der sich hier sehr verantwortungsbewusst verhält, die Sanierungs- und Kontrollanordnung, die wir treffen, dann auch auszuführen. Manchmal drängeln wir da dann auch ein bisschen. Wir sind es ja nicht selbst, die dies durchführen, sondern wir beauftragen den Bund oder fordern ihn auf, dies zu tun. Insgesamt kann ich aber sagen, die Zusammenarbeit dort läuft gut. Diese Altlast ist immer mehr unter Kontrolle. Wir wissen auch, wo sie sich befindet und was wir tun müssen, um eine weitere Ausbreitung zu vermeiden.

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Dr. Schaefer! - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, können Sie vielleicht einmal kurz schildern, wie aufwendig solche Boden- und auch Grundwasserprobenahmen sind? Sie haben gerade gesagt, sie werden flächendeckend durchgeführt, aber man grenzt es dann immer weiter ein. Das heißt ja, dass man nach dem Ergebnis der ersten Stichprobe erst gezielt weitersuchen kann.

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Lohse:** Es ist richtig, Sie beauftragen ein Unternehmen, das diese Bohrungen durchführt. Dafür müssen Sie Flächen haben, an die Sie herankommen. Es sind ja nicht immer Flächen, die einfach zugänglich sind. Das heißt, es sind unter Umständen Verhandlungen und Ge-

spräche mit Grundstückseigentümern zu führen, einen auf das Grundstück zu lassen. Wir hatten jetzt auch den Fall, dass es bei einer von vier Bohrungen, die wir jetzt wieder durchführen wollten, nicht funktioniert hat. Es funktioniert dann nicht.

Das alles sind Dinge in der technischen Umsetzung, die man sich als Laie so nicht vorstellen kann. Man muss ein Unternehmen beauftragen, dem geht eine Ausschreibung voraus. Das Unternehmen muss dann auch Zeit haben, dies zu dem vereinbarten Zeitpunkt durchführen zu können. Das alles sind Dinge, die dazu führen, dass so etwas dann eben nicht innerhalb von drei Tagen absolviert ist. Wenn sie die Proben haben, kommen diese ins Labor und werden analysiert. Es ist eine relativ lange Kette von Einzelschritten.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen): Im Tanklager Farge haben wir in der Tat eine Grundwasserkontamination von sehr großem Ausmaß, gleichwohl haben wir in der ganzen Stadt verteilt sehr viele Grundwasserkontaminationen. Ist dieses Verfahren der Probenahme und am Ende auch der Sanierung überall ähnlich gelagert, oder ist das Tanklager - Herr Imhoff hat auf die langen Zeiträume angespielt - eine besondere Ausnahme?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Lohse:** Das Tanklager ist insofern eine besondere Ausnahme, da es im Vergleich zu den vielen anderen eine relativ große Altlast hat. Sie haben es ja gesagt, wir haben in Bremen 3 000 Verdachtsflächen mit Altlasten. Nicht alle Flächen sind von Grundwasserschäden betroffen, aber ich schätze, dass bestimmt ein Drittel davon tatsächlich Grundwasserschäden haben.

Das Tanklager Farge hat im Vergleich zu anderen bremischen Altlasten eine größere Ausdehnung und ein größeres Schadstoffinventar im Untergrund. Es genießt im Moment auch eine besondere Aufmerksamkeit, weshalb wir dort mit erhöhtem Aufwand die zusätzlichen Untersuchungen - wir machen ja alles das, was in diesem Haus erörtert worden ist, das heißt, wir haben die gewünschten Untersuchungen damals schon veranlasst - durchführen.

Wir informieren jetzt auch in kürzeren Abständen, um wirklich sicherzustellen, dass es niemanden gibt, der nicht davon gehört hat, dass man dieses Brunnenwasser nicht nutzen soll. Insgesamt betreiben wir dort einen deutlich größeren Aufwand

als bei anderen Altlasten, dies ist hier aber auch, denke ich, gerechtfertigt. Ich finde es also richtig. Ich habe auch gesagt, ich möchte, dass wir diesen Fall nach allen Regeln der Kunst abklären und diese Fläche sanieren beziehungsweise sichern. Wir haben aber eben viele andere Flächen in der Stadt, bei denen es im Grunde auch nicht viel anders ist, weshalb es so wichtig ist, dass wir die vorhandenen Trinkwasservorkommen auch schützen.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen): Können Sie sicherstellen, dass die Ergebnisse der ganzen Probenahmen, wenn sie vorliegen, sowohl der Deputation als auch dem Beirat und den Bürgerinnen und Bürgern, die davon betroffen sind, vorgestellt oder zugesendet werden?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Lohse:** Das stellen wir sicher. Wir stellen im Moment alle Gutachten ins Internet, die veröffentlicht werden dürfen. Wir hatten dann einen kleinen Konflikt mit der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben, BImA. Der einzige Punkt, in dem sich der Bund nach meinen Begriffen nicht besonders konstruktiv verhalten hat, war: Er hat uns aus Gründen der militärischen Geheimhaltung untersagt, Gutachten herauszugeben, die die Grundwasserbelastung betreffen. Das hat mich ein bisschen verwundert. Das hat sich in sechs Wochen aber auch geklärt, weil dann die militärische Nutzung endgültig aufgegeben wird.

Ich werde weiterhin dafür sorgen, dass diese Informationen den Deputierten, aber auch den Bürgerinnen und Bürgern zugänglich gemacht werden. Wer will, der kann bei uns im Ressort auch Akteneinsicht nehmen, aber das sind wirklich umfangreiche Tabellenwerke, das sind sehr große Pläne, in denen Dutzende von Brunnenstationen mit Jahresreihen und verschiedenen Bodentiefen aufgeführt sind. Das ist eine relativ komplexe Materie, weshalb es auch nicht so einfach ist, eine sehr anschauliche Karte oder Ähnliches zu produzieren. Wir sind dabei, das in guter Weise aufzubereiten.

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Rupp! - Bitte sehr!

Abg. **Rupp** (DIE LINKE): Herr Senator, übernimmt der jetzige Eigner die Kosten für diese Untersuchung?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Lohse:** Ja!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Rupp** (DIE LINKE): Der Eigentümer des Geländes soll ja demnächst wechseln. Bleibt der jetzige Eigner in der Verpflichtung, diese Schäden zu beseitigen?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Lohse:** Das haben wir, soweit ich mich erinnere, hier schon einmal erörtert. Das ist in der Tat der Fall.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Mit der Beantwortung dieser Anfrage ist die Fragestunde beendet.

### Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde ist von den Abgeordneten Frau Ahrens, Röwekamp und Fraktion der CDU folgendes Thema frist- und formgerecht eingebracht worden:

#### **Fachkräftemangel in der Kinderbetreuung - Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern in Bremen sicherstellen.**

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt.

Bevor ich der ersten Rednerin das Wort erteile, begrüße ich auf der Besuchertribüne recht herzlich eine Gruppe des Politikurses der Erziehungsschule Bremen und eine Gruppe sozialpädagogischer Assistentinnen und Assistenten des Schulzentrums Neustadt.

Seien Sie alle herzlich willkommen!

(Beifall)

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Ahrens.

Abg. Frau **Ahrens** (CDU)<sup>\*)</sup>: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir debattieren heute erneut über den Erziehermangel in den Kindertagesstätten der Stadtgemeinde Bremen. Wir reden dabei auch über die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, insbesondere für junge Frauen, und über Chancengerechtigkeit für die Allerkleins-

<sup>\*)</sup> Von der Rednerin nicht überprüft.

ten, die früh beginnt und auf die wir in Bremen vor dem Hintergrund der sozialen Spaltung besonderen Wert legen sollten. Diese Ziele sind ohne eine ausreichende Zahl von Erzieherinnen und Erziehern niemals zu erreichen und verschärfen sich durch zu wenige Erzieherinnen und Erzieher. Dass wir zu wenige Erzieherinnen und Erzieher haben, wird hier wohl unbestritten sein.

Sie, lieber Senat, haben nun zwei Erzieherklassen gestrichen und dadurch dieses Problem verschärft, während Sie, Frau Stahmann, während der letzten Bürgerschaftssitzung noch davon sprachen, dass Sie die durch die Bildungsministerin angekündigte Streichung der zwei Klassen rückgängig machen wollen, weil nach neuesten Berechnungen die Erzieherinnen und Erzieher an allen Ecken und Enden fehlen. Es wurde jetzt genau das Gegenteil beschlossen. So sieht Ihre nachhaltige Politik aus, meine Damen und Herren! Man weiß um die Notwendigkeit des einen und beschließt das Gegenteil. Das zeigt, in Bremen ist bei der derzeitigen Regierung nichts mehr undenkbar.

(Beifall bei der CDU und bei der LINKEN)

Oder hätten Sie sich bis vor Kurzem Haushaltsberatungen ohne Haushaltsdirektor vorstellen können? Das zeigt auch ein anderes grundsätzliches Dilemma auf. Es ist eigentlich egal, wer die Ressorts Bildung und Soziales führt, an einer engen Absprache und Verzahnung zwischen den beiden Ressorts fehlt es bis heute.

(Beifall bei der CDU und bei der LINKEN)

Immer wieder erleben wir in unterschiedlichen Bereichen, dass sich die Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen auf Kosten unserer Kinder den Schwarzen Peter zuschieben. Wenn die ressortübergreifende Arbeit nicht funktioniert und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf so massiv behindert wird, dann müssen die Strukturen und die Zuständigkeiten entsprechend verändert werden. Vor diesem Hintergrund wiederholt die Fraktion der CDU ihre Forderung, den gesamten frühkindlichen Bereich im Ressort Bildung anzusiedeln.

Ich erinnere nur noch einmal an das bis heute ungelöste Problem der Horte und den angeblich forcierten weiteren Ausbau der Ganztagsgrundschulen. Bis heute ist das Thema nicht endgültig gelöst. Etwa 700 Kinder zwischen acht und zehn Jahren stehen in dieser Stadt jeden Nachmittag auf der Straße, Chancengerechtigkeit kann man das wohl kaum nennen.

(Beifall bei der CDU und bei der LINKEN)

Zudem entstehen durch diese nicht gelöste Situation Mehrkosten von 1,7 Millionen Euro pro Jahr. Auch der Ganztagsgrundschulausbau wird von Ihnen weiterhin hinausgeschoben, wie wir ja alle in der Zeitung lesen konnten. Das Betreuungsproblem ist damit aber nicht gelöst. Auch bei diesem Beispiel waren beide Ressorts nicht in der Lage, ein schlüssiges Verfahren vorzulegen.

Nun wird die Sozialsenatorin von der Ankündigung der Bildungsministerin über die Einstellung der Erzieherklassen überrascht, wie wir wieder der Zeitung entnehmen konnten. Dies erinnert mich an eine frühere Begebenheit, in der sich die Sozialdemokraten in der Pressekonferenz der Grünen über die Meinung ihres Koalitionspartners informieren konnten, die Retourkutsche kam ja kurz danach. Doch lassen wir es an der Stelle dabei.

Lassen Sie mich das Thema noch einmal in wenigen, vielleicht ein wenig überspizten Worten zusammenfassen! Die Koalitionspartner von SPD und Bündnis 90/Die Grünen scheinen sich nicht mehr wirklich grün zu sein und tragen ihre Finanzverteilungskämpfe auf dem Rücken der Kinder und Eltern aus. Die SPD-Bildungsministerin wehrt sich gegen einen von der grünen Finanzministerin mit zu wenig Geld ausgestatteten Bildungsetat, indem sie die grüne Finanzministerin erst einmal ordentlich ärgert und zwei zusätzliche Erzieherklassen streicht; das Einsparungspotenzial im Bildungshaushalt beträgt 2,5 Lehrerstellen, also eher eine klägliche Einsparung. Der negative Effekt für die Bürgerinnen und Bürger hier im Land Bremen ist dafür umso größer.

Sie treiben Spielchen auf dem Rücken der Eltern, die einen Krippen- oder Kita-Platz brauchen und damit natürlich, um den überhaupt zu erhalten, ausreichend Erzieherinnen und Erzieher. Wir brauchen diese 50 zusätzlichen Erzieherinnen und Erzieher, das sagt die Sozialbehörde selbst in ihrer Antwort auf unsere Große Anfrage, die wir erst im Februar dieses Jahres hier in diesem Haus debattiert haben. Das Sozialressort arbeitete auch da mit geschönten Zahlen, denn sie geht davon aus, dass jeder, der die Ausbildung abschließt, auf Dauer im Erzieherberuf verbleiben wird. Dies ist aber nicht der Fall, wie eine aktuelle Studie gerade erst wieder deutlich bewiesen hat. Aufgrund der Teilzeitmöglichkeiten, die nach wie vor für viele Erzieherinnen gilt, landen am Schluss eben doch viele im Einzelhandel, weil sie ihre Familie ernähren wollen. Das müssen wir zur Kenntnis nehmen, und daran müssen wir arbeiten.

(Beifall bei der CDU und bei der LINKEN)

Sie könnten natürlich auch Erzieherinnen und Erzieher aus anderen Bundesländern nach Bremen holen, weil Bremen ja solch ein attraktiver Arbeitsort ist, wie Sie selbst im Februar sagten. Sie wissen aber vielleicht auch, dass der Fachkräftemangel ein bundesweites Problem ist. Andere Städte wie München, sicherlich auch nicht wirklich unattraktiv, haben so große Probleme, dass sie inzwischen Erzieherinnen und Erzieher aus Ostdeutschland oder aus anderen Ländern wie Griechenland anwerben müssen. Ich wünsche uns viel Spaß mit dem, was auf uns zukommen wird. Frauke Fischer bezeichnete dies in ihrem Kommentar im „Weser-Kurier“ über das Thema als „Bremen pokert“, ich würde das als „Bremen zockt“ beschreiben.

(Beifall bei der CDU)

Dass gute Pokerspieler am Tisch sitzen, glauben wir als CDU-Fraktion nicht wirklich. Nachhaltige Politik sieht anders aus, meine Damen.

Zu den Pokerkarten einmal im Einzelnen: Ihre wichtigste Trumpfkarte ist das Prinzip Hoffnung. Sie hoffen wieder einmal darauf, dass Eltern ihren Rechtsanspruch auch zukünftig nicht geltend machen, denn selbst wenn die Zahlen für die unter Dreijährigen in diesem Jahr für die ganze Stadt halbwegs aufgehen, wird es unversorgte Stadtteile geben. Für die CDU gilt, kurze Wege für kurze Beine. Bei Ihnen heißt das, Platz ist da, und Platz ist Platz, und dann werden den Eltern in Obervieland eben die offenen Plätze entweder in Gröpelingen oder in der neuen Einrichtung in der Airport-Stadt angeboten.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist doch Unsinn, oder? Das finden Sie doch selbst, dass das Unsinn ist, oder?)

Sie wissen selbst, wer in Kattenturm wohnt und kein Auto hat, der verzichtet dann eben noch ein Jahr auf den Rechtsanspruch. Verlässliche Planung sieht anders aus, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

Nehmen Sie beispielsweise zur Kenntnis, dass große Neubaugebiete für junge Familien automatisch auch viele kleine Kinder nach sich ziehen. Dafür muss man Vorsorge treffen, wie beispielsweise in Obervieland. Ich hoffe übrigens, dass sich die Eltern nicht mehr damit abfinden werden, zu Recht kurze Wege für kurze Beine fordern und ihren Rechtsanspruch geltend machen.

Die zweite Karte ist ideologischer Natur. Sie bauen jetzt Häuser und Kindergärten in Passivhaus-

bauweise. Das sind Mehrkosten, wie wir gerade wieder sehen konnten, von 15 Prozent pro Bau oder mindestens 150 000 Euro, wie wir gerade in Bremerhaven feststellen konnten, egal, woher das Geld kommt, da werden selbst Lotto-Toto-Mittel zusammengesammelt, um das zu erreichen, so dass man nur einige Krippen fertigstellen kann. Wenn man nach der normalen Energieeinsparverordnung arbeiten würde, dann hätte man allerdings mehr Geld für den Neubau von Kinderkrippen.

(Beifall bei der CDU)

Der weitere Bedarf wird von Ihnen geweckt, indem Sie die Gleichrangigkeit der Zugangsvoraussetzungen gesetzlich normieren wollen, Sie haben es gerade in der letzten Sitzung der Sozialdeputation auf den Weg gebracht. Gleichzeitig bauen Sie nur 100 Plätze in den nächsten beiden Jahren jeweils aus. Das wird dazu führen, dass Sie Nachfrage wecken, ohne den Bedarf tatsächlich abdecken zu können, und das, meine Damen und Herren, wird die Menschen hier in Bremen enttäuschen.

(Beifall bei der CDU)

Ihre dritte Karte ist das gebrochene Versprechen, DIE LINKE und auch ver.di nennen das, den Billigarbeitsmarkt im Bereich Kita zu schaffen. Diesen haben Sie im Jahr 2008 eigentlich schon angekündigt, als Sie nämlich eine Richtlinie verabschiedet haben, in der Sie geschrieben haben, Sie wollten folgenden Personalmix in den Kitas: 50 Prozent Erzieher, 10 Prozent besser ausgebildete Sozialpädagogen und 40 Prozent Sozialassistenten beziehungsweise Kinderpflegerinnen und Kinderpfleger. Das wird jetzt in der Realität auch so eintreten, denn die zwei zusätzlichen Erzieherklassen wurden gerade geschaffen, um die Sozialassistenten zu Erzieherinnen und Erziehern weiterzuqualifizieren. Wenn diese beiden Klassen jetzt gestrichen werden, dann wird es für sie schwerer werden, sich erfolgreich um diese weitere Qualifizierung zu bewerben.

Man hat - der Senat hat es damals selbst gesagt - geschrieben, dass diese Ausbildung zu Sozialassistenten im Regelfall die Zugangsvoraussetzung für die Erzieherausbildung sein soll und darauf vorbereiten soll. So werden Sie den jungen Menschen, denen dann gar nichts anderes übrig bleibt, als als Sozialassistenten in den Kindergärten zu arbeiten, die Zukunftschancen verwehren, und es werden hinterher nur wenige neben dem Beruf tatsächlich die Ausbildung abschließen, wenn sie erst einmal angefangen haben zu arbeiten.

Die vierte Karte ist die gezinkte Karte, Sie nennen sie die Qualitätskarte. Ich habe eben schon hingewiesen auf die entsprechende - -.

(Zuruf des Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen] - Glocke)

Nein, das ist das Thema, es ist genau das Thema! Ich komme gleich zum Schluss!

Bei der Qualitätskarte sagen Sie, dass wir die Qualität verbessern, aber die Qualität wird de facto nicht verbessert. Die Bertelsmann Stiftung hat uns damals schon ein schlechtes Zeugnis ausgestellt, und die Werte haben sich seitdem nicht massiv verbessert. Ich sage Ihnen deutlich, während die Grünen noch vor vier Jahren von der Akademisierung in den Kitas gesprochen haben, hört man heute von dem Thema überhaupt nichts mehr. Sie haben die Erzieherausbildung nicht novelliert, sondern nur und lediglich die Ausbildung zu Sozialassistenten vorgeschaltet. Das ist nicht der richtige Weg! Wir brauchen eine Verbesserung der Qualität in den Kitas, und diesen Weg müssen wir ebenfalls beschreiten.

(Beifall bei der CDU)

Bildung, Betreuung und Erziehung, Sie gehen wieder in den Bereich Betreuung zurück, und das ist der falsche Weg! - Danke!

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Möhle.

Abg. **Möhle** (SPD)<sup>1)</sup>: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Thema der Aktuellen Stunde lautet „Fachkräftemangel in der Kinderbetreuung - Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern in Bremen sicherstellen“. Ich habe mir überlegt, was man dazu sagen kann, weil wir, zumindest die SPD-Fraktion, finden, dass die beiden Schulklassen für Erzieherinnen und Erzieher bestehen bleiben sollen. Man kann darüber streiten. Wir finden, dass sie bleiben sollen. Ich gehe davon aus, dass die Grünen auch meinen, dass sie bleiben sollen, und ich gehe davon aus, dass wir allesamt meinen, dass wir eine gute Ausbildung der Erzieherinnen und Erzieher für unsere Kinder in diesem Bundesland benötigen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Damit wären wir jetzt eigentlich schon am Ende der Aktuellen Stunde.

Sie haben es aber immerhin geschafft, über den Haushaltsdirektor zu reden, der bei irgendwelchen Verhandlungen fehlt, über Passivhäuser im Kindergartenbau und noch einiges mehr. Ich glaube, Ihnen ist beim Schreiben Ihrer Rede auch aufgefallen, dass das Thema nicht so viel hergibt, dass man hier fünf Minuten über genau diese beiden Schulklassen reden kann, die angeblich gekürzt werden sollen.

Die Bildungssenatorin wird gleich erklären, wie das Problem gelöst worden ist. Ich habe nur gehört, es gibt eine Lösung, und diese Lösung beinhaltet nach meiner Kenntnis, dass sie eben nicht die beiden Schulklassen für Erzieherinnen und Erzieher schließt.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen - Zuruf der Abg. Frau Ahrens [CDU])

Nun warten Sie doch einmal ab! Bleiben Sie einmal etwas gelassen!

Ich sage Ihnen Folgendes: Wir befinden uns in einem Bundesland, das bekanntermaßen ein Haushaltsnotlageland ist. Ich betone das an dieser Stelle bestimmt nicht gern, aber man muss sich den Tatsachen stellen. Haushaltsnotlageland heißt auch, dass wir um jeden Cent kämpfen müssen, jeden Cent müssen wir drei- bis viermal umdrehen, um ihn ausgeben zu können. Ich erinnere mich noch gut daran, dass die CDU, insbesondere vorweg der Fraktionsvorsitzende Röwekamp, immer gefordert hat, dass Sparmaßnahmen auch wehtun müssen. Das hat sich mir sehr deutlich eingeprägt.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Habe ich nicht gesagt!)

Sparmaßnahmen müssen auch wehtun, und man darf nicht nur dort sparen, wo es sowieso keiner merkt und wo es nicht reicht.

Wir kommen in eine Zeit, in der die Sparmaßnahmen wehtun, das ist in der Tat so, und das gefällt mir am allerwenigsten. Ich glaube, es gefällt hier im Haus eigentlich niemandem so richtig, aber es ist eine Realität, mit der wir umgehen müssen, und deswegen ist doch auch völlig klar, dass im Vorfeld der Haushaltsberatungen Konflikte an der einen oder anderen Stelle innerhalb des Senats auftreten. Auch das muss man nicht gut finden. Ich gehöre zu denjenigen, die das nicht gut finden, die sich wünschen würden, man würde die Konflikte im Vorfeld regeln, sodass sie eben nicht in einem Zeitungsartikel stehen mit der Überschrift „Senat spart bei der Erzieherinnen-ausbildung“. Das ist ein schlechtes Signal, insbesondere auch an diejenigen, die den Beruf erlernen wollen.

<sup>1)</sup> Vom Redner nicht überprüft.

Wir wollen dafür werben, dass wir weiterhin eine qualitativ gute Ausbildung machen, und wir wollen vor allem auch - das sage ich an dieser Stelle auch noch einmal - eine hohe Qualität in den Kindertageseinrichtungen haben. Jetzt aber so zu tun, als müssten wir die Qualität erst einmal schaffen, negiert, dass Tausende von Kindergärtnerinnen und Kindergärtnern und Tausende von Erzieherinnen und Erziehern hervorragende Arbeit leisten, auf die wir meiner Meinung nach auch außerordentlich stolz sein dürfen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich möchte an dieser Stelle durchaus auch einmal einen Dank an genau die Menschen richten, die in dem Bereich arbeiten.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich möchte jetzt die Debatte nicht unnötigerweise verlängern. Ich wäre durchaus in der Lage, über das eine oder andere auch noch ein bisschen zu reden, muss aber sagen, das Thema gibt das nicht her, und ich habe keine Lust, jetzt hier die Frage des Passivhausbaus zu erörtern. Dazu habe ich auch eine Meinung, aber das werden wir dann an der Stelle diskutieren, wo es hingehört, und nicht in einer Aktuellen Stunde, in der es um die Ausbildung der Erzieherinnen und Erzieher geht. Ehrlich gesagt, was mit dem Haushaltsdirektor los ist, davon weiß ich gar nichts. - Danke!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Vogt.

Abg. Frau **Vogt** (DIE LINKE)<sup>1)</sup>: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte das Thema hier gern einmal von der bildungspolitischen Seite beleuchten, weil Frau Professor Dr. Quante-Brandt als zuständige Senatorin hier auch gleich antworten wird.

Ich möchte ein bisschen zurückblicken: Das Land Bremen hat zum Schuljahr 2011/2012 die zweijährige Berufsfachschule Sozialpädagogische Assistenz als Ersatz für das Vorpraktikum zur Ausbildung als Erzieherin und Erzieher eingeführt. Nach Auskunft des Senats vom Mai 2012 soll die Funktion der Assistentenausbildung in erster Linie - und das ist hier noch einmal zu betonen! - in der Vorbereitung auf den Besuch einer Fachschule für Sozialpädagogik liegen. Gestrichen wurden jetzt

aber genau diese Fachschulplätze, durch die erst der qualifizierte Abschluss als Erzieherin oder Erzieher erworben wird.

In der Deputation für Bildung habe ich damals nachgefragt, als wir die Ausbildung neu organisiert haben, und ich habe von der damaligen Senatorin Frau Jürgens-Pieper die Antwort erhalten, dass die beiden zusätzlichen Klassen in Bremen gewährleisten sollten, dass die Sozialassistentinnen und Sozialassistenten auch später die weitere Ausbildung zu Erzieherinnen und Erziehern machen können.

Wir wissen alle, was im Juni letzten Jahres geschehen ist: Frau Jürgens-Pieper teilte mit, dass sie zum August letzten Jahres 110 Stellen in der regulären Unterrichtsversorgung in der allgemeinbildenden Schule nicht aus den Personalmitteln besetzen konnte. Daraufhin tagte der Koalitionsausschuss - in meinen Augen nach wie vor kein legitimes Gremium, denn Haushaltsentscheidungen trifft das Parlament! -, und um die reguläre Unterrichtsversorgung sicherzustellen, beschloss der Koalitionsausschuss Einsparungen im Bildungsressort. Unter anderem beschloss er damals die Streichung der beiden zusätzlichen Klassen für Erzieherinnen und Erzieher in der Stadtgemeinde Bremen.

In der darauffolgenden Sitzung der Deputation habe ich Frau Jürgens-Pieper darauf angesprochen, dass nun nicht mehr sichergestellt sei, dass alle Sozialassistentinnen und -assistenten die weitergehende Ausbildung machen könnten, und Frau Jürgens-Pieper hat das schlicht und ergreifend bestätigt. Nun konnte dieser Beschluss aber zum letzten Schuljahr gar nicht umgesetzt werden, weil die Schülerinnen und Schüler bereits eine Zulassung für die Fachschule für Sozialpädagogik hatten, also soll der Beschluss zum jetzt kommenden Schuljahr umgesetzt werden.

Wie mir seit gestern bekannt ist - und deswegen gehört diese Aktuelle Stunde eigentlich in die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) -, sollen nicht nur die beiden Klassen in Blumenthal und in der Neustadt gestrichen werden, sondern auch eine am Schulzentrum Geschwister Scholl in Bremerhaven. Das heißt, im Land Bremen gibt es für 75 angehende Erzieherinnen und Erzieher keinen Ausbildungsplatz.

Im Vorfeld der Neugestaltung des beruflichen Bildungsgangs Sozialpädagogik gab es ausführliche Diskussionen, ob man auf der einen Seite mit der zweijährigen Ausbildung zur Sozialassistentenz nicht auch einen Markt von billig bezahlten und schlechter qualifizierten Hilfskräften in den Kitas und Horten schafft. Es gab auch in den Reihen

<sup>1)</sup> Von der Rednerin nicht überprüft.

der SPD-Fraktion - daran möchte ich hier gern noch einmal erinnern - erhebliche Bedenken. Auf der anderen Seite wollte man, und das ist auch richtig, mit der vorgelagerten Ausbildung die Erzieherinnen und Erzieher nach EQR und DQR besser qualifizieren, und der Abschluss soll künftig einem Bachelorabschluss gleichstehen.

Die Aufstockung der Fachschulen um die beiden Klassen war demnach eine logische Konsequenz als Voraussetzung für diesen Beschluss. Dass diese nun gestrichen werden, um die Unterrichtsversorgung an den allgemeinbildenden Schulen sicherzustellen - auch für das Jahr 2013 -, finde ich, gelinde gesagt, eine Unverschämtheit.

(Beifall bei der LINKEN und bei der CDU)

Ich finde es an dieser Stelle - das muss ich auch noch einmal sagen - umso unverständlicher, dass hier im Herbst letzten Jahres sämtliche Anträge abgelehnt worden sind, einen Nachtragshaushalt für Bildung zu beschließen, damit die reguläre Unterrichtsversorgung an den allgemeinbildenden Schulen gewährleistet ist. Konkret bedeutet das nämlich, dass man mit dieser Umsetzung des Beschlusses des Koalitionsausschusses vom Juni 2012 die Sozialassistentinnen und Sozialassistenten im Regen stehen lässt, denn natürlich kommen im kommenden Schuljahr - -.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen] Entschuldigung! Haben Sie gerade zugehört bei Herrn Möhle, oder waren Sie nicht da?)

Ich rede hier nicht über irgendetwas, was ein Abgeordneter spekulativ in die Debatte wirft, das möchte ich dann wirklich hören!

(Abg. Frau Ahrens [CDU]: Und wenn es geht, dann schriftlich, sonst müssen wir nächste Woche wieder debattieren! - Abg. Röwekamp [CDU]: Hörensagen hilft!)

Um darauf zurückzukommen: Im kommenden Schuljahr haben wir natürlich noch Bewerberinnen und Bewerber für die Fachschule für Sozialpädagogik, die das Vorpraktikum gemacht haben, weil dies als Grundvoraussetzung für die Ausbildung der Erzieherinnen und Erzieher noch nicht ausgefallen ist.

(Unruhe - Glocke - Abg. Röwekamp [CDU]: Herr Möhle hat nur gesagt, wie es irgendwie geht!)

Ich möchte hier noch einmal sagen, wir haben im Sommer noch Bewerberinnen und Bewerber, die ein Vorpraktikum gemacht haben, und sie müssen irgendwie untergebracht werden. Zudem gibt es

bei dieser Berufsausbildung immer die Möglichkeit, dass Studierende, die ihr Studium abgebrochen haben, quer einsteigen können und auch Frauen und Männer, die ein Fachabitur gemacht haben, die Ausbildung machen können.

So geht das nicht! Wenn Berufsschulleiter zu hören bekommen, dass Frau Bürgermeisterin Linnert gesagt habe, fünf Ausbildungsklassen für Erzieherinnen und Erzieher würden in Bremen ausreichen, dann zeigt das meines Erachtens einmal mehr, dass über Bildung und Ausbildung nicht die Bildungsbehörde entscheidet, sondern das Finanzressort und die Kassenlage dieses Landeshaushalts. Das ist meines Erachtens unmöglich!

(Beifall bei der LINKEN - Unruhe auf dem Besucherrang - Glocke)

**Präsident Weber:** Meine lieben Schülerinnen und Schüler, Beifalls- und Missfallenskundgebungen sind von der Tribüne nicht erlaubt. Sie können gern zuhören und sich anschließend vielleicht noch mit der Rednerin auseinandersetzen, aber bitte nicht hier im Saal.

Abg. Frau **Vogt** (DIE LINKE): Ich möchte an dieser Stelle einmal darauf hinweisen, dass sich Sozialassistentinnen und Sozialassistenten zu Recht mit einem offenen Brief an die Finanzsenatorin und an den Senat gewandt haben und dass die Schulen sowohl in Blumenthal als auch in der Neustadt, als auch in Bremerhaven das Schulzentrum Geschwister Scholl die Kapazitäten für die zusätzlichen Erzieherklassen haben, sie brauchen nur die zusätzlichen Ressourcen.

An dieser Stelle möchte ich auch noch einmal betonen, falls die Finanzsenatorin der Meinung ist, mit diesen Streichungen könne man zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen, nämlich in KITAS und Horten die günstigeren Sozialassistenten einzustellen, dann ist das eine Milchmädchenrechnung.

(Widerspruch bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sozialassistentinnen und Sozialassistenten dürfen nämlich aufgrund ihrer Qualifikation nur als Zweitkraft eingestellt werden. Wenn eine Erzieherin krank wird, dann dürfte eine Sozialassistentin beziehungsweise ein Sozialassistent die Gruppe nicht leiten, ich vermute aber einmal, dass das wahrscheinlich in Bremen traurige Realität ist.

Ich möchte an dieser Stelle wirklich eindringlich darum bitten, dass dieser Beschluss nicht umgesetzt wird, sondern dass die beiden zusätzlichen

Klassen und auch die Klasse in Bremerhaven bereitgestellt werden, sodass wir ausreichend qualifizierte und hinterher auch besser bezahlte Erzieherinnen und Erzieher ausbilden können. Die Auszubildenden, die die vorgelagerte Berufsfachschule zur sozialpädagogischen Assistenz besucht haben, müssen auch die Chance bekommen, die weitergehende Ausbildung zur Erzieherin beziehungsweise zum Erzieher zu besuchen,

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]:  
Sollen sie!)

denn das wurde ihnen zugesichert. Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Schön.

Abg. Frau **Schön** (Bündnis 90/Die Grünen)<sup>1)</sup>: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Ausbildungsklasse der Sozialassistentinnen und Sozialassistenten, Sie sind hier, weil Sie wissen, dass es auch um Ihre Zukunft geht und darum, wie es mit Ihnen persönlich und beruflich weitergeht. Wir wollen hier auch gern Aufklärung leisten, und daher die gute Nachricht vorweg - Herr Möhle hat es eben schon gesagt -: Die beiden Klassen sollen erhalten bleiben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen  
und bei der SPD)

Frau Vogt, ein bisschen mehr Vertrauen in die eigenen Abgeordneten, die Kolleginnen und Kollegen wäre dann auch schön!

Für uns ist die Erzieherinnen- und Erzieherausbildung seit Jahren eine ganz wichtige Sache. Sie ist vor allen aus zwei Gründen eine wichtige Sache: Wir wollen, dass junge Menschen eine gute, aufstiegsorientierte Ausbildung bekommen, und wir wollen natürlich auch, dass wir sehr gute Erzieherinnen und Erzieher für unsere Kinder in den Kitas und in den Betreuungseinrichtungen haben. Wir haben deswegen auch schon vor sehr vielen Jahren gesagt, dass Kindergärten Bildungsgärten sind. Als Frau Senatorin Stahmann hier noch Abgeordnete war, konnten wir das häufig hören, weil wir eben nicht nur finden, dass Kinder in den Kitas gut betreut sein sollen, sondern dass sie dort auch gut gebildet werden sollen.

Wofür wir auch seit Jahren eintreten, ist, wir wollen natürlich auch, dass es aus dem Beruf der Sozialassistentinnen und -assistenten heraus, der

dann über die Weiterbildung zur Erzieherin beziehungsweise zum Erzieher führt, am Ende einen Hochschulzugang gibt, sodass sie am Ende auch Universitätsprofessorinnen oder Universitätsprofessoren werden können. Daher möchte ich an der Stelle auch Frau Vogt sofort widersprechen, denn die Vorgabe der Kultusministerkonferenz, KMK, ist, dass erst einmal die Sozialassistentenausbildung gemacht werden muss und dann die Weiterbildung zur Erzieherin beziehungsweise zum Erzieher erfolgt. Wie man das nun findet, das ist noch einmal eine ganz andere Sache. Ich habe dazu auch meine Meinung, aber so ist es erst einmal. Bremen setzt hier jetzt nichts um, was völlig aus der Welt ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD - Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Das habe ich auch gesagt!)

Ich habe Ihnen eben auch zugehört, vielleicht hören Sie mir jetzt auch zu!

Der dritte Punkt, für den wir auch immer gekämpft haben, ist, dass jedes Kind einen Kindergartenplatz bekommt, weil wir das schon immer entscheidend für die frühkindliche Bildung angesehen haben und es auch das probate Mittel gegen soziale Spaltung ist. Daher haben wir auch wenig Verständnis für die Argumente von der Seite des Hauses, die ja das Betreuungsgeld immer noch für wahnsinnig wichtig hält. Wir sind der Auffassung, dass dieses Geld viel besser in den Ausbau der Kindergärten zu investieren ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen  
und bei der SPD)

Wir setzen uns seit Jahren auch für die Betreuung der unter Dreijährigen ein. Wir haben uns schon vor vielen Jahren dafür eingesetzt, als viele noch davon geredet haben, dass diejenigen, die ihre Kinder in die U3-Betreuung bringen, Rabenmütter seien. Das ist noch nie unsere Meinung gewesen und meine schon gar nicht! Ich habe in den Achtzigerjahren in Frankreich studiert. In Frankreich war es völlig normal, dass Frauen unter Vereinbarung von Familie und Beruf nach drei Monaten wieder arbeiten gehen können. Davon waren wir hier lange entfernt, jetzt holen wir auf und modernisieren.

Wir sind sehr froh darüber, dass es mittlerweile gesellschaftlich anerkannt ist und sich kein Mensch mehr darüber streitet - das mag vielleicht teilweise, wenn man sich die Bundestagsfraktion der CDU anschaut, noch ein bisschen anders sein -, dass wir frühkindliche Bildung brauchen, sondern dass wir lediglich Beratungsbedarf dazu

<sup>1)</sup> Von der Rednerin nicht überprüft.

haben, in welcher Geschwindigkeit wir das umsetzen können.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Dazu gibt es im Moment noch eine Auseinandersetzung, und das ist gut so, weil dieser Kulturkampf, ob Kinder in die Kitas sollen oder nicht, ausgestanden ist. Wir streiten oder reden darüber, in welcher Geschwindigkeit das geschehen soll.

Es ist in der Tat im Alltag, Klaus Möhle hat darauf hingewiesen, in einem Haushaltsnotlageland mit auch schwierigen Haushaltsberatungen - alle haben das mitbekommen - schwierig, sodass wir da natürlich sehr genau die Bedarfe berechnen müssen. Das haben wir seit Beginn des Jahres getan - Frau Ahrens hat auf ihre Anfrage hingewiesen, die im Januar beantwortet worden ist -, der Bedarf ist schlicht vorhanden. Daher sind wir auch zu dem Ergebnis gekommen, dass diese beiden Klassen erhalten bleiben müssen.

Auch wenn hier jetzt immer versucht wird, das Schwarze-Peter-Spiel zu spielen und zu fragen, was Rot-Grün hier macht, bin ich zutiefst davon überzeugt, dass inhaltlich zwischen die Sozialsenatorin und die Bildungssenatorin kein Blatt Papier passt. Die Sozialsenatorin hat als Abgeordnete immer für die frühkindliche Bildung gekämpft, und die Bildungssenatorin hat, bevor sie Bildungssenatorin war, in diesem Bereich der beruflichen Bildung ganz viel wissenschaftlich gearbeitet. Daher gibt es in der Sache große Einigkeit.

Mir tut es leid, dass in letzter Zeit Irritationen aufgetreten sind. Ich möchte mich dafür entschuldigen, und daher finde ich es auch gut, dass wir Ihnen heute sagen können, dass die zusätzlichen Erzieherinnenklassen erhalten bleiben.

Selbstverständlich ist für uns oberstes Gebot, dass wir eine gute Qualität in den Kitas haben. Dazu gehören für uns gut ausgebildete Fachkräfte und auch eine angemessene Relation zwischen Fachkraft und Kindern. Im Übrigen, Frau Ahrens, liegen wir da im oberen Bereich im Bundesvergleich und nicht im unteren Bereich, so, wie Sie das hier glauben machen wollen. Das ist auch gut so, denn wir lassen uns das jedes Jahr viel Geld kosten, es sind circa 140 Millionen Euro im Jahr.

Es war Schwerpunkt der Haushaltsberatung. Wir haben viel Geld in Bildung und Kinderbetreuung gesteckt. Wir werden den Rechtsanspruch der unter Dreijährigen zum 1. August 2013 sicherstellen, das heißt, pro Jahr 100 neue zusätzliche Plätze für unter Dreijährige. Wir gehen davon aus,

dass wir in etwa einen Bedarf von 40 Prozent haben, also 40 Prozent der Eltern werden vermutlich solch einen Platz haben wollen.

Dem müssen wir gerecht werden, und wir werden zum 1. August 2014 den Rechtsanspruch auf sechs Stunden für die über Dreijährigen Kindergartenkinder genauso sicherstellen.

Wir arbeiten hart daran, dass alle Eltern, die für ihre Kinder einen Betreuungsplatz haben wollen, auch einen bekommen. Wir werden auch daran gemeinsam hart arbeiten, dass wir den Fachkräftebedarf sicherstellen, so etwas ist nicht statisch, es gibt eine Fluktuation.

Ein weiterer sehr wichtiger Punkt ist, dass die Schulen Planungssicherheit haben. Der dritte sehr wichtige Punkt ist, dass die Sozialassistentinnen und Sozialassistenten Sicherheit haben, weil es völlig klar ist, dadurch, dass die Erzieherinnen- und Erzieherausbildung eine Weiterbildung ist und sie nur über diesen Weg einsteigen können, ist es wichtig, dass sie eine Anschlussperspektive haben. Das ist für uns im Rahmen einer nachhaltigen Bildungspolitik wichtig. Ich habe es eingangs schon gesagt, wir wollen den beruflichen Aufstieg sicherstellen, auch den zur Universität, also Nachhaltigkeit in der Bildung!

Zu Ihrer Einlassung, Frau Ahrens, zu der Polemik zu den Passivhäusern: Für uns geht es auch um eine nachhaltige Umweltpolitik, um eine nachhaltige Finanzpolitik, und in dem Sinne werden wir weiterarbeiten. Wir werden also den Fachkräftebedarf decken. Wir werden die Ausbildung der Erzieherinnen und Erzieher sicherstellen, weil wir das nämlich unseren Kindern schuldig sind. Ich glaube, dann können wir heute alle wieder etwas abrüsten. - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und der SPD)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt.

**Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist bereits schon sehr viel gesagt worden. Zu Beginn meiner Tätigkeit hier habe ich gesagt, dass es mein politischer Wille ist, diese zwei Erzieherinnenklassen auch aufrechtzuerhalten.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das war von Anfang an klar. Ich habe immer gesagt, wir brauchen sie, um unseren Ganztagsaus-

bau abzusichern, wir brauchen sie für unseren Kita-Aufbau.

Nur eines ist doch völlig klar: Das eine ist, dass man etwas politisch möchte, und das andere ist, dass ich Beschlusslagen vorgefunden habe. Man kann ja nun auch nicht sagen, ich wische alles weg, weil es meine Art und Weise zu arbeiten ist. Frau Ahrens, Sie sagen, Rolle rückwärts, Rolle vorwärts, das ist es überhaupt nicht!

Meine Aufgabe ist es, erst einmal zur Kenntnis zu nehmen, dass es einen Senatsbeschluss gegeben hat, dass der Haushalts- und Finanzausschuss unterrichtet worden ist. Wenn das so ist, dann ist das die Ausgangslage, die ich vorfinde, und nicht meine Befindlichkeit zu sagen, die Erzieherklassen müssen bestehen bleiben.

Ich muss doch erst einmal prüfen, ich muss in den Prüfungsvorgang eintreten, und der Prüfungsvorgang umfasst doch genau zwei Dinge, erstens, ob ich das Geld habe. Das finde ich, ist eine sehr wichtige Prüfung. Wir müssen jetzt auch nicht so tun, als könnten wir im Himmel Jahrmarkt feiern, so ist es nun einmal nicht, leider, wäre schön, ist aber anders. Ich habe also die Finanzsituation zu prüfen. Ich habe zweitens zu prüfen, ob wir es brauchen. Haben wir eigentlich die Bewerberinnenlage oder haben wir sie gar nicht?

(Abg. Frau Ahrens [CDU]: Haben wir!)

Ja, danke, ich weiß! Prüfen ist aber doch erst einmal gar nicht so verkehrt, oder? Das prüfe ich!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Der nächste Vorgang, den ich als verantwortliche Senatorin zu tätigen habe, ist: Habe ich auch im System die Personalressourcen? Damit meine ich nicht das Geld, das Geld ist das eine. Ich muss aber erst einmal nachschauen, ob ich überhaupt die Fachkräfte dafür habe. Ich habe genau das alles gemacht. Ich habe festgestellt, dass es im März 366 Bewerbungen gab. Ich habe gewusst, wenn ich jetzt auf sieben Klassenverbände reduziere, - das ist die Beschlusslage -, dann hätte ich nur 188 Plätze vorhalten können. 188 zu 366 ist ein sehr missliches Verhältnis. Ergo habe ich gedacht, ich muss etwas tun, das wächst sozusagen meinem politischen Ziel entgegen, dass man diese neun Klassen erhält.

Im nächsten Schritt klärte ich mit den Schulen, ob sie die Lehrkräfte haben. Was stellte ich fest? Die eine Schule kann sie vorhalten, die andere Schule

sagt, nein, ich habe sie nicht, ich muss eine Neueinstellung vornehmen. Eine Neueinstellung vorzunehmen, Sie kennen den Markt auch, ist sehr prekär, Lehramtsstudierende mit der Fakultas Sozialpädagogik sind ausgesprochen kompliziert zu finden. Wir haben eine Lehrkraft gefunden.

Jetzt kann ich sagen, erstens, ich habe mehr Bewerbungen, die ich mit 188 Plätzen nicht bedienen kann, und zweitens, ich kann zum 1. August eine Fachkraft dafür vorhalten, denn was nützt es, wenn ich eine Klasse einrichte, aber keine Lehrkraft habe, die es kann. Ich musste also diese Fragen aus meiner Sicht im Vorhinein klären und kann jetzt sagen, ja, ich kann zum 1. August für 240 Bewerber die Erzieherausbildung vorhalten, ja, ich kann an den neun Klassenverbänden festhalten. Es ist für mich eine große politische Freude, auch für den Senat, das ist nicht nur mein persönliches großes Glück, sondern es ist eine Freude für den Senat, dass er das hier jetzt auch so sagen kann.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dann möchte ich noch einmal einen anderen Punkt ansprechen! Noch einmal zusammenfassend für alle, schriftlich, Frau Ahrens, Sie wollten mitschreiben, damit Sie es schriftlich bekommen! Also, hiermit sage ich noch einmal: Zum 1. August wird es die zwei zusätzlichen, also die neuen Klassenverbände geben, damit wir die Ausbildung für Erzieherinnen und Erzieher hier so vorhalten können. Ich hoffe, dass sie davon am Ende auch profitieren können, und ich freue mich auch sehr, dass Sie heute hier sind!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen - Abg. Frau Ahrens [CDU]: Was ist mit der Klasse in Bremerhaven?)

Frau Ahrens, wir sind hier in der Stadtbürgerschaft, und ich beantworte jetzt hier Fragen zur Stadtbürgerschaft und nicht zur Bürgerschaft (Landtag)!

(Abg. Frau Ahrens [CDU]: Danke, das war deutlich! - Glocke)

Einen Punkt möchte ich noch einmal hinzufügen: Parallel zu dieser ganzen Frage der Ausbildung für Erzieherinnen und Erzieher führen wir eine berufsbegleitende Weiterbildung in zweijährigen Durchgängen durch. Zum 1. August habe ich jetzt einen dritten Jahrgang eingeführt, das heißt also, auch da haben wir aufgestockt. Das heißt, die Frauen und Männer, die bei uns ganztags beschäftigt sind und dort als aktive Betreuungskräfte

arbeiten, können berufsbegleitend mit sechzehn-stündiger Beschulung dann die externen Prüfungen nach zwei Jahren vornehmen. Also auch auf der Ebene machen wir sehr viel und engagieren uns. Auch da haben wir aufgestockt, sodass man schon feststellen kann, dass dieser Senat sehr wohl sehr viel für die Ausbildung der Erzieherinnen und Erzieher macht und sich damit auch sehr engagiert für den Ganzttag und die Kita-Betreuung einsetzt. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen - Glocke)

**Präsident Weber:** Frau Senatorin, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Frau Vogt?

**Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt:** Ja!

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Abgeordnete!

Abg. Frau **Vogt** (DIE LINKE): Trifft es zu, dass in Bremerhaven eine Klasse an der Geschwister-Scholl-Schule reduziert wird?

**Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt:** Ich sage nur Stadtbürgerschaft! Insofern kann ich das vielleicht morgen beantworten, aber heute tagt erst einmal die Stadtbürgerschaft, es geht um Angelegenheiten der Stadtgemeinde, und dabei belasse ich es auch!

(Abg. Frau Ahrens [CDU]: Armutszeugnis!)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Ahrens.

Abg. Frau **Ahrens** (CDU)<sup>1)</sup>: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ihre letzte Antwort, Frau Senatorin Professor Dr. Quante-Brandt, das muss ich sagen, hat mich nicht befriedigt.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Sie kennt sich in Bremerhaven nämlich nicht aus!)

Sie fordern ja geradezu heraus, dass wir uns dort eine entsprechende Antwort für Bremerhaven holen, denn wir wollen selbstverständlich wissen, ob jetzt eine zusätzliche Klasse für Erzieherinnen und Erzieher geschlossen wird oder nicht. Die Nachricht, die uns Frau Vogt von der LINKEN gegeben hat, war für mich auch neu, und insofern werden wir dem weiter nachgehen, das verspreche ich Ihnen!

Ich möchte gern noch ein, zwei Punkte zu dem Ganzen sagen, weil mich hier doch einiges mas-

siv geärgert hat. Das Ganze hat ja eine kleine Historie, deswegen habe ich vorhin gesagt, erst hinein, dann Rolle vorwärts, dann wieder Rolle rückwärts, dann wieder Rolle vorwärts.

Es gab eine Pressemitteilung der damaligen Bildungssenatorin Frau Jürgens-Pieper, in der gesagt worden ist, wir schließen die zwei Klassen. Im Oktober 2012 hatten wir dann eine Anfrage in der Fragestunde genau zu diesen beiden Klassen, die geschlossen werden sollen. Die damalige Senatorin Jürgens-Pieper, SPD - und das haben Sie hier gerade negiert -, hat uns deutlich geantwortet, es handele sich nicht um ein mathematisches Problem, sie wisse von dem Fachkräftemangel und dass es dort ein Loch von mehreren Hundert Personen gebe, es handle sich um ein Finanzproblem. Insofern hatte Frau Vogt recht, als sie dies eben festgestellt hat, während Sie hier durch Zwischenrufe gesagt haben, das wäre nicht der Fall.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja, was denn sonst? - Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja, und?)

Das stelle ich erst einmal fest.

Dann muss ich an der Stelle sagen, es ärgert mich wirklich langsam massiv, wenn mir hier jedes Mal die Worte im Mund umgedreht werden!

(Zurufe von der SPD: Oh!)

Herr Möhle, selbstverständlich habe ich nicht gesagt, dass die Kolleginnen und Kollegen, die derzeit in den Kita-Einrichtungen, in den Elternvereinen, in den Krippen und in anderen Bereichen arbeiten, schlechte Arbeit machen. Das habe ich ausdrücklich nicht gesagt!

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Wer hat das denn gesagt?)

Ich habe aber auch die Ängste formuliert, die diese Kolleginnen und Kollegen haben. Sie sehen eben ganz deutlich, wenn es einen Fachkräftemangel, einen Rechtsanspruch und nicht genügend Erzieher gibt, dann wird Bremen - und das zeichnet sich ja am Horizont ab - gegebenenfalls auf andere Lösungen zurückgreifen. Deswegen gibt es dort schon eine entsprechende Angst.

Es ist ja schön, wenn man sagt, die Sozialassistentinnen können sich ja neben dem normalen Beruf weiterqualifizieren und da nn ja den Abschluss als Erzieherin in der Abendschule und in Kursen am Wochenende et cetera nachträglich erreichen. So hat sie es eben gerade dargestellt.

<sup>1)</sup> Von der Rednerin nicht überprüft.

(Abg. Frau Krümpfer [SPD]: Nein, hat sie nicht!)

Gut, dann habe ich Sie da an der Stelle falsch verstanden, es tut mir leid, aber so habe ich das eben aufgefasst, und das ist ausgesprochen schwierig.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Das formulieren Sie immer so! - Unruhe - Glocke)

Ich möchte noch etwas zu den 140 Millionen Euro sagen, weil es mich wirklich ärgert. Sie erzählen immer, damals waren es 80 Millionen Euro, jetzt sind es 140 Millionen Euro, und Sie haben die Welt gerettet. Ganz so ist es ja nicht! Wir haben einen gesetzlich vorgegebenen Ausbau für die Betreuung der unter Dreijährigen, einen massiven Ausbau. Wenn Sie diese Beträge abziehen, dann haben Sie gar nicht so viel Geld zusätzlich hineingegeben.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Warum soll ich sie denn abziehen? Das ist doch total absurd!)

Wir haben bei den Drei- bis Sechsjährigen eine höhere Kinderzahl, und wenn Sie diese abziehen,

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Ein Kind hat einen Platz, und warum soll ich das dann abziehen?)

dann haben Sie für die qualitative Verbesserung wesentlich weniger ausgegeben, als Sie uns hier immer deutlich vor Augen führen wollten, indem Sie die beiden Zahlen gegenüberstellen. Das stimmt nicht! - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU und bei der LINKEN)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Möhle.

Abg. **Möhle** (SPD)<sup>1)</sup>: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn wir uns hier schon darüber austauschen, worüber man sich so ärgert oder ärgern kann, dann will ich auch noch einmal zu diesem Punkt sagen, dass es mich ziemlich nervt, dass Sie permanent nur schauen, was irgendwie zu kritisieren und irgendwie schlecht ist.

(Abg. Frau Ahrens [CDU]: Das ist der Auftrag der Opposition!)

Selbst dass wir so viel mehr Geld ausgeben, finden Sie irgendwie noch kritikwürdig. So allmählich, finde ich, können Sie einmal registrieren,

<sup>1)</sup> Vom Redner nicht überprüft.

dass wir innerhalb eines unglaublich engen Haushaltsrahmens tatsächlich sehr viel für die U3-Betreuung und für die Kitas ausgeben!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das wäre jedenfalls angemessen.

Sich dann hier hinzustellen und auch daran noch herumzunörgeln, Sie haben gerade gesagt, worüber Sie sich ärgern, dann lassen Sie mich auch einmal sagen, dass Ihre Oppositionspolitik mich gelegentlich auch ärgert!

Im Übrigen habe ich nicht gemeint, dass Sie finden, dass es keine Qualität gibt, sondern ich habe einfach darauf hinweisen wollen, dass man bei der ganzen Qualitätsdebatte über die Erzieherinnen und Erzieher eben nicht vergessen darf, dass es schon eine außerordentlich hohe Qualität gibt. Das war mein Redebeitrag, das war überhaupt nicht als persönlicher Angriff gemeint.

Weiterhin glaube ich, dass wir uns einmal darauf verständigen sollten, wenn wir ein Thema zur Aktuellen Stunde einbringen, dass wir uns hier vielleicht auch möglichst an das Thema halten sollten, das wir einbringen. Natürlich kann jeder Abgeordnete sagen, was er möchte, aber irgendwie gibt es hier ja auch gewisse Spielregeln. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aktuelle Stunde ist geschlossen.

### **Wem gehört der Gehweg?**

Große Anfrage der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD  
vom 7. Februar 2013  
(Drucksache 18/290 S)

Dazu

**Mitteilung des Senats vom 9. April 2013**  
(Drucksache 18/316 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Lohse, ihm beigeordnet Herr Staatsrat Golasowski.

Gemäß Paragraf 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die

Große Anfrage in der Stadtbürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Ich gehe davon aus, Herr Senator, dass Sie die Antwort des Senats, Drucksache 18/316 S, auf die Große Anfrage der Fraktionen von Bündnis 90/Die Grünen und der SPD nicht mündlich wiederholen möchten.

Ich frage, ob in eine Aussprache eingetreten werden soll. - Das ist der Fall.

Die Aussprache ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Schmidtmann.

Abg. **Schmidtmann** (Bündnis 90/Die Grünen)<sup>1)</sup>: Herr Präsident, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Ich spreche heute zu der Großen Anfrage vom Bündnis 90/Die Grünen und der SPD zum Thema „Wem gehört der Gehweg?“. Erst einmal möchte ich mich für die sehr gute und aufschlussreiche Beantwortung der Großen Anfrage bedanken, sie hat uns einen großen Erkenntnisgewinn gebracht.

In dieser Großen Anfrage geht es um Hindernisse auf dem Gehweg, die wir eigentlich alle kennen, und zwar geht es explizit um solche Hindernisse, für die man eine Genehmigung braucht. Dies sind zum Beispiel Werbetafeln, sogenannte Eyecatcher, Warentische, die hinausgestellt werden, Verkaufsstände, teilweise die Außengastronomie und auch Baustellen. In der Regel geht es bei Letzteren um Kabelverlegungen, die unter den Gehwegen stattfinden.

(Vizepräsident Ravens übernimmt den Vorsitz.)

Es geht in dieser Großen Anfrage nicht um Hindernisse, die rechtswidrig auf dem Gehweg stehen und uns auch alle sehr ärgern. Dies sind zum Beispiel falsch geparkte Autos, rasende Radfahrer, falsch abgestellte Räder oder riesige Sperrmüllberge, über die wir als Fußgänger steigen müssen, um diese Art von Hindernissen geht es nicht. Sie sind in der Tat auch sehr ärgerlich, aber für sie ist ganz einwandfrei die Polizei zuständig. An sie wendet man sich, wenn man mit dieser Art von Hindernissen Probleme hat.

Bei den temporären Hindernissen, die ich eben beschrieben habe, ist die Lage allerdings anders. Hier haben wir aus der Antwort auf die Große Anfrage erfahren, dass es drei Anlaufstellen gibt, an die man sich wenden muss. Eine ist das Amt für Straßen und Verkehr, das größere Baustellen

oder Baustellen auf Hauptstraßen genehmigt, für die kleineren Baustellen sind die Verkehrssachbearbeiter der Polizei von den örtlichen Revieren zuständig, und für die Werbetafeln, Aufsteller, Tische, Waren, die draußen stehen oder angebracht werden, und auch für die Außengastronomie ist das Stadtamt zuständig.

Wenn ich als Bürger ein Problem mit dieser Art von Hindernissen habe, weil ich nicht darum herumkomme, weil sie mir im Weg stehen oder es einfach schwer ist, sie zu passieren - und zwar speziell für bewegungseingeschränkte, sehbehinderte oder blinde Personen -, dann spreche ich natürlich erst einmal den Besitzer oder den Bauleiter vor Ort an und frage ihn, ob er sie dort nicht wegnehmen oder etwas beiseite stellen kann, weil ich eben Probleme habe, sie zum Beispiel mit dem Kinderwagen zu passieren. Dann bekomme ich aber in der Regel - das weiß ich aus eigener Erfahrung - die Antwort: Nein, das geht jetzt nicht! Dafür habe ich eine Genehmigung, das hat alles seine Richtigkeit, das ist ja nicht lange. Ich habe für die Genehmigung auch viel Geld bezahlt. So, wie sie da stehen, ist es schon ganz gut. Ich habe als Bürger somit auch schwer die Möglichkeit, dies zu überprüfen.

Für uns Grüne wäre es deshalb wichtig, eine einheitliche Anlaufstelle zu haben, bei der man nachfragen kann.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dies sieht übrigens auch der Senat so. In seiner Antwort auf Frage 7 s schließt sich der Senat der Meinung an, eine einheitliche Anlaufstelle einzurichten, zu schaffen oder zu benennen.

Weiter würden wir Grüne es begrüßen, wenn es eine Kampagne geben würde, die sich dieses Themas annimmt. Auf diese Weise könnte speziell auf die Problemlagen von sehbehinderten, blinden oder mobilitätseingeschränkten Menschen eingegangen werden. Dieses Thema wird im Zeichen des demografischen Wandels auch immer wichtiger werden. Wir Grüne sind der Meinung, dass wir dringend mehr Rücksichtnahme und mehr Verständnis für die schwächsten Verkehrsteilnehmer brauchen. - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Pohlmann.

Abg. **Pohlmann** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich finde, anlässlich dieser Debatte wäre es gerecht oder gut, wenn noch

<sup>1)</sup> Vom Redner nicht überprüft.

mehr Kolleginnen und Kollegen hier ihre Anwesenheit zeigen würden.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich teile vollkommen die Darstellung meines Vorredners - und das ist auch in der Antwort auf die Große Anfrage der Regierungsfractionen zum Ausdruck gekommen - dass es um eine Frage der Zukunft geht, wie wir allen Verkehrsteilnehmern gerecht werden und wie wir insbesondere auch den Fußgängerinnen und Fußgängern zu ihren Rechten verhelfen. Ich glaube, das ist ein ganz wichtiger Punkt.

Meiner Auffassung nach geht es um Folgendes: Es ist aufgezeigt worden, dass Gehwege von Geschäften mit auffälliger Außenwerbung oder Dekorationsobjekten verbaut werden, Restaurants, Cafés, Kneipen verstellen mit Tischen und Stühlen die Gehwege, und ein dritter Bereich ist, dass es bei der Abwicklung von öffentlichen oder auch von privaten Bautätigkeiten immer häufiger zu Beeinträchtigungen kommt, die über das Maß hinausgehen, das in der Genehmigung auch für Fußgängerinnen und Fußgänger aufgeschrieben ist.

Zur Situation kann man also sagen, der Gebrauch einer Straße über den Gemeingebrauch hinaus ist eine Sondernutzung, und dafür bedarf es einer Erlaubnis, das ist richtig. Sondernutzungserlaubnisse, wie zum Beispiel für Informationstische oder andere Sachen, werden durch das Stadtamt erteilt. Fragen der Außengastronomie werden durch die Beiräte beraten und bedürfen auch ihrer Zustimmung, das haben wir im Beirätegesetz noch einmal extra so formuliert. Kundenstopper, Werbeschilder, Fahrradständer werden in einem Einmeterbereich vor den Ladengeschäften geduldet.

Es gab in dem Bereich der Beiräte Mitte und östliche Vorstadt den Modellversuch, mit Einvernehmen auch mehr zu genehmigen, aber es sollte bei der Freiheit von zwei Metern auf den Gehwegen bleiben. Es ist aber auch in der Großen Anfrage richtig dargestellt und von meinem Vorredner eben auch noch einmal betont worden, dass einzelne Geschäfte sich nicht daran halten, sondern in bestimmten Bereichen haben sie ja auch eine Geschäftspraxis, dass sie dort weit über die Duldung hinausgehen, und das ist die Praxis.

Wir haben es unserer Fraktion auch noch einmal intensiv diskutiert, auch mit unseren Kolleginnen und Kollegen in den Beiräten, die hier ihre Arbeit leisten. Das ist doch eine Problemlage, die in weiten Teilen unserer Stadt verbreitet ist. Stell-

schilder und andere Werbeträger werden mitten auf den Gehweg gestellt, Infotische, Werbeschilder blockieren den ganzen Gehweg, und das ist ja auch insbesondere tückisch für Menschen, die unter Mobilitätseinschränkungen und unter eingeschränkter Sehkraft leiden.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Kinderwagen!)

Jawohl, Kinderwagen, Kinder, Familien! Das ist eine Situation, der wir auch gerecht werden müssen. Es kommt in vielen Quartieren im praktischen Leben und in dem Erleben, wie die Waren auch dargeboten, ausgelegt werden zwischen Fuß- und Radwegen, zu einer unübersichtlichen und behindernden Situation für viele Verkehrsteilnehmerinnen und Verkehrsteilnehmer. Ich sage jetzt unabhängig davon, wie wir sie lösen, es ist eine Situation, die man nicht einfach verniedlichen darf.

Hier müssen wir auch als Politik - und da haben wir auch die Bitte an die Verwaltung, wir haben ja auch gesehen, wie viele Stellen dafür zuständig sind, ich komme gleich noch einmal darauf zurück - vielfältig für vielleicht schlankere Lösungen sorgen. Die Verkehrsteilnehmerinnen und Verkehrsteilnehmer, und das sind nicht nur die älteren Menschen, das sind die jüngeren Menschen sowie viele Fußgängerinnen und Fußgänger, brauchen hier wirklich eine Lobby, und die müssen wir auch in unserer praktischen Arbeit unter anderem von der Verwaltung einfordern. Ich glaube, das ist ganz wichtig.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, was zeigen die praktischen Erfahrungen vor Ort? Meiner Wahrnehmung nach, oder wie wir es in der Vorbereitung und der Auswertung dieser Großen Anfrage zufolge diskutiert haben, ich will jetzt nicht sagen häufig oder meistens, gehen in vielen Fällen Beschwerden bei den Beiräten und den Ortsämtern ein, und das ist ja auch gut so. Wir haben diese wichtige Ebene unserer Stadtgesellschaft, nämlich die kommunalpolitische Interessenvertretung mit unseren Beiräten. Das haben wir ja auch so gewollt, und es ist auch gut so. Wir müssen aber erkennen, dass hier sowohl die Ortsämter als auch gerade die Beiräte auf Stadtteilebene kein Durchgriffsrecht haben, sondern sie können nur Ermahnungen oder andere Verweise aussprechen. Das ist eine Erfahrung, die es in vielen Ortsämtern gibt. Man geht dorthin, dann sagen sie in Ordnung, und dann geht man wieder.

Für uns als SPD-Bürgerschaftsfraktion geht es bei der Lösung dieser Problemsituation um folgende Punkte: Erstens, wir brauchen eine bessere Vernetzung der Beiräte und der Ortsämter mit dem Stadtamt. Zweitens, Bußgelder müssen regelmäßiger und konsequenter bei wiederholten Verstößen möglich sein und verhängt werden. Drittens, wir sollten prüfen und dies auch einmal in die Diskussion einbringen, ob nicht die Ortsämter auch Bußgeldbescheide erteilen können, ansonsten bedarf es, glaube ich, in dieser Frage auch einer festen Kooperation und Regelung mit den Zuständigen, in diesem Fall mit dem zuständigen Stadtamt. Insbesondere benötigen wir auch mehr öffentliche Fahrradstände, das haben wir als Regierungskoalition auch immer wieder gefordert.

(Beifall bei der SPD)

Das ist unsere politische Programmatik, um auch hier ein wildes Parken zu verhindern. Es besteht nicht in wenigen Straßen, unmittelbar an den Fußwegen und auch an den Häuserfronten, manchmal auch das praktische Problem, wie man überhaupt ein Fahrrad unterbringen kann. Ich glaube, auch dies ist notwendig.

(Glocke)

Herr Präsident, ich komme zum Schluss!

Diese Kernfrage, und das ist von meinem Vorredner gesagt worden, lösen wir es jetzt dadurch, dass wir eine zentrale Anlaufstelle haben? Das kann es nicht sein, denn es ist nicht nur eine Frage, an wen sich die Bürgerinnen und Bürger wenden. Für uns war wichtig, dass wir eine bessere und konsequentere Umsetzung der vorhandenen Gesetze haben.

Der entscheidende Punkt ist, dass wir da auch einbringen müssen, dass es nicht nur einer gewissen Zufälligkeit obliegt, ob man hiergegen vorgeht, sondern für uns war nicht die Schaffung einer weiteren neuen Stelle oder Zusammenführung ein wichtiger Punkt - dagegen will ich überhaupt nicht sprechen, wir haben das aber kritischer gesehen -, sondern uns geht es in erster Linie darum, das Problem zu lösen, und zwar die bestehenden Gesetze und Verordnungen in der Praxis auch umzusetzen. - Danke schön!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Neumeyer.

Abg. Frau **Neumeyer** (CDU)<sup>\*)</sup>: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! „Wem gehört der Gehweg?“, so lautet die Überschrift der Großen Anfrage. Die Antwort auf diese Frage erscheint im ersten Moment sehr einfach, natürlich den Fußgängern. Bei einem zweiten Blick wird aber klar, dass die Verhältnisse doch etwas komplizierter sind.

Auf der einen Seite haben wir die Fußgänger, die Kinderwagen, die Rollstuhlfahrer, ältere Menschen mit Rollatoren, Kinder auf Laufrädern, Hundebesitzer und viele mehr, und alle wollen möglichst ohne Hindernisse von A nach B kommen. Auf der anderen Seite haben wir die Geschäfte, Gaststätten, Eisdielen, Infostände, die alle auf Kundschaft angewiesen sind. Um diese anzulocken, müssen Hinweisschilder, Wegweiser, Tische und Stühle aufgestellt werden. Hinzu kommen die Baustellen, wie es in der Mitteilung des Senats beschrieben wird, die den Platz für Fußgänger und Unternehmen auf dem Gehweg zusätzlich einschränken.

Darüber hinaus gibt es weitere Hindernisse, die einen Fußweg teilweise zu einem Parcours machen, das können Fahrräder sein, die einfach in den Weg gestellt werden, das können Mülltonnen und Gelbe Säcke sein, das sind aber auch Verkehrsschilder und Blumenkübel. Alles hat auf die eine oder andere Weise seine Berechtigung, erschwert die Situation jedoch erheblich für Eltern mit Kinderwagen, für Menschen in Rollstühlen und für Sehbehinderte.

Dass für diese Problematik Lösungen gesucht werden, freut mich sehr. Ich habe jedoch Angst vor einer neuen Regelflut. Ich plädiere daher für einen gesunden Mittelweg. Es wäre sicherlich das Falsche, den Unternehmen zu verbieten, Werbung zu platzieren oder Gaststätten räumlich einzugrenzen. Zum Beispiel in der Fußgängerzone in Vegesack - daran kann ich mich erinnern - hatten wir in meinen Beiratszeiten ein hohes Interesse daran, die Fußgängerzone zu beleben und dass die Geschäfte und die Eisdielen noch mehr Bestuhlung in die Fußgängerzone stellen. Ich kann mich noch daran erinnern, wie wir sogar überlegt haben, ob man die Genehmigung und den teuren Beitrag, den sie zahlen müssen, umgehen kann.

Ich fasse also noch einmal zusammen: Wie gesagt, ich trete für einen Mittelweg ein, der einerseits niemanden gefährdet oder behindert und andererseits firmenwirtschaftlich nicht eingeschränkt. Wenn hierfür eine einheitliche Stelle

---

<sup>\*)</sup> Von der Rednerin nicht überprüft.

gebraucht wird, na dann! - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)<sup>\*)</sup>: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die klassische Physik kennt ein Axiom. Ein Grundsatz sagt, wo ein Körper ist, kann kein zweiter sein.

(Beifall bei der LINKEN - Abg. Hinners [CDU]: Bravo!)

Das ist ein Axiom, das wird auch nach meinem persönlichen Erleben auf einigen bremischen Gehwegen versucht zu widerlegen.

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Mit Erfolg?)

Bislang nicht, denn in der Regel hat es dramatische Folgen!

Alle Beteiligten spüren in der Regel, dass dieses Axiom zumindest in diesem Raum, in diesem Zeitkontinuum einigermassen Gültigkeit hat. Wenn nämlich ein Fußgänger und ein Radfahrer oder ein Radfahrer mit einem Auto oder einem Rollator, kollidieren, weil sie denselben Platz beanspruchen, wenn ein Tisch im Weg steht, dann stellen viele fest, es stimmt, wo ein Körper ist, kann kein zweiter sein. Das führt natürlich dazu, dass es Situationen gibt, in denen man als Fußgängerin oder Fußgänger zu einer, ich sage einmal, Randerscheinung wird, weil man sozusagen am Rand taumelt, denn auf der einen Seite des Radweges hat man ab und zu von vorbeisauenden Fahrradkurieren den Wind im Haar, und auf der anderen Seite hat man die Füße derjenigen, die sich mit Recht irgendwo in einem Straßencafé aufhalten. Es ist also an einigen Stellen nicht einfach, es erfordert hohe Aufmerksamkeit. Es wurde schon gesagt, das ist für viele Menschen, die sich in Fußgängerbereichen aufhalten, ein ernsthaftes Problem.

Ich will darauf aufmerksam machen, dass ich überzeugt bin, dass es in Bremen ganz viele Gehwege gibt, bei denen sich diese Frage nicht stellt, weil es diesen Konflikt einfach nicht gibt, da wesentlich weniger Menschen dort gehen oder fahren, und da es keine Außenbestuhlung und Ähnliches gibt.

Ich fand an der Großen Anfrage ziemlich dürftig, dass sie die eigentliche Frage nicht beantwortet. Es ist die Antwort auf die Frage „Wem gehört der Gehweg?“. Diese Frage konnte nicht beantwortet werden, weil sie nicht gestellt worden ist. Es ist gefragt worden, was man tun muss, um Ausnahmen zu beantragen, und es ist gefragt worden, kann man sich irgendwo einklagen und Ähnliches, aber danach, an welcher Stelle es eigentlich welche konkreten Probleme auf Gehwegen in Bremen gibt, ist nicht gefragt worden.

Wir wissen es möglicherweise aus eigenem Erleben, ob unser eigener Bereich zum Problem gehört oder nicht. Ich finde es aber interessant herauszufinden, wo es tatsächlich diese Konflikte gibt. Ich weiß, es gibt sie im Ostertorsteinweg und Vor dem Steintor. Es gibt bestimmt mehr, und es gibt bestimmt andere, aber darum müssen wir uns gar nicht kümmern, da kann man es so lassen, wie es ist. Deswegen, finde ich, kann man diese Frage nur dann beantworten, wenn man eine solche Erhebung macht.

Ich teile die Ansicht, dass der Gehweg eigentlich den Fußgängerinnen und Fußgängern gehört. Sie dürfen natürlich erstens darauf gehen, zweitens dürfen Kinder darauf spielen, drittens darf man darauf sitzen, wenn Platz genug ist, und Kaffee trinken. Daher ist das Ziel meines Erachtens, tatsächlich Konfliktzonen ausmachen und für die einzelne Konfliktzone notwendige Lösungsvorschläge zu entwickeln. Ich finde, man muss auf Gehwegen Platz schaffen.

Ich finde es eine gute Idee, die Fahrräder auf die Straße zu schicken. Zumindest dort, wo ich es sehen kann, nämlich Vor dem Steintor, hat es sich bewährt. Im Ostertorsteinweg kann man es auch so machen, ich finde es in Ordnung.

Ich bin der Ansicht, man darf auch einmal die Genehmigungspraxis überprüfen. Ich bin zwar sicher, dass wir gerade im Sommer gern sehr viel Außenbestuhlung haben wollen, aber das darf meines Erachtens nicht auf Kosten der Verkehrssicherheit der Fußgängerinnen und Fußgänger gehen, insbesondere nicht von denen, die nicht mehr, so wie ich zum Beispiel, mit voller Kraft am Straßenverkehr teilnehmen können, denn man nähert sich langsam der Unbeweglichkeitsgrenze, und es fällt einem deutlich schwerer, vor einem sich nähernden Radfahrer zur Seite zu springen.

(Abg. Frau Neumeyer [CDU]: Eben wehen noch die Haare im Wind, und jetzt ist er schon soweit!)

Das war symbolisch gemeint, meine Haare wehen natürlich schon lange nicht mehr im Wind!

<sup>\*)</sup> Vom Redner nicht überprüft.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Noch solch ein Spruch, und die Fahrerlaubnis ist weg!)

Ich fasse zusammen, das Thema müssen wir angehen, aber nicht nur dadurch, dass wir beantworten, wie man beantragt und wie man kontrolliert. Man kann meinetwegen eine gemeinsame Anlaufstelle einrichten, aber ich finde, wir brauchen Lösungen. Eine ganz wichtige Lösung ist, dass insbesondere dort, wo Radwege auf den Gehwegen verlaufen, die Fahrräder wieder die Straße benutzen müssen. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Dr. Lohse.

**Senator Dr. Lohse:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Streckenweise fand ich die Debatte eben ja recht blumig, und dann in gewisser Weise auch wieder sehr deutsch. Es ist so, dass wir Deutsche ja bekannt dafür sind, dass wir viele Dinge besonders systematisch regeln. So ist auch die Sondernutzung von Gehwegen im Paragraphen 18 des Bremischen Landesstraßengesetzes geregelt, dort heißt es sinngemäß: Der Gebrauch einer Straße über den Gemeingebrauch hinaus ist eine Sondernutzung und bedarf der Erlaubnis, dabei schließt der Begriff Straße auch Rad- und Gehwege ein. Jetzt kommt es: „Die Erlaubnis ist zu versagen, wenn die Sondernutzung die Sicherheit oder Leichtigkeit des Verkehrs oder straßen- oder städtebauliche oder andere öffentliche Belange beeinträchtigen würde oder ihr Gründe der öffentlichen Sicherheit oder Ordnung entgegenstehen“. Soweit die gesetzliche Regelung!

Mir ist noch einmal wichtig zu sagen - das ist in der Debatte angeklungen, aber auch nicht in allen Beiträgen -, viele Sondernutzungen, über die wir hier sprechen, haben auch ihre positiven Aspekte. Das muss uns einfach klar sein. Sie dürfen eben nur nicht zur Behinderung, Beeinträchtigung oder gar zu Gefährdungen führen. Ich sage einmal, eine Stadt wird in den Sommermonaten durch Außengastronomie lebenswert.

Ich weiß noch, wie norddeutsche Städte vor 30 Jahren aussahen. In Städten wie Hamburg oder Bremen gab es wenige Gaststätten, die Stühle und Tische draußen hatten, sonst war da gar nichts. Die Städte haben sich dadurch sehr positiv entwickelt, und daher haben wir es hier mit einem Zielkonflikt zu tun.

Es sind auch andere Dinge angesprochen worden. Ich sage einmal, auch für die Parteien ist es

gut, wenn man Infotische und Werbetische in den Gehwegbereichen, auf Wochenmärkten oder dergleichen aufstellen kann. Auch das dient dem gesellschaftlichen, dem politischen Leben, auch das hat seine positiven Seiten. Das heißt, wir müssen jetzt mit Augenmaß an die Frage herangehen, was wir denn wo dulden wollen und was wir an anderer Stelle auf keinen Fall dulden wollen.

Das ist auch das, was die angesprochenen zuständigen Stellen leitet, wenn sie solche Anträge auf Sondernutzung prüfen und dann schauen, ob sie die Erlaubnis dafür jeweils erteilen oder versagen. Ich kann den Wunsch gut verstehen, wenn man sich behindert, beeinträchtigt oder gefährdet fühlt, dass man dann irgendwie einen klaren Ort hat, an den man sich wendet und sagt, ich möchte, dass das geregelt wird. Das finde ich absolut verständlich.

Ich muss auch sagen, nachdem ich die Antwort auf die Große Anfrage und auch den Sprechzettel, den man mir geschrieben hat, dreimal vorwärts und rückwärts studiert hatte, hatte ich das Gefühl, das kann man jetzt nicht jeder Bremerin und jedem Bremer abverlangen, sich das alles zu merken: Wann muss ich denn das ASV anrufen, wann muss ich die Polizei anrufen, wann muss ich mich beim Stadtamt melden, und wann ist es möglicherweise doch das Bauordnungsamt, weil das hier irgendetwas genehmigt hat, wo die Sondernutzungsgenehmigung mit der Baugenehmigung einherging? Das können Bürgerinnen oder Bürger nicht bewältigen.

Ich glaube, ein Punkt, an dem wir besser werden können - und da bin ich auch sehr zuversichtlich, dass wir das mit wenig Aufwand schaffen -, ist, dass wir für das Bürgertelefon, das wir seit dem Frühjahr 2011 haben, noch einmal klären, was jetzt durch die Antwort des Senats herausgearbeitet worden ist. Wir müssen den Kolleginnen und Kollegen, die dort arbeiten - das ist ja die Anlaufstelle, die eigentlich für alle Fragen die zentrale Anlaufstelle sein muss, damit jemand nicht groß nachdenken und Behördentelefonbücher wälzen muss -, einfach noch einmal den Wegweiser geben, Baustellen, ASV oder Polizei, Gastronomie, Stadtamt und andere Dinge, sodass bei ihnen noch einmal ganz klar ist, was sie wohin leiten müssen.

Ich habe mich bei mir im Ressort heute noch einmal erkundigt, welche Anfragen zu uns kommen. Es kommen eine Menge Anfragen vom Bürgertelefon, die gar nicht zu uns gehören, das heißt, da ist offensichtlich noch ein Verbesserungspotenzial, und darum werden wir uns kümmern.

Ich kann auch unterstützen, dass man noch einmal sensibilisiert. Ich glaube - Herr Pohlmann, Sie haben die Sanktionen angesprochen, dazu komme ich gleich auch noch -, man muss dann bei notorischen Wiederholungstätern irgendwann auch zu wirksamen Sanktionen kommen.

(Abg. Pohlmann [SPD]: Ein Zeichen setzen!)

Die Vorstufe ist aber, dass man sensibilisiert, dass man deutlich macht, es gibt Menschen, die mit einem Kinderwagen oder einem Rollstuhl durch die Straßen Ostertorsteinweg oder Vor dem Steintor - oder wo auch immer diese Gebiete sind -, fahren wollen, und dass man da mit den Ladeninhabern, mit den Gastronomiebetreibern noch einmal spricht. Man kann sich auch überlegen, welche Formen dafür geeignet sind, das halte ich für absolut sinnvoll.

Für sinnvoll halte ich dann auch, noch einmal über die Frage nachzudenken, ob es denn ausreichend sanktionsbewehrt ist, wenn jemand sagt, diese Ermahnung lasse ich über mich ergehen, aber dann schiebe ich die Tische und Stühle wieder ein Stück hinaus, und es ist mir egal, wenn Menschen kaum an meinem Café vorbeikommen. An dem Punkt muss dann, glaube ich, auch wirklich darüber nachgedacht werden, ob Bußgelder regelmäßig erhoben werden, ob die Bußgeldhöhe angemessen ist und der gleichen, wenn es anders nicht geht.

Daher, denke ich, haben diese Große Anfrage und diese Debatte auf jeden Fall zur Sensibilisierung beigetragen. Ich werde mich mit dafür einsetzen, dass wir die eindeutige Ansprechstelle, die dann auch entsprechend kompetent antwortet, auch tatsächlich bieten. Ich nehme an, das wird das Bürgertelefon sein in Verbindung mit dem Internetauftritt, wie das auch genannt ist. An diese anderen Themen, wie zum Beispiel die Sensibilisierung, sollten wir in Verbindung mit dem Versuch, den Herr Pohlmann auch angesprochen hat, im Ostertor, wo man auch mit den Ladeninhabern und den Wirten darüber spricht, wie das zu gestalten ist, noch einmal anknüpfen, wie man das künftig gestaltet. - Ich danke für die Aufmerksamkeit!

**Vizepräsident Ravens:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache 18/316 S, auf die Große Anfrage der Fraktionen von Bündnis 90/Die Grünen und der SPD Kenntnis.

### **Bremer Landwirtschaft fördern statt behindern**

Antrag der Fraktion der CDU

vom 5. März 2013

(Drucksache 18/300 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Professor Stauch.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Imhoff.

Abg. **Imhoff** (CDU)<sup>\*)</sup>: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die CDU-Fraktion hat hier heute den Antrag gestellt „Bremer Landwirtschaft fördern statt behindern“. Das heißt nicht, dass die Landwirtschaft neu subventioniert werden soll, sondern es geht vielmehr darum, dass durch neue Auflagen Wettbewerbsnachteile für unsere Landwirte entstehen könnten, die verhindert werden müssen.

In dem vom Umweltressort vorgelegten Entwurf für ein neues Landschaftsprogramm gibt es aus Sicht der CDU-Fraktion erhebliche Zielkonflikte mit den Belangen der Landwirtschaft. Der vorgelegte Entwurf des Landschaftsprogramms berücksichtigt in weiten Bereichen nicht die betrieblichen Interessen der konventionellen oder auch der ökologisch wirtschaftenden Betriebe, und das, obwohl im Entwurf explizit noch einmal darauf hingewiesen wird, dass das Landschaftsprogramm in Kooperation mit der Landwirtschaft umgesetzt werden soll.

Wenn Grünflächen zum Beispiel in Oberneuland, in Rekum oder in Borgfeld nahezu vollständig aus der Nutzung genommen oder stark eingeschränkt werden, dann sind das Maßnahmen, die zu massiven Einkommensverlusten bei den wirtschaftenden Betrieben führen und viele der rund 200 Betriebe zur Aufgabe zwingen könnten. Die bremische Landwirtschaft wäre in Gänze stark gefährdet, das wäre dann selbstgemachter bremischer Strukturwandel, und ich glaube, das wollen wir alle nicht unbedingt. Weil wir uns hier im Parlament sonst immer einig waren, dass die Bremer Landwirtschaft eigentlich eine gute Struktur hat, sollten wir alle deswegen auch alles daransetzen, dass wir das verhindern und sich das nicht ändert.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich möchte noch einmal zu dem zentralen Punkt kommen, und zwar zu dem Problem der Flächenknappheit. Dieses Problem, das die Landwirt-

<sup>\*)</sup> Vom Redner nicht überprüft.

schaft in Deutschland allgemein hat, haben wir eben auch in Bremen. In Bremen resultiert das vor allem aus dem seit Jahrzehnten bestehenden Flächenbedarf der Stadt, dann über die Flächen gier der Landwirte, die für Biogas und Güllenachweisflächen horrend Summen zahlen, und durch den Druck, dass viele Flächen durch Ausgleichs- oder Naturschutzausweisung nur noch vermindert bewirtschaftet werden.

Nun kann man sagen, dass Naturschutzausweisungen auch für die bremische Landwirtschaft etwas Gutes sind, das trifft aber leider auch nur für einen geringen Teil der Bewirtschaftung zu, denn hauptsächlich werden diese von Nebenerwerbslandwirten oder von Feierabendbauern genutzt. Konventionelle Haupterwerbsbetriebe sehen solche Flächen meistens nur als Nebeneinkommen, denn mit ihrer im Schwerpunkt stattfindenden Milchproduktion hat das wenig zu tun. In der Hauptsache sind es nun einmal Milchviehbetriebe in Bremen. Das ist dem Hintergrund geschuldet, dass die meisten Bremer Flächen durch ihre natürliche Nässe nicht ackerfähig sind und dadurch nur die Milchproduktion möglich ist. Doch um eine durchschnittliche Kuh mit einer Leistung zwischen 6 000 bis 8 000 Litern Milch im Jahr vernünftig füttern zu können, braucht man auch adäquates Futter, und das spät gemähte Gras der Naturschutzflächen kann eben nicht mehr genug Energie mitbringen, um eine Kuh gesund auszufüttern zu können.

Ein weiterer Punkt, den ich eben schon einmal angesprochen habe, ist die angespannte Marktlage des Verpachtens. In den angrenzenden niedersächsischen Gebieten haben die Bremer Betriebe auf dem Bodenmarkt keine Chance mehr, irgendetwas zu bekommen, im Gegenteil, es lässt sich zunehmend die Tendenz erkennen, dass niedersächsische Betriebe auf den Bremer Bodenmarkt drängen. Insbesondere aus den angrenzenden niedersächsischen Räumen, in denen verstärkt Energiemais für Biogasanlagen angebaut wird, erhöht sich die Flächenkonkurrenz. Nun werden wir es nicht erleben, dass in Bremen Mais angebaut wird, doch diese niedersächsischen Betriebe brauchen vor allem Güllenachweisflächen, um die höher werdenden Auflagen erfüllen zu können; das ist leider so. Ich hoffe, dass wir uns da alle einig sind, dass wir das nicht wollen.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn man jetzt also durch das zukünftige Landschaftsprogramm immer mehr Flächen mit Naturschutz- oder anderen Bewirtschaftungsauflagen belegt, entziehen wir einem großen Teil der bremischen Landwirtschaft die Grundlage. Wir sind

der Meinung, dass solch eine Entwicklung die falsche Weichenstellung bedeuten könnte. Wir haben deswegen hier heute den Antrag gestellt, dass der Senat eine einzelbetriebliche Betroffenheitsanalyse erstellen soll, die die einzelbetrieblichen Situationen der Landwirtschaft darstellt, die Konflikte aufgrund von Nutzungskonkurrenzen aufzeigt und Handlungsempfehlungen zur integrierten Umsetzung der Belange des Naturschutzes sowie der Landwirtschaft entwickelt, um diese dann in das Landschaftsprogramm einfließen zu lassen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie sehen, wir sind nicht gegen das Landschaftsprogramm, sondern für ein vernünftiges Miteinander, und deswegen hoffe ich auch hier auf Ihre Unterstützung. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Schaefer.

Abg. Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nach über 20 Jahren wird endlich wieder ein Landschaftsprogramm in Bremen aufgestellt, und ich finde, das war auch allerhöchste Zeit, denn in der gesamten Zeit hat sich sehr viel in Bremen geändert, und das ist erst einmal ein sehr wichtiger Schritt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der CDU)

Ich möchte an dieser Stelle sagen, dass ich den vorliegenden Entwurf - es ist ja noch nichts beschlossen, es ist erst einmal ein Entwurf eines Landschaftsprogramms - in vielerlei Hinsicht extrem gut finde. Im Landschaftsprogramm - das kürze ich jetzt immer mit LaPro ab - erhalten neben den großen Parks und Grünanlagen auch in der bebauten Stadt die innerstädtischen Grünflächen eine große Bedeutung und Beachtung. Das finde ich aus städteplanerischer Sicht wichtig, denn eine Umfrage hat in Bremen ergeben, dass den Bremerinnen und Bremern Grün in ihrer Großstadt extrem wichtig ist zur Naherholung und für die Lebensqualität und dass sie eben deswegen auch nicht in das grüne Umland ziehen wollen. Deswegen ist für uns Grüne trotz Innenentwicklung wichtig, dass diese innerstädtischen Grünflächen auch weiterhin erhalten bleiben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der CDU)

Im LaPro werden unterschiedliche Maßnahmen beschrieben, die langfristig den Zielen des Naturschutzes dienen, aber auch die biologische Vielfalt und den Naherholungswert der Landschaft und der Freiräume sichern sollen. Bis zum 19. April 2013 können Sie sich alle noch beteiligen, es gibt eine Internetseite, auf der der Entwurf punktgenau auf die Flächen bezogen dargestellt ist und man seine Hinweise und Anregungen weiterleiten kann. Ich finde das sehr gut im Sinne der Transparenz, des Mitspracherechts und der Bürgerbeteiligung, also der Aufruf an Sie: Beteiligen Sie sich noch!

Die Umwelt- und Naturschutzbelange werden durch die Art der landwirtschaftlichen Produktion in vielfältiger Weise beeinflusst, das weiß, glaube ich, jeder, und die Förderung der ökologischen Landwirtschaft und von freiwilligen Agrarumweltmaßnahmen in Bremen haben daher für uns Grüne zumindest eine sehr hohe Bedeutung, und wir würden uns natürlich auch wünschen, dass es noch mehr Biobauern in Bremen - derzeit gibt es 14 - gibt. Das Statistische Landesamt weist für das Jahr 2007 - aktuellere Daten gibt es offensichtlich nicht - eine landwirtschaftlich genutzte Fläche von insgesamt 8 310 Hektar für die Stadtgemeinde Bremen aus, in Bremen gibt es insgesamt 210 landwirtschaftliche Betriebe.

Klar ist, glaube ich, auch, dass die Landwirtschaft durch die Auswirkungen auf die Landschaft natürlich unmittelbar betroffen ist, sowohl im positiven als auch im negativen Sinne. Wir in Bremen haben einen wunderbaren Grünlandgürtel, große Teile in Bremen sind extensiv bewirtschaftet, und das ist aus Sicht der Natur und des Umweltschutzes extrem wichtig, und wir Grüne wollen, dass auch weiterhin die Flächen in Bremen extensiv genutzt werden. Wir wollen nicht - und da stimme ich Herrn Imhoff absolut zu -, dass riesige Monokulturflächen wie in Niedersachsen oder in anderen großen Agrarländern mit all ihren negativen Folgen hier in Bremen Einzug halten.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir lehnen Biogasanlagen ab, die mit Monokulturpflanzen, wie zum Beispiel Mais, betrieben werden. Das ist, glaube ich, klar. Aber eines ist auch klar, die Landwirte müssen von ihrem Beruf leben können, und insofern ist mir heute hier wichtig, ein deutliches Signal in Richtung Landwirtschaft und Landwirte in Bremen zu geben, das besagt, wir nehmen ihre Sorgen und Ängste ernst.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die Grünen haben durchaus auch mit den Landwirten in der Sache Kontakt aufgenommen. Herr

Imhoff ist darauf eingegangen, es ist für die Landwirte derzeit nicht einfach, deutschlandweit verzeichnet man ein Höfesterben. Das hat unterschiedliche Gründe. Es gibt immer weniger, aber dafür größere Höfe. Der Strukturwandel in der Landwirtschaft trifft vor allem kleine Familienbetriebe und kleine Höfe hart. Für kleine Betriebe ist es kaum mehr möglich, neben großen Konkurrenzbetrieben wirklich zu überleben.

Herr Imhoff hat auch noch einmal auf die prekäre Situation gerade in Bremen mit dem niedersächsischen Umland und den großen Betrieben und großen Flächen hingewiesen oder auch auf die Milchbauern, die kaum mehr etwas für ihre Milch einnehmen und denen somit die Existenzgrundlage entzogen wird. Die Preise für die Landmaschinen, für Futtermittel sind enorm, und dementsprechend sind die Existenzängste bei den Landwirten hoch.

Wir in Bremen müssen es jetzt schaffen, unsere erklärten Umwelt- und Naturschutzziele mit den Bedürfnissen der Landwirte in Einklang zu bringen, und daher finde ich es richtig, eine landwirtschaftliche Betroffenheitsanalyse zu erstellen. Ich unterstütze den Vorschlag, allerdings - und das ist uns Grüne extrem wichtig - wollen wir, dass das Landschaftsprogramm zeitgleich mit dem Flächennutzungsplan auf den Weg gebracht wird, weil das sehr sinnvoll ist.

Eine Betroffenheitsanalyse ist nicht einmal eben so schnell erstellt. Aus dem Grund ist mein Antrag, den Antrag - den ich, wie gesagt, in der Sache richtig finde - an die Deputationen zu überweisen, an die Deputation für Umwelt und die Deputation für Wirtschaft, denn Landwirtschaft ist in Bremen ja bei Wirtschaft angesiedelt, um dort in Ruhe zu diskutieren, wie ein sinnvolles Vorgehen bei der Erstellung einer Betroffenheitsanalyse stattfinden sollte.

Ich sage aber noch einmal ganz deutlich: Die Landwirte in Bremen verdienen es, dass wir auf ihre Sorgen eingehen, dass wir gewährleisten, dass sie nicht in ihrer Existenz gefährdet werden und dass sie weiterhin von ihrem Land leben können. Sie leisten einen wichtigen Beitrag zum Erhalt der Natur und der Landwirtschaft und mit ihrer Produktion im Übrigen auch für unsere Nahrungsmittelversorgung. Daher bitte ich Sie, lassen Sie uns gemeinsam eine konstruktive Lösung dafür finden, wie wir unsere Lapro-Ziele mit den Ansprüchen der Landwirte in Einklang bringen können. - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kottisch.

Abg. **Kottisch** (SPD)<sup>1)</sup>: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Imhoff, mit Landwirtschaft kenne ich mich nicht im Entferntesten so gut aus wie Sie, das kann ich hier schon einmal konstatieren. In Bezug auf die Aufstellung des Landschaftsprogramms kann ich Sie jedoch ein Stück beruhigen, ich denke, das dient auch einer langfristigen und vorausschauenden Planung. Dort sollen verschiedene Schutz- und Nutzenaspekte von Natur und Landschaft in die Planung integriert werden, das finde ich erst einmal vernünftig, und das soll - wie ich gleich noch ausführen werde - auch aus unserer Sicht nicht zulasten der Landwirtschaft gehen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Zunächst einmal hat diese Planung den Charakter einer Fachplanung. Es werden hier konkret keine Entscheidungen getroffen, sondern es wird lediglich ein Fachkonzept als Diskussionsgrundlage entwickelt und der weiteren Beratung zur Verfügung gestellt. Frau Dr. Schaefer hat bereits darauf hingewiesen, das aktuelle Landschaftsprogramm wurde im Entwurf im Jahr 1987 aufgestellt und gute vier Jahre später, also im Jahr 1991, beschlossen. Nun wurde langsam vor dem Hintergrund des absehbaren Nutzungswandels und auch sich verändernder gesellschaftlicher Anforderungen ein neues Konzept nötig, und auch von der Bundesebene und von der EU ist eine Menge Einfluss auf die Situation ausgestrahlt worden, das wissen Sie auch. Das müssen wir entsprechend in diesem Konzept berücksichtigen.

Zudem findet auch in der Wirtschaftsstruktur ein regelmäßiger Wandel statt. Das führt auch dazu, dass unter anderem höhere Produktivitäten, andere Produktivitäten in der Landwirtschaft erzielt werden, auch Innovationen stattfinden, auch Mengeneffekte realisiert werden können, aber auch generell ein Wandel stattfindet. Das müssen wir auch berücksichtigen, insofern ist eine Betroffenheitsanalyse sehr sinnvoll. Bremen ist nun einmal flächenmäßig das kleinste Bundesland, das wissen wir hier, und das macht ein Landschaftsprogramm umso nötiger. Es wird - und darauf legen wir Wert - in Kooperation mit der Landwirtschaft unter den besonderen Bedingungen der Kleinheit Bremens, also der Landwirtschaft in Stadtnähe, entwickelt.

Der Entwurf liegt mit verlängerter Frist bis zum 19. April, darauf hat Frau Dr. Schaefer hingewiesen,

<sup>1)</sup> Vom Redner nicht überprüft.

für die Träger öffentlicher Belange im Rahmen einer frühzeitigen Beteiligung vor, und wenn jetzt noch Anregungen und Bedenken geäußert werden, dann werden diese vom Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Stadtentwicklung geprüft, um dann höchstwahrscheinlich in der zweiten Jahreshälfte in eine überarbeitete Fassung einzugehen, die wiederum einer Beteiligung unterzogen und dann einer breiteren Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden wird. Zunächst einmal kann man also konstatieren: kein Grund zur Panik! Ich denke, hier ist alles noch gut im Lot.

Für mich persönlich wird dieses Thema in wirtschaftspolitischer Hinsicht immer dann relevant, wenn betriebswirtschaftliche Interessen - Frau Dr. Schaefer ist darauf eingegangen - tangiert sind. Ich möchte aber ganz deutlich sagen: Wir, die SPD-Fraktion, stehen selbstverständlich zu unseren Landwirten und sehen deren wichtige Funktion nicht nur in Bezug auf die Lebensmittelproduktion. Herr Rupp, wie Sie sicherlich wissen, haben Landwirte auch eine wichtige kulturelle Rolle zu erfüllen, das tun sie hier in Bremen, sie spielen eine wichtige Rolle bei der Landschaftspflege, bringen Wertschöpfung an sich - Herr Imhoff, das mögen Sie gern hören - hervor, sie sind nach wie vor ein wichtiger Wirtschaftszweig, und auch die Innovationskraft, finde ich, ist nicht zu unterschätzen.

Die Landwirte sind extrem innovativ. Ich fahre persönlich sehr gern mit dem Fahrrad am Siel entlang und gehe dort ein Eis essen, es ist dort übergelb, also auch touristisch wird dort einiges geboten und ökotrophologisch sowieso.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die Landwirtschaft ist uns wichtig, wir wollen, dass Einkommensverluste bei den Landwirten unterbleiben und die Existenz der bremischen Landwirtschaft abgesichert bleibt.

Die Idee einer Betroffenheitsanalyse, das müssen wir aber fairerweise sagen, Herr Imhoff, ist nicht neu, sie ist auch nicht von Ihnen, sie ist auch schon an anderer Stelle kommuniziert worden, aber egal, wir finden diese Idee charmant. Insofern spricht nichts dagegen, Frau Dr. Schaefer hat darauf hingewiesen, dass wir Ihren Antrag an die Deputation für Wirtschaft, Arbeit und Häfen sowie an die Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung und Energie überweisen. - Ich danke Ihnen ganz herzlich für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)<sup>1)</sup>: Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Fraktion der CDU befürchtet, möglicherweise zu Recht, dass das Bremer Landschaftsprogramm Konflikte mit der bremischen Landwirtschaft produziert. Mein Vorredner von der CDU hat es eindringlich erläutert, dass diese Konflikte ein Stück weit vorprogrammiert sind, wenn auch nicht mit Absicht, aber eben aufgrund der besonderen Umstände in Bremen.

Wir wissen, dass die Landwirtschaft insgesamt im Umbruch ist und dass sie mit allen möglichen Widerständen, mit allen möglichen Problemen zu kämpfen hat, angefangen bei der Qualität der Lebensmittel über die Frage, darf man Mais anbauen, um Biogas zu erzeugen, bis hin zur Frage der Massentierhaltung. Ich finde, dass wir einen Beitrag dazu leisten können, erstens die bremische Landwirtschaft, die Existenz der bremischen Bauern zu erhalten, und zweitens, sie zu unterstützen, wenn es darum geht, biologische Lebensmittel zu erzeugen und ein Stück weit zumindest wegzugehen von einer Landwirtschaft, die Umwelt und Natur nachhaltig schädigt und möglicherweise bei der Produktion bestimmter Lebensmittel gesundheitsgefährdend arbeitet. Wenn wir diese Dinge haben wollen, ist es richtig zu fragen, an welcher Stelle genau es denn zu Konflikten zwischen dem Landschaftsprogramm und den Interessen der Landwirtinnen und Landwirte kommt.

Deswegen finden wir den Antrag folgerichtig, dass man genau schaut, an welcher Stelle es eigentlich Betroffenheit und Konflikte gibt, und wie man darauf reagieren kann. Ich bin der Überzeugung, dass es auch nicht allzu schwierig wird. Bei 200 landwirtschaftlichen Betrieben und im Vergleich der Gesamtfläche Bremens mit der Landwirtschaft in anderen Bundesländern, sollte es uns gelingen, denke ich, auch Kompromisse zu erreichen. In diesem Zusammenhang möchte ich nicht unerwähnt lassen, dass es Initiativen gibt, auch von Herrn Imhoff, ein regionales Label einzuführen. Das ist jetzt unabhängig vom Landschaftsprogramm etwas, das möglicherweise die lokalen Bauern unterstützen würde und wofür ich sehr bin.

Was ich an dieser Stelle gerade registriert habe, als wir darüber gesprochen haben: Wir beraten ja unter dem übernächsten Tagesordnungspunkt über das Gewerbeentwicklungsprogramm Bremens. Ich habe es studiert, aber irgendwie habe

ich die Landwirte darin gar nicht gefunden. Möglicherweise muss man darauf noch einmal einen Blick werfen, inwieweit man die Gewerbeentwicklungspolitik auch ein wenig dahin ausrichten muss, dass die landwirtschaftlichen Betriebe in Bremen eine sichere Existenz haben. - Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Professor Stauch.

**Staatsrat Professor Stauch**<sup>1)</sup>: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! In der Debatte ist betont worden, dass Landwirte von ihren Flächen und Betrieben leben können müssen, ich glaube, das ist hier die einhellige Meinung gewesen.

Wir haben hier einen ganz klaren Ziel- und Nutzungskonflikt. Herr Imhoff, Sie haben das eindringlich dargestellt, und das entspricht auch der Wahrnehmung im Wirtschaftsressort. Es muss dafür gesorgt werden, dass die Landwirtschaft von diesen Flächen leben kann. Wir haben in den ganzen Bereichen bereits jetzt erhebliche Nutzungseinschränkungen aufgrund der Ausweisungen. Das neue Landschaftsprogramm muss an die EU-Vorgaben angepasst werden, das ist ganz deutlich. Das wird natürlich dazu führen, dass die Nutzungen noch einmal anders bestimmt werden. In diesem Rahmen müssen die Interessen der Landwirtschaft im Einzelnen genau betrachtet werden.

Den Begriff der Betroffenheitsanalyse, den Sie eingeführt haben, der stammt aus der Stellungnahme des Senators für Wirtschaft, Arbeit und Häfen zum Landschaftsprogramm. Das ist schon von uns auch so vorgetragen worden, da finden sich auch ganz klare Darstellungen der möglichen Nutzungskonflikte, die jetzt in diesem Rahmen gelöst werden müssen. Daher, denke ich, es ist richtig, dass man jetzt in die konkrete Beratung geht. Es muss auch quantifiziert werden: Welche Flächen betrifft das, für welche Flächen gibt es auch Wiederherstellungsbedarfe? Das sind Flächen, die dann ganz besonders die Nutzung einschränken würden.

Ich glaube, es sind Abwägungen im Einzelfall erforderlich, um mit diesen Nutzungskonflikten vernünftig umgehen zu können und auch eine ordentliche Abwägung zu erreichen. Das muss man ganz konkret machen.

Ich glaube, dass die Betroffenheitsanalyse voraussetzt, dass man auch genauer weiß, welche

<sup>1)</sup> Vom Redner nicht überprüft.

konkreten Maßnahmen umgesetzt werden sollen. Die bloße Darstellung der Flächen reicht dafür nicht aus. Wir sind jetzt im Verfahren bei dem Punkt der Anhörung der Träger öffentlicher Belange. Es ist jetzt eigentlich im Prinzip noch zu früh. Wir brauchen die konkrete Beratung. Wenn wir genauer wissen, welche Maßnahmen im Grunde kommen, muss im Einzelfall eine sehr konkrete Abwägung vorgenommen werden, die die Interessen der Landwirtschaft zum Tragen bringt. Das muss konkret gelöst werden.

Natürlich ist der Natur- und Landschaftsschutz ein zentraler Punkt. Das EU-Recht geht sehr weit und ist sehr konkret. Das muss im Landschaftsprogramm im Einzelnen umgesetzt werden. Das wird man im Einzelnen ganz fein austarieren und in eine Lösung bringen müssen. Das ist hier auch, glaube ich, Konsens. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Es ist Überweisung zur Beratung und Berichterstattung an die städtische Deputation für Wirtschaft, Arbeit und Häfen und an die städtische Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung und Energie vorgesehen.

Wer der Überweisung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft überweist entsprechend.

(Einstimmig)

**Wirtschaftliche und personelle Entwicklung der kommunalen Kliniken in Bremen**  
Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE  
vom 22. Februar 2013  
(Drucksache 18/298 S)

Dazu

**Mitteilung des Senats vom 26. März 2013**  
(Drucksache 18/312 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Schulte-Sasse, ihm beigeordnet Herr Staatsrat Härtl.

Gemäß Paragraph 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Herr Senator, möchten Sie die Antwort des Senats, Drucksache 18/312 S, auf die Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE mündlich wiederholen? - Das ist nicht der Fall.

Auf die Antwort des Senats auf Große Anfragen folgt eine Aussprache, wenn dies Mitglieder der Bürgerschaft in Fraktionsstärke verlangen.

Ich frage, ob in eine Aussprache eingetreten werden soll. - Das ist der Fall.

Die Aussprache ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Bernhard.

Abg. Frau **Bernhard** (DIE LINKE)<sup>\*)</sup>: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die finanzielle Lage des Klinikverbunds ist, milde gesprochen, kritisch. Wir sind uns mit Sicherheit darüber einig, dass es einer der schwierigsten Bereiche ist, mit denen wir aktuell zu tun haben. Wir haben seit eineinhalb Jahren eigentlich eine Staatsräterunde, die überlegen sollte, wie die weitere Strategie aussieht. Bislang liegt nichts vor. Vor dem Hintergrund haben wir auch diese Anfrage gestellt.

Die Krankenhausfinanzierung ist ein komplexes Thema, aber es ist nicht undurchdringlich. Wenn man sich das näher ansieht, und das kann man auch an dieser Anfrage sehen, bekommen wir einen Zahlenwust, aber selbstverständlich ist es durchaus möglich, sich damit entsprechend auseinanderzusetzen. Mir geht es in dem Zusammenhang, weil hier nicht alles referiert werden kann, was erwähnt wurde, um insbesondere drei Punkte.

Erstens: Die Probleme des Klinikverbunds liegen schon deutlich länger zurück als der Keimskandal. Schon seit 2008 ist die Leistung des Verbunds unterdurchschnittlich. Wenn wir das in den Fokus nehmen, finde ich das durchaus interessant, weil es nicht nur um die Fallzahlen geht, sondern um den berühmten Case-Mix. Dieser Case-Mix, der jetzt erst einmal nicht landläufig verständlich ist, ist die Fallmischung, so, wie der Name schon sagt.

<sup>\*)</sup> Von der Rednerin nicht überprüft.

Es geht nicht nur darum, dass man zum Beispiel sagt, ich habe hier eine bestimmte Anzahl Röntgenaufnahmen, sondern es geht auch darum zu sagen, mit welcher Fallschwere habe ich es zu tun. Wenn ein Einzelhändler 50 Kunden hat und an jeden einen Radiergummi verkauft, macht er auch nicht einen entsprechenden Umsatz, von dem er leben kann. Das muss man sich in etwa auch bei einem Krankenhaus so vorstellen, weil dieser Case-Mix bezahlt wird. Die Fallschwere ist hier das ganz entscheidende Kriterium.

Wenn ich mir im Vergleich zu Bremen die Bundesentwicklung ansehe, dann haben wir vom Jahr 2008 bis zum Jahr 2011 eine Steigerung von 7,8 Prozent. Das ist die Zeit vor dem Keimskandal. Am Klinikum Bremen-Mitte haben wir lediglich eine Steigerung von 2,5 Prozent, beim KBM sogar nur ein halbes Prozent. Wenn ich mir das KBO ansehe, ist der Case-Mix relativ ausgewogen, am LdW nimmt er zu. Wenn ich ihn aber auf den gesamten Klinikverbund anwende, hat er sich seit der Sanierung sehr schlecht entwickelt.

Daraus folgend - und damit komme ich zu meinem zweiten Punkt - wird in der berühmten Senatsvorlage vom 24. Juni 2008 ein Personalabbau vorgeschlagen, der sich auf die Fallzahlen beruft, also nicht auf den Case-Mix. Wie Sie in der Antwort des Senats lesen können, ist es durchaus ein wesentlicher Punkt, der mit einbezogen werden muss, in der Senatsvorlage kam er aber nicht vor. Es gibt den interessanten Satz in der Antwort, dass durchaus auf diese Fallentwicklung Bezug genommen worden ist. Gleichzeitig gab es Entwicklungsplanungen, die den Case-Mix hinterlegt haben. Ich frage mich ernsthaft, wer diese Entwicklungsplanung gesehen hat. Der Senat jedenfalls nicht!

Wenn man daraus den Personalabbau, den wir haben, ableitet, dann ist das natürlich eine sehr eindimensionale Betrachtungsweise. Wenn ein Betrieb wie die GeNo tatsächlich, wie es in der Leitlinie für den Personalabbau niedergelegt ist, 17 Prozent zu viel Personal hätte, dann würde es bei einer Personalkostenquote von 300 Millionen Euro bedeuten, dass sie ständig 50 Millionen Euro Verlust machte. Das ist ja selbst heute völlig unrealistisch. Allein das hätte doch zu denken geben müssen!

Ich bin, ehrlich gesagt, zum Teil auch sehr unzufrieden mit den Antworten, weil die Case-Mix-Zahlen selbstverständlich im Bundesdurchschnitt zu eruiert sind. Hier wird so getan, als hätte man sie nur für die Jahre 2010 und 2011. Das ist ja Unsinn! Wenn wir uns die Begleitforschung ansehen und die entsprechenden Institute einbeziehen, wie zum Beispiel das InEK - das Institut für

das Entgeltsystem der Krankenhäuser -, ist es sehr einfach, diese Zahlen herauszubekommen.

Jetzt haben wir festgestellt, dass wir 370 Vollzeitkräfte abgebaut haben. Diese Tabelle finde ich, ehrlich gesagt, geradezu erschreckend unsauber und dürftig. Gleich bei Frage 1 - das können Sie sich am Anfang ansehen - steht tatsächlich rechts oben in der Ecke „einschließlich Überstunden“. Das heißt also, von meinerseits fünf Pflegekräften sind nur noch drei da, und dann haben wir so etwas wie den Kollegen Überstunde, der dort virtuell im Raum steht. Ich finde, das ist letztendlich eine unredliche Betrachtungsweise, das geht einfach nicht.

(Beifall bei der LINKEN)

Selbst in den Anhörungen des Untersuchungsausschusses „Krankenhauskeime“ waren die Antworten zum Personalabbau sehr unterschiedlich, aber sie pendelten sich im Durchschnitt bei ungefähr 600 Stellen ein. Diese 370 Stellen sind also schlichtweg falsch. Der Senat sagt außerdem, die Personalzahlen seien ein Betriebsgeheimnis, und deswegen könne er keine nähere Auskunft geben. Komischerweise sind sie es bis zum Jahr 2008 nicht gewesen. Erst seitdem Herr Dr. Hansen dort geschaltet und gewaltet hat, waren uns diese Personalzahlen nicht mehr zugänglich. Sie sind heutzutage nur noch in den Controllingberichten nachzulesen, aber bis zum Jahr 2008 waren sie öffentliches Wissen.

Ich möchte zu meinem letzten Punkt kommen, den ich wirklich für problematisch halte, und das ist die Finanzierungs-konzeptionierung, die aktuell für die GeNo und insbesondere für das KBM vorliegt, das heißt letztendlich das Finanzierungssystem, das den Teilersatzneubau der GeNo sozusagen überstülpt. Das heißt, diese Finanzierung preist die Abschreibungen mit ein. Das ist etwas, was selbst hier - ich komme auch gleich zum Schluss! - ein riesiger Fehler ist, denn es ist ergebniswirksam, wenn die Eigenfinanzierung tatsächlich von der GeNo getragen wird. Wenn das Land die Finanzierung tragen würde, würde es diese zehn Millionen Euro pro Jahr nicht bezahlen müssen, das heißt, es müsste keine Abschreibungen vornehmen.

Wenn ich das alles zusammennehme, muss ich ganz ehrlich sagen, müssen wir uns nicht nur die Gegenwart, sondern auch die alten Fehler ansehen und ein Stück daraus lernen, was in den letzten Jahren passiert ist. Das hat nicht nur etwas mit dem Keimskandal zu tun, sondern auch mit einer Misswirtschaft und einem Fehlmanagement, die hier leider vorliegen. - Danke!

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Brumma.

Abg. **Brumma** (SPD)<sup>1)</sup>: Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Bernhard, die Entwicklung der kommunalen Kliniken ist inzwischen ein Dauerthema in der Bürgerschaft! Das, was uns heute DIE LINKE mit ihrer Großen Anfrage präsentiert, ist ein kleinteiliges Zahlenmuster, das eigentlich in den Aufsichtsrat der Kliniken gehört. Da wir Parlamentarier dort aber nicht vertreten sind, gehe ich davon aus, dass Ihr Vertreter, der ja auf der Betriebsratsliste steht, bei diesen Zahlen auch ständig nachgefragt hat. Wie gesagt, ich glaube, wir sind hier ein bisschen der falsche Adressat.

Dass wir an den Kliniken Probleme haben, dürfte inzwischen ja auch jedem bekannt sein. Allerdings - das haben wir hier schon häufiger diskutiert - sind diese Probleme nicht nur hausgemacht, sondern ein bundesweites Phänomen. Ich nenne das Beispiel München. Wir haben jetzt gehört, dass in Niedersachsen 50 Prozent der Kliniken rote Zahlen schreiben, Hannover, eine vorbildliche Klinik, ist auch in Schwierigkeiten, und auch die Klinikette „Paracelsus“ hat Schwierigkeiten. Es ist überall - wie gesagt, bundesweit - ein Problem, dass die Schere zwischen Erlösen und Kosten immer weiter auseinandergeht.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sogar die Bundesregierung sieht inzwischen die Not und will eine Milliarde Euro für die Krankenhäuser bereitstellen. Wir sagen allerdings, bei dieser Problematik ist dies lediglich ein Tropfen auf den heißen Stein. Damit auch die Tariflohnsteigerungen nicht zu weiterem Arbeitsplatzabbau führen, muss bereits in diesem Jahr ein Zuschlag gewährt werden. Es müssen auch Personalstandards für die Häuser festgelegt werden, Unterdeckungen und Überdeckungen bei Fallpauschalen müssen identifiziert und verändert werden, Anreize zur Einstellung von Pflegepersonal sind zu schaffen. Der Mengenentwicklung aus rein ökonomischen Gründen, die sich nicht durch eine demografische Entwicklung oder medizinischen Fortschritt ergibt, müssen wir wirksam entgegenreten.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dies haben wir hier im Hause schon debattiert, und wir haben hierzu auch einen Antrag beschlossen.

Doch nun zu den einzelnen in der Großen Anfrage der LINKEN aufgeworfenen Fragen! Ja, es stimmt: Im weißen Bereich wurden leider Arbeitsplätze abgebaut, hier insbesondere im Pflegebereich. Hier darf es aus unserer Sicht keinen weiteren Abbau geben,

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

denn die Pflege ist für unsere Patienten extrem wichtig. Beispiele gibt es genügend aus den USA und Großbritannien, was passieren kann, wenn hier übertrieben wird. Personalreserven gibt es aus unserer Sicht in unseren Kliniken lediglich im tertiären Bereich oder im Verwaltungsbereich. Laut Antwort des Senats hatten wir im Jahr 2008 gegenüber dem Bundesschnitt eine um 17 Prozent höhere Personalausstattung, die inzwischen durch diese Maßnahmen abgebaut worden ist.

Die Case-Mix-Entwicklung liegt aber immer noch über dem Bundesschnitt. Das heißt, in den Kliniken der Gesundheit Nord kommen immer noch komplizierte Fälle an, jedoch sind die vollstationären Fallzahlen zurückgegangen, und die ambulanten Fälle und die teilstationären Angebote haben zugenommen. DIE LINKE will nach ihrer Anfrage Standards für den Personaleinsatz für die kommunalen Kliniken in Bremen festlegen. Das wäre ein weiterer Wettbewerbsnachteil gegenüber privaten und gemeinnützigen Anbietern in Bremen. Wir sagen, das muss bundesweit geregelt werden.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich muss zugeben, eine Aussage in der Mitteilung des Senats hat mich ebenfalls geärgert, nämlich die Aussage zu den Ausgaben für Beratungskosten. Meines Erachtens sind sie zu hoch und bringen bisher wenig an konkreter Hilfe. Hier müssen wir, glaube ich, viel mehr eigene Überlegungen und Kompetenz einbringen. Manchmal hilft dabei auch der reine Menschenverstand.

Was muss unserer Ansicht nach getan werden? Wir sagen, es gibt zwei Varianten, zum einen die Privatisierung, die schließen wir aus. Wir kennen das: Rosinenpickerei, das Personal muss weiterbeschäftigt werden, die Investitionen müssen wir weiter bezahlen! Ich will auch nicht eine Situation, wie sie zum Beispiel in Lübeck eingetreten ist: In einer privatisierten Klinik gab es kein 24-Stunden-Angebot für Patienten. Wir wollen ein 24-Stunden-

<sup>1)</sup> Vom Redner nicht überzeugt.

Angebot! Die zweite Variante ist, wir sanieren. Diesen steinigen Weg wollen wir gehen. Wir wollen den Erhalt der Kliniken in kommunaler Trägerschaft an vier Standorten, das haben wir immer wieder betont.

Was brauchen wir? Wir benötigen zunächst einen Defizitenausgleich für das Jahr 2013, danach eine Kapitalaufstockung und eine zielgenaue Investitionsplanung, in der neben dem Teilersatzneubau auch die anderen Investitionen eingeplant sind. Dies erwarten wir im Juni im Zukunftskonzept der Geschäftsführung.

Die Investitionen! Wir haben seit dem Jahr 2004 nach der Antwort des Senats 157 Millionen Euro in alle Kliniken in Bremen investiert. Laut einer Tabelle der Betriebskrankenkassen hat Bremen seit dem Jahr 2001 ein Plus von 1,75 Prozent bei den Investitionszuschüssen, Niedersachsen hat ein Plus von 18 Prozent. Dagegen haben wir in Berlin ein Minus von 40 Prozent, in Rheinland-Pfalz von 15 Prozent und im Saarland von 12 Prozent.

Wie gesagt, in den kommunalen Kliniken müssen wir einiges tun. Wir müssen die Prozesse optimieren, die Kommunikation nach innen und nach außen verbessern und eine Marke entwickeln, denn in jedem Haus, das wir hier haben, gibt es Spezialisten. Dies muss noch mehr bekannt werden, und, ich glaube, dann kommen wir ein Stück weiter.

Die Kliniken dienen auch der Arbeitsproduktivität und den Steuereinnahmen. Allein die Lohnsteuereinnahmen durch die Kliniken betragen 70 bis 80 Millionen Euro im Land Bremen, und zwar zusätzlich zu den Einnahmen aus der Umsatzsteuer. Es gibt hier keine durchlaufenden Posten, denn bei Gesundheit wird keine Umsatzsteuer verlangt.

Wir erwarten bis zum Juni die Vorlage eines Zukunftskonzepts durch die GeNo und den Senat, und wir werden dann das Thema wahrscheinlich noch einmal auf der Tagesordnung haben. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Kappert-Gonthier.

Abg. Frau **Dr. Kappert-Gonthier** (Bündnis 90/Die Grünen)<sup>1)</sup>: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! In schöner Regelmäßigkeit befassen wir uns in diesem

<sup>1)</sup> Von der Rednerin nicht überprüft.

Hause mit der Situation der kommunalen Kliniken, und das ist ja auch durchaus sinnvoll, heute anlässlich einer Großen Anfrage der LINKEN!

Ja, wir haben erhebliche Schwierigkeiten mit der wirtschaftlichen Situation der GeNo. Ja, es sind immer noch etwa 30 Prozent der Kliniken bundesweit von einer Insolvenz bedroht.

Daran wird auch die von der Bundesregierung in Aussicht gestellte Finanzspritze von etwa 880 Millionen Euro für alle Krankenhäuser bundesweit nichts ändern. Gießkannenartig soll so einmalig Geld über alle Kliniken verteilt werden, egal, wie die Qualität des medizinischen Angebots ist, egal, wie sehr die Kliniken das Geld benötigen oder auch nicht und ohne jedwede konzeptionelle Einbindung. Nachhaltige, kluge Krankenhauspolitik stellen wir Grüne uns anders vor, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir stellen uns auch die Herangehensweise an die ja objektiv bestehenden Probleme der GeNo anders vor als Sie, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen von der LINKEN. Sie haben in Ihrer Großen Anfrage dem Senat 29 Fragen zur wirtschaftlichen Situation und zur Personalsituation unserer vier kommunalen Kliniken gestellt, ohne auch nur mit einem Punkt nach Ideen zur strukturellen Weiterentwicklung, zur Frage der Qualität, zu Ausbildungsstandards, zur Mitarbeiterzufriedenheit oder zur innerbetrieblichen Kommunikation zu fragen. Für meinen Geschmack haben wir durch Ihre Fragen, die das Ressort dem Tenor der Fragen entsprechend trocken und auf reine Zahlen beschränkt beantwortet hat, exakt gar keine neuen Erkenntnisse gewonnen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Nach Auffassung von uns Grünen kommen wir in dieser schwierigen Situation der GeNo aber nur weiter, wenn wir grundsätzliche Überlegungen anstellen. Ich habe diese Überlegungen hier schon häufiger skizziert und möchte es auch heute gern tun.

Als Erstes noch einmal folgende Fragen: Warum ist es sinnvoll, an der kommunalen Trägerschaft festzuhalten? Warum ist sinnvoll, auch jetzt in unserer angespannten Haushaltssituation vorzuschlagen, die Investitionspauschalen für die Kliniken zu erhöhen? Warum ist es sinnvoll, der GeNo bei der Finanzierung des strukturell notwendigen Teilersatzneubaus unter die Arme zu greifen? Weil wir Grüne meinen - ich glaube, darüber sind wir uns hier im Hause fraktionsübergreifend einig -, dass die Sicherstellung der medizinischen

Versorgung für alle Bremerinnen und Bremer und den Menschen aus dem niedersächsischen Umland 365 Tage im Jahr, sieben Tage die Woche, 24 Stunden rund um die Uhr, auch für Notfälle, Schwerst- und Mehrfachkranke, in die kommunale Hand gehört und nicht etwa Spielball finanzieller Interessen privater Anbieter werden darf!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Was aber bedeutet die Absicherung dieser notwendigen Daseinsvorsorge? Es bedeutet natürlich, sich die Strukturen intern genau anzuschauen. Dafür werben wir Grüne seit Jahren, und das tun wir auch. Das bedeutet, genau zu analysieren, was benötigt wird und was auch nicht, welche Doppelstrukturen es innerhalb der GeNo gibt, auf die verzichtet werden kann, und in welchen Disziplinen es sinnvoll ist, dezentrale Strukturen auch mehrfach vorzuhalten. Das bedeutet, sich an einer bedarfsgerechten gesundheitlichen Versorgung zu orientieren, sinnvollerweise auch im Dialog mit unseren niedersächsischen Nachbarn.

Das bedeutet selbstverständlich, dass es genaue Kriterien zur Personalbemessung auch im Bereich der Pflege für alle Kliniken geben muss. Wir Grüne schlagen seit Langem ein bundesweites Personalbemessungsinstrument vor, mit der der jeweilige Pflegebedarf für eine medizinische Situation ermittelt und so in die Vergütung eingehen kann. Uns kommt es auf die Qualität an, die tatsächlich bei den Patientinnen und Patienten ankommt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das bedeutet konkret, dass es natürlich für Bremen und die GeNo-Kliniken ausreichend Personal auf den einzelnen Stationen - sozusagen am Bett - geben muss. Neben der reinen Anzahl der Pflegekräfte ist aber wichtig, wie gearbeitet wird. Hat das medizinische und pflegerische Personal, aber auch die Menschen, die in der Verwaltung, der IT und in der Medizintechnik arbeiten, ausreichend Raum, eigene Vorschläge und Vorstellungen unterzubringen? Wie sieht es mit der Kommunikation innerhalb der einzelnen Berufsgruppen, berufsgruppenübergreifenden und über die verschiedenen Hierarchieebenen hinweg aus? Gibt es ein Gefühl der Betriebszugehörigkeit? Gibt es Aufstiegschancen und das Wissen, für die persönliche Arbeit geschätzt zu werden?

Die Arbeit an dem Zukunftskonzept, das im Juni vorgelegt werden muss, muss Hand in Hand zwischen GeNo-Leitung, Ressort, Fachpolitik, Betriebsräten, den Klinikleitungen an den vier Standorten und der Belegschaft entwickelt werden. Dann kann es gelingen, gute Menschen im

Betrieb zu halten und innerbetriebliche Abläufe sinnvoll zu organisieren und weiterentwickeln zu können. Dann kann es gelingen, dass Menschen der verschiedenen Berufsgruppen gern in einem lebendigen Betrieb mit gutem Betriebsklima arbeiten, und zwar mit einem guten Gefühl für kommunale Kliniken zu arbeiten, die wirtschaftlich gesund sind und die exzellente fachliche Qualität für Patientinnen und Patienten bieten. - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Bensch.

Abg. **Bensch** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich für die CDU die heutige Debatte zusammenfassen. Die Fraktion DIE LINKE hat mit ihrer Feststellung recht, wenn es am Ende heißt, man muss aus den Fehlern der letzten Jahre lernen. SPD und Bündnis 90/Die Grünen haben auch recht, wenn sie einen Teil der politischen Verantwortung auch darin sehen, dass es auf Bundesebene keine hinreichende Politik dafür gibt, dass man von einer gesicherten und fairen Krankenhausfinanzierung sprechen kann.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir haben diesen Konsens im Hause schon längere Zeit, aber sicherlich hat auch die CDU ein Stück weit recht hier im Hause, wenn ich daran erinnern darf, dass ich bei den letzten Haushaltsberatungen gesagt habe, dass das Bundesland Bremen eindeutig zu wenig in die kommunalen, aber auch in die freigemeinnützigen Kliniken investiert hat.

Herr Brumma sagt, es wird sich nach der Bundestagswahl viel tun müssen. Er hat damit recht, dass dieses Thema auf den Prüfstand muss, und zwar aufgabenkritisch richtig auf den Prüfstand. Es muss geschaut werden, dass die Daseinsvorsorge gewährleistet werden kann, aber es darf nicht nur nach erlösträchtigen Einnahmen geschaut werden. Nein, Gesundheitspolitik muss so aussehen, dass sie sich zunächst an den Menschen und in zweiter Linie wirtschaftlich orientiert. Das muss an dieser Stelle einmal ganz deutlich gesagt werden.

(Beifall bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Insofern hat es vielleicht den einen oder anderen gewundert, aber wer uns seit mehreren Jahren beobachtet, weiß, dass wir dazu stehen. Wir hatten nie in einem Programm die Privatisierung der

bremischen Kliniken stehen. In den letzten Wochen und Monaten sind wir, der Fraktionsvorsitzende und ich, viel durch die kommunalen Kliniken gereist und haben überall klargestellt - das hat mittlerweile jeder mitbekommen -, die CDU steht an der Seite der kommunalen Kliniken, und sie steht nicht zur Verfügung, wenn es um die Privatisierung unserer städtischen Kliniken geht.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir wollen aber auch ein Stück weit über politische Verantwortung reden. Sie liegt nicht nur beim Bund, sie liegt auch hier in Bremen. Wer hier in Bremen schwierige Rahmenbedingungen zu verantworten hat, wie der rot-grüne Senat, der muss sich schon Kritik gefallen lassen. Wir warten ab, was in den nächsten Wochen passiert. Wir sind auf das neue medizinische Zukunftskonzept der GeNo gespannt und darauf, was der Senat tatsächlich tut, um den Teilersatzneubau zu finanzieren, denn nirgendwo in Deutschland werden sie jemanden finden, der zu 100 Prozent aus eigenen Mitteln für 230 Millionen Euro und mehr ein Klinikum finanziert. Es sind immer nur 25 bis 30 Prozent.

Wer das Klinikum Bremen-Mitte, und somit auch die GeNo, in dieses schwierige Fahrwasser gebracht hat - das ist Rot-Grün -, der trägt die politische Verantwortung und muss jetzt im Sommer etwas liefern, denn ansonsten geht es den dortigen Beschäftigten schlechter als jemals zuvor, und das wollen wir nicht!

(Beifall bei der CDU)

Meine Vorredner haben bereits gesagt, dass die Ärzte, Pflegekräfte, aber auch das nicht medizinische Personal wunderbare Arbeit leisten, und diese Arbeit muss bei jeder Debatte auch immer wieder wertgeschätzt werden. Auch in der CDU-Fraktion muss damit Schluss sein, dass gesagt wird, dass im ärztlichen oder auch pflegerischen Bereich gespart werden muss. Das ist der völlig falsche Ansatz, und dem muss sofort ein Ende gemacht werden.

(Beifall bei der CDU - Vizepräsidentin Schön übernimmt den Vorsitz.)

Lassen Sie mich abschließend noch einmal sagen, was wir auch schon in der Debatte im Januar gesagt haben: Wir stehen für einen sogenannten konsensualen Weg zur Verfügung, aber nicht bedingungslos. Wir wollen auf Augenhöhe mit Ihnen diskutieren, und das heißt, wir wollen gut informiert sein. Das hat uns der Staatsrat des Gesundheitsressorts zugesichert, und wir wollen

es auch tun, wenn das Konzept wirklich auf dem Tisch liegt.

Wir werden nicht jeden Weg mitgehen können, aber wenn er im Sinne der Beschäftigten, im Sinne einer guten Gesundheitspolitik ist und auch einer Politik, die sich hier durch den Haushaltsgesetzgeber darstellen lässt, dann haben Sie die CDU-Fraktion an Ihrer Seite. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Schön:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Bernhard.

Abg. Frau **Bernhard** (DIE LINKE)<sup>\*)</sup>: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Kein Mensch hat hier infrage gestellt, dass die kommunalen Kliniken nicht in kommunaler Trägerschaft bleiben sollen. Damit haben die Große Anfrage und die Antwort darauf überhaupt nichts zu tun. Das ist nicht die Debatte, und wir werden hier sicherlich nicht die letzte Debatte zu den Kliniken führen, denn dafür ist die Problematik viel zu groß.

Ich bin es leid, ehrlich gesagt, darüber nachzudenken, wie furchtbar es bundesweit überall ist und ununterbrochen davon abzulenken, welche Defizite wir haben und wo wir auch hier etwas besser machen können. Einzig dazu diene diese Große Anfrage. Ich möchte einmal darauf hinweisen, dass ich überhaupt nichts dafür kann, wenn sie unzureichend beantwortet wird.

(Abg. Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Dass das etwas mit Bundespolitik zu tun hat, das dürften auch Sie irgendwann einmal verstehen!)

Um noch einmal darauf einzugehen, was Frau Dr. Kappert-Gonther hier angesprochen hat, wir machten keine Verbesserungsvorschläge! Ich verstehe nicht, warum ein landespolitisch festgelegter Personalschlüssel keine Qualitätsverbesserung sein soll. Das kann ich nicht nachvollziehen, das wäre ein Wettbewerbsvorteil. Warum ist er es nicht?

(Beifall bei der LINKEN)

Warum dieses Abschreibungsmodell, das letztendlich in der GeNo-Finanzierung steckt, genauso bleiben muss, wie es ist? Darauf bekomme ich keine Antwort. Ich finde, das sind durchaus Auseinandersetzungen, die wir hier auf landespolitischer Ebene führen müssen und können. Es ist

<sup>\*)</sup> Von der Rednerin nicht überprüft.

doch ein wahnsinniges Ausweichen zu sagen, dem Bund gehe es auch schlecht. Herr Bensch hat es richtig gesagt, Sie können in der ganzen Bundesrepublik mit der Lupe nach einem Finanzierungsmodell suchen, wie wir es hier bei dem Teilersatzneubau haben. Dort, wo sie es annähernd versucht haben, sind sie gescheitert. Ich finde, das muss man doch einmal reflektieren. Bislang gibt es noch gar keine Anzeichen dafür, dass es reflektiert wird.

Mich ärgern ebenfalls die Kosten für Gutachten. Wenn ich mir anschau, wie der Effekt von 3,5 Millionen Euro ist, die die GeNo „hinausgeworfen“ hat, und dann noch ungefähr 400 000 Euro, die aufgrund von Senatsaufträgen ausgegeben worden sind, und dann steht noch der Satz dabei, die Liste sei nicht vollständig, dann gibt mir das wirklich zu denken. Externe Gutachten ersetzen keinen internen Fachverstand, und das sollte man auch einmal reflektieren.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir haben dort eine Summe von netten Fehlgriffen in den letzten Jahren. Die Anzeichen, es in irgendeiner Weise in andere Bahnen zu lenken, sind momentan ausgesprochen dünn, davon hört man nicht viel. Genau deshalb haben wir diese Große Anfrage gestellt. Ich finde auch, dass wir hier relativ unpolemisch herangegangen sind, um herauszustellen, wo eigentlich die Löcher, die Defizite und die Probleme sind, die wir hier haben und die wir hier vor Ort in den Griff bekommen können. Ich finde, dort ist es richtig, das gehört zur Verantwortung zumindest dazu. - Danke!

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsidentin Schön:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Dr. Schulte-Sasse.

**Senator Dr. Schulte-Sasse:** Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Uns hat die Beantwortung der Großen Anfrage der Fraktion DIE LINKE aus zwei Gründen wirklich Schwierigkeiten bereitet.

Erstens, Sie haben eine riesige Fülle Datenmaterial abgefragt, wovon ein Teil nicht schwierig zu beantworten war, weil es nämlich keine GeNo-spezifische Daten waren, sondern Daten, die die bundesrepublikanische Situation betrafen, die man im statistischen Jahrbuch nachlesen kann. Aber dann haben Sie auch eine Vielzahl von Daten der GeNo abgefragt, die in der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit so gar nicht zu sammeln war. Am meisten hat uns allerdings überrascht, dass neben der Abfrage eines umfangreichen Datenmaterials - wir haben es als Zuarbeit

für die Fraktionsassistenten der LINKEN verstanden - politisch gestellte Fragen in dieser Großen Anfrage vollständig fehlten.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Nun haben wir hier in der Debatte einige politische Schlussfolgerungen gehört, die Sie aus diesen Daten gezogen haben. Sie kann man teilen, man kann sie auch nicht teilen. Es ist die dritte große Debatte zu diesem Thema, ich will es gar nicht wiederholen, was in den vergangenen Debatten dazu auch meinerseits schon gesagt worden ist, aber so viel ist klar, einen Großteil der Schlussfolgerungen, die Sie gezogen haben, halte ich für falsch und kann ich nicht teilen.

Teilweise hat es auch schon mit den faktischen Betonungen zu tun. Herr Bensch hat gesagt, es gibt gar kein weiteres Beispiel für eigenfinanzierte Investitionen im Krankenhausbereich. Ich habe es an dieser Stelle auch schon mehrfach betont, glaube ich, das ist falsch. Bereits in meiner Zeit in Berlin ist eines der größten Krankenhausneubauprojekte in Berlin komplett eigenfinanziert worden.

(Abg. Frau Bernhard [DIE LINKE]: Nein!)

Ich war damals Staatssekretär und habe in Berlin diese Verhandlung geführt! Wer sollte es denn dann besser wissen als ich?

(Abg. Senkal [SPD]: DIE LINKE weiß es besser! Sie weiß es immer besser! Wer hat's erfunden? DIE LINKE!)

Es ist damals kein einziger Euro Landesmittel seitens des Haushalts in Berlin in den Neubau des Klinikums Berlin-Buch geflossen. Dieses Krankenhaus ist komplett vom Helioskonzern eigenfinanziert worden. Das ist nicht das einzige Beispiel. Es gibt mehrere Beispiele. Es ist geradezu eine Strategie privater Krankenträger, um die manchmal sehr aufwendigen und teuren Vorschriften der öffentlich finanzierten Bauvorhaben zu umgehen, um solche Projekte schneller realisieren zu können und damit auch betriebswirtschaftliche Vorteile zu haben, solche Bauprojekte ohne öffentliche Finanzierung zu gestalten.

Die Behauptung also, der Neubau am Krankenhaus-Mitte sei der erste Fall, es gebe keinen anderen und das allein zeige schon den Irrwitz des Projekts, ist falsch! Trotzdem stimmt die Aussage, dass sich die ursprünglichen Annahmen im Hinblick auf die Eigenfinanzierung durch die weitere Entwicklung der letzten drei Jahre nicht bestätigt haben und wir in dieser Frage umdenken mussten. Wenn hier gesagt wird, aus Fehlern lernen

sei angezeigt, kann ich nur sagen, ich kann mir kein einziges Menschenleben vorstellen, in dem dieses Prinzip nicht angeraten wäre, meines auf jeden Fall auch nicht.

Natürlich haben wir in den letzten drei Jahren auch an der einen oder anderen Stelle auf der Basis von inzwischen nicht bestätigten Annahmen objektiv eine Entscheidung getroffen, die sich so nicht bewährt hat, aber ich wüsste im gesamten Politikbereich kein einziges Feld, wo diese Binsenwahrheit nicht ebenfalls die Realität widerspiegeln würde. Die Tatsache, dass man aufgrund von Erfahrung an der einen oder anderen Stelle nachsteuern und korrigieren muss, das ist für mich das Selbstverständlichste von der Welt, und ich kann es jedenfalls nicht als berechtigten Vorwurf akzeptieren.

Zu der Frage, woran wir uns eigentlich orientieren und woran wir uns orientieren müssen, ist hier schon alles gesagt worden. Wir wollen eine kommunale Trägerschaft auf Dauer sichern. Wir wollen die Krankenversorgung an vier Standorten sichern. Wir wollen eine Krankenversorgung organisieren, die die Menschen nicht nur akzeptieren, sondern auch honorieren, indem sie nämlich verstärkt wieder in die städtischen Kliniken gehen, denn an der Stelle ist richtig darauf hingewiesen und auch richtig gesagt worden, dass es nicht nur mit der damaligen Keimproblematik am Standort Mitte zu tun hat, sondern diesen Prozess hat es zwar nicht in der Stärke, aber in der Tendenz auch vorher gegeben. Wir haben ein Attraktivitätsproblem, und wir hatten ein Fallzahlproblem. Dieses Problem muss gelöst werden, und ich bin davon überzeugt, wir werden es lösen.

Wir hatten aber zu keiner Zeit - das ist eine Aussage, die so nicht stimmt - ein Case-Mix-Problem. Auch der Verweis auf bundesdurchschnittliche Entwicklungen führt in die Irre, weil der Case-Mix eines Krankenhauses sich nämlich nicht vergleichend, nivellierend mit allen anderen Krankenhäusern ergibt, sondern der Case-Mix eines Krankenhauses spiegelt die besondere Leistungsstruktur und Patientenstruktur eines Krankenhauses wider.

Wenn Sie zwei Krankenhäuser mit gleicher Bettenzahl, aber sehr unterschiedlicher Leistungsstruktur nebeneinander stellen, dann haben Sie auch sehr unterschiedliche Case-Mixe, ohne jede berechnete Schlussfolgerung im Hinblick auf die Qualität, Leistungsfähigkeit, Wirtschaftlichkeit oder sonst etwas. Es bedarf des konkreten tieferen Einblicks in jeden einzelnen Standort, und dann kann man eine vernünftige, zielorientierte Debatte führen. Wir tun das. Wir strengen uns

gemeinsam an, dieses schwierige Thema in vernünftiger Weise in die Zukunft zu lenken. Wir wollen eine gesicherte Zukunft. Wir müssen unsere Hausaufgaben in Bremen machen, denn die gibt es. Wir brauchen aber auch die Unterstützung des Bundes.

Solange die Situation so ist, dass die Kosten der Kliniken in ganz Deutschland ungesteuert galoppieren - Personalkosten und Energiekosten sind die beiden größten Blöcke -, aber die Erlöse, die die Krankenhäuser für ihre Leistungen erhalten, in der Dynamik weit unterhalb der Kostendeckung verbleiben, so lange werden wir eine Situation haben, dass von Jahr zu Jahr mehr Krankenhäuser in die roten Zahlen rutschen, und wir werden eine Situation haben, die vor allem im flachen Land zu einem ungeordneten Kahlschlag, zu Insolvenzen bei den Krankenhäusern führt und eine der großen historischen Leistungen des deutschen Gesundheitswesens zerschlägt, nämlich eine wohnortnahe, eine qualitativ hochstehende Versorgung.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist eine Leistung, die der Bund erbringen muss und auf die wir auch angewiesen sind. Natürlich freut es uns, dass knapp eine Milliarde Euro jetzt vor der Bundestagswahl und aus durchsichtigen Zwecken den deutschen Krankenhäusern zur Verfügung gestellt wird, weil auch wir davon natürlich zumindest jetzt kurzfristig profitieren und unsere Probleme ein bisschen damit abschwächen können, aber Nachhaltigkeit, Angehen der strukturellen Probleme, der dauerhaften Finanzierungsschieflage der deutschen Krankenhäuser, das hat damit gar nichts zu tun, und das brauchen wir. - Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Schön:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Bernhard.

Abg. Frau **Bernhard** (DIE LINKE)<sup>\*)</sup>: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Gestatten Sie mir nur zwei Bemerkungen. Ich lausche immer gern dem sonoren Ton dieser Problemdividierungen. Ich habe ihn ja noch nicht so lange im Ohr, aber ich widme mich dem immer wieder ausführlich.

Ich muss aber wirklich zwei Dinge komplett zurechtrücken. Erstens, der Zuarbeit unserer Fraktionsassistenten bringt diese Große Anfrage nun wirklich in keiner Weise eine Bereicherung. Ich

<sup>\*)</sup> Von der Rednerin nicht überprüft.

erlaube mir darauf hinzuweisen: Werfen Sie einen Blick in unser Minderheitenvotum, darin finden Sie sehr viel mehr Antworten als diese Senatsantwort hier in irgendeiner Weise zusammengetragen hat! Auf die Fragen, auf die wir eine Antwort haben wollten, die wir noch nicht kennen, haben wir keine Antwort erhalten, und es wäre durchaus möglich gewesen.

Zweitens zu Ihren Schlussbemerkungen möchte ich noch einmal sagen, dass ich mir diese differenzierte Haltung zur Case-Mix-Entwicklung bezüglich der Zahlen des Personalabbaus gewünscht hätte. Auch da wurde immer argumentiert, die Bundesentwicklung sei sehr teuer und mit diesem Personal furchtbar, wie zum Beispiel der TVöD. Was kostet uns das alles? Im Durchschnitt liegt Bremen viel zu weit oben. Man hätte einmal differenziert hinschauen müssen, was da hineingerechnet wird. Wie differenziert sind die Fallzahlen? Wie haben wir hier letztendlich unser Personal aufgestellt? Daran, dass wir hier Tarifabschlüsse haben, liegt es beileibe nicht. Diesen differenzierten Blick hätte ich mir damals gewünscht. Ich finde es traurig, dass in der Antwort des Senats immer noch die 17 Prozent Personalüberhang stehen - sie sind damals schon falsch berechnet worden -, an denen bis heute festgehalten wird. Das, finde ich, ist nach wie vor ein Problem. - Danke!

(Beifall bei den LINKEN)

**Vizepräsidentin Schön:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache 18/321S, auf die Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE Kenntnis.

**Ortsgesetz zur Änderung der Verordnung über die Neuordnung der stadtbremischen Verwaltungsbezirke und des Ortsgesetzes über Beiräte und Ortsämter**

Mitteilung des Senats vom 12. März 2013  
(Drucksache 18/305 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Ortsgesetz beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Bebauungsplan 1290 für ein Gebiet in Bremen Vegesack zwischen Claus-Hinrich-Straße, der Schönebecker Straße und dem Kücksberg**

Mitteilung des Senats vom 12. März 2013  
(Drucksache 18/306 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Bebauungsplan 1290 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Bebauungsplan 2153 für ein Gebiet zwischen Senator-Apelt-Straße (einschließlich), Vorfluter, Senator-Blase-Straße und der Baggergutdeponie**

Mitteilung des Senats vom 19. März 2013  
(Drucksache 18/308 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Bebauungsplan 2153 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

## Gewerbeentwicklungsprogramm der Stadt Bremen 2020

Mitteilung des Senats vom 26. März 2013  
(Drucksache 18/311 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Professor Stauch.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kottisch.

Abg. **Kottisch** (SPD)<sup>1)</sup>: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Ziele des Gewerbeentwicklungsprogramms 2020 sind im Wesentlichen die Verbesserung der regionalen Wettbewerbsfähigkeit sowie die Sicherung bestehender, die Schaffung neuer zukunftsfähiger und existenzsichernder Arbeitsplätze.

Um diese Ziele zu erreichen, werden wir die industrielle Basis Bremens sichern und weiterentwickeln, Stichwort Masterplan Industrie, die inhabergeführte mittelständische Wirtschaft stärken, Stichwort Mittelstandsbericht, die Innovationskraft der Unternehmen sowie die Wissenschaft über ausgewählte Cluster stärken, Stichwort Innovationsprogramm, und wir werden die Freie Hansestadt Bremen als zentralen Standort einer international nachgefragten Seehafen- und Logistikregion sowie als regionales Oberzentrum im Nordwesten stärker profilieren.

Dazu werden wir unter anderem auch bestimmte Standorte noch stärker herausarbeiten, branchenspezifisch profilieren, wie beispielsweise das GVZ, den Technologiepark, die Überseestadt, die Airport-Stadt oder die Hansalinie, und ich könnte einige Weitere nennen. Wir werden, das ist mir besonders wichtig, die Zusammenarbeit mit den dort ansässigen Standortgemeinschaften intensivieren und so ein Miteinander organisieren, das Kräfte freisetzt und noch mehr Stärke nach außen entfacht. Zu guter Letzt werden wir auch die erfolgreichen Zwischennutzungsaktivitäten fortführen.

Um auch bei der Gewerbeflächenentwicklung nutzungsverträgliche Lösungen zu finden, dient dieses Gewerbeentwicklungsprogramm und haben vor allem auch die Entwicklung und der Aufbau des Gewerbeentwicklungsprogramms gedient. Hier wurde unter frühzeitiger Einschaltung der Beiräte ein umfangreiches Beteiligungsverfahren organisiert und durchgeführt. In allen Konfliktfällen wurde eine Einigung erzielt beziehungsweise

se ein Verfahren für ein gemeinsames weiteres Vorgehen definiert. Insofern können wir heute meines Erachtens von einem sehr guten Ergebnis sprechen und haben eine gute Grundlage für eine weitere qualitative und quantitative Entwicklung unserer Gewerbeflächen, wenn es denn in Bezug auf das Ergebnis keine Einschränkungen gibt, das möchte ich hier an dieser Stelle auch einmal ganz deutlich sagen.

Die im Zuge der Erarbeitung des Gewerbeentwicklungsprogramms durchgeführte Evaluation hat gezeigt, dass in den vergangenen 18 Jahren eine durchschnittliche Vermarktungsleistung von ungefähr 35 Hektar zu verzeichnen war, und die Dispositionsreserve vermarktbarer erschlossener Flächen zum 31. Dezember 2012 circa 130 Hektar betrug. Im vergangenen Jahr hatten wir aufgrund der positiven konjunkturellen Entwicklung eine sehr gute Vermarktung, ein sehr gutes Ergebnis in Höhe von 48 Hektar, also 13 Hektar mehr als im Durchschnitt der letzten 18 Jahre.

Fazit: Die vermarktbare Fläche hat sich dadurch erheblich reduziert, und das kann man auch exemplarisch anhand einzelner Gewerbeflächen darstellen. Im Bremer Industrie-Park zum Beispiel würde bei einer weitergehenden Vermarktung mit der Dynamik des Jahres 2012 die Dispositionsreserve in weniger als vier Jahren aufgebraucht sein, und im Gewerbepark Hansalinie ist die Dispositionsreserve praktisch schon aufgebraucht. Auch im GVZ könnte eine Großansiedlung, auf die wir alle hoffen, zu einer erheblichen Verknappung der entsprechenden Reserven führen. Deswegen möchte ich heute auch noch einmal ganz deutlich sagen, wie wichtig es mir persönlich ist, dass wir das, was wir im Gewerbeentwicklungsprogramm fortgeschrieben haben, in der Form auch so durchsetzen.

Selbstverständlich dürfen Gewerbeansiedlungen nicht die Lebensqualität der Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt reduzieren. Das tun sie auch in aller Regel nicht, und dort, wo es zu vermuten ist, müssen wir genau hinschauen. Das ist der Grund - insbesondere in Bezug auf die Abfallproblematik in Hemelingen ist das alles noch einmal so ein bisschen ins Bewusstsein gerückt -, warum wir das Wirtschaftsressort gebeten haben, sich mit dem Umweltressort ins Benehmen zu setzen und mit uns Abgeordneten auch noch einmal die potenziellen Konfliktfälle für die Zukunft strukturiert aufgearbeitet zu diskutieren.

Generell gilt - und das ist mir wichtig -, dass weitere Gewerbeansiedlungen geradezu die Grundlage für die Steigerung der Lebensqualität der Bürgerinnen und Bürger in unseren Städten bedeutet und dass nur auf dieser Basis Arbeitsplätze, Wirt-

<sup>1)</sup> Vom Redner nicht überprüft.

schaftskraft und vor allem auch Steuerkraft entstehen können. Nur auf dieser Basis können wir auch ein Anwerben von Neubürgern und ein entsprechendes Wachstum unserer Gemeinden organisieren.

Ich möchte deshalb heute noch einmal die Notwendigkeit der hier geplanten weiteren Gewerbe- und Gewerbeflächenentwicklung betonen, auch als Grundlage für die positive - in den letzten Jahren konnten wir sie zum Glück verzeichnen - Bevölkerungsentwicklung. Ich bin der festen Überzeugung, dass das Gewerbeentwicklungsprogramm eine gute Grundlage hierfür bietet. - Ich danke Ihnen ganz herzlich für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Schön:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)<sup>1)</sup>: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Das Gewerbeentwicklungsprogramm ist etwas, das ich zweimal lesen musste, und beim zweiten Lesen sind mir ein paar Dinge aufgefallen, die mir beim ersten Lesen nicht aufgefallen sind, daher werde ich heute deutlich kritischere Worte finden als noch in der Wirtschaftsdeputation.

Ich will damit anfangen, dass ich festgestellt habe, dass der Name Gewerbeentwicklungsprogramm vielleicht etwas danebengegriffen ist, es ist ein Gewerbeflächenentwicklungsprogramm. Diesem Anspruch genügt es, aber um Gewerbe insgesamt zu entwickeln, greift dieses Programm in vielen Fällen zu kurz. Ich muss anmerken, dass mir der Paradigmenwechsel - das kann man fast dazu sagen - bei der Entwicklung der Gewerbeflächen ausgesprochen gut gefällt. Das ist sinnvoll, also ein bisschen weg von einem Vakuumprinzip, je mehr Gewerbeflächen ich ausweise, umso mehr Gewerbe kommt auch automatisch nach Bremen.

Ich hatte das Gefühl, es gab eine Zeit, und das wird auch in Berichten ein Stück weit deutlich, da hat man eher nach diesem Prinzip gearbeitet. Dass man davon Abstand genommen hat, das finde ich mehr als richtig. Zu sagen, wir haben ganz bestimmte Cluster, ganz bestimmte Schwerpunkte, und wir müssen mit Gewerbeflächen sorgsam umgehen, wir müssen auch ein Stück weit sparsam damit umgehen, weil Bremens Fläche ja bekanntermaßen endlich ist, und es geht

dann unter Umständen auch immer zulasten von Naturflächen, dass man dann sagt, wir wollen Brachen entwickeln, und wir wollen gezielt an ganz bestimmten Standorten für ganz bestimmte Schwerpunkte Gewerbeflächen entwickeln, und so viel vorhalten, dass wir reaktionsfähig sind, aber auch nicht mehr, und auch Dinge vorhalten, wo wir sagen, das werden noch Flächen, die wir entwickeln, das ist alles meines Erachtens ausgesprochen sinnvoll. Die Methode, mit der da herangegangen wird, ist in Ordnung.

Ich habe mir die Ziele angeschaut: Schaffung und Sicherung von Beschäftigung. Dann steht auch irgendwo, zwei Drittel der Gewerbeflächen werden durch Umzug in irgendeiner Weise neu belegt. Es gibt dann auch oft Rationalisierungsinvestitionen. Daher ist allein die Tatsache, dass wir Gewerbeflächen verkaufen, nicht immer ein Indiz für neue Arbeitsplätze, möglicherweise für die Erhaltung von anderen. Sicherung und Schaffung von Beschäftigung ist gut!

Die Initiierung privater Investitionen, die Unterstützung des wirtschaftlichen Wandels, die Stärkung der Finanzkraft! Ich habe mich gefragt, ob nicht unter einer rot-grünen Landesregierung vielleicht auch bei der Gewerbeentwicklung die Unterstützung der Energiewende, die Unterstützung der Klimaziele und die Sicherstellung der Daseinsvorsorge Ziele sein könnten, die man mit einer Gewerbeentwicklung verbinden kann. Ich meine, ja, ich meine, zusätzlich! Es ist wahrscheinlich noch streitbarer, dass man auch mit der Gewerbeentwicklung möglicherweise eine Konversion der Rüstungsindustrie verbinden kann, wissend, dass das schwer ist, aber wir formulieren hier an dieser Stelle Ziele.

Es sind strukturelle Handlungsfelder definiert worden: Es sind die verarbeitende Industrie, es ist die personennahe Dienstleistung, es ist Transport und Logistik, Luft- und Raumfahrt, maritime Wirtschaft und Windenergie, also Autos, Nahrungsmittel, personelle Dienstleistung, Lkw, Flieger, Häfen, Schiffe und Wind! Niemand spricht dagegen, dass das Dinge sind, die in Bremen eine Rolle spielen und die in Bremen wichtig sind. Wir würden es lieber sehen, wenn in der Luft- und Raumfahrt überwiegend oder nur zivile Produkte angeboten werden, aber dessen ungeachtet, diese strukturellen Handlungsfelder sind meines Erachtens richtig.

Mich hat gewundert, dass Krankenhäuser nur in einer Randnotiz bei den personellen Dienstleistungen auftauchen. Für mich sind insbesondere gesundheitliche Vorsorge, Krankenhäuser, vielleicht auch das betreute Wohnen, das altersgerechte Wohnen und Ähnliches eine Form der

<sup>1)</sup> Vom Redner nicht überprüft.

strukturellen Handlungsfelder, auf die man möglicherweise durch Gewerbeentwicklung besonders reagieren kann, vielleicht kommt das noch hinein. Ich habe mich gefragt, warum das nicht im Programm steht.

Für mich ist ein weiteres strukturelles Handlungsfeld Wasser, Abwasser, Müllentsorgung. Wir haben ein relativ umfangreiches Gewerbe, das sich genau mit diesen Dingen beschäftigt. Es kommt aber in dem ganzen Gewerbeentwicklungsprogramm gar nicht vor. Das hat mich auch gewundert. Energie kommt auch nicht vor! Jetzt ist es nicht unmittelbar Gewerbe, aber es wird immer gesagt, wir müssen Standortvorteile entwickeln. Energie ist ein ganz wichtiger Standortfaktor, Energiepreise. Welche Rolle spielt unter Umständen die öffentliche Daseinsvorsorge für ein Gewerbeentwicklungsgebiet, und können wir nicht beispielsweise durch eine Form der Rekommunalisierung der Netze die Standortvorteile verbessern? Solche Gedanken, solche Ansätze kommen nicht vor.

Die bremischen Eigenbetriebe habe ich vergeblich gesucht. Dieser ganze Teil, wenn auch von öffentlichen Betrieben, findet in diesem Gewerbeentwicklungsplan nicht statt. Es werden zwei einzelne Probleme genannt, die meines Erachtens lösbar sind.

Ich habe festgestellt, dass der Büroleerstand in der Innenstadt im Vergleich zum restlichen Bremen überproportional hoch ist. Das ist eine Frage, ob man es eigentlich renovieren kann, und es kollidiert mit einer zweiten Frage: Gewerbeentwicklung und Eigentum kollidieren unter Umständen an einigen Stellen. Wenn wir nämlich ein Gelände erst einmal verkauft haben, und es liegt dann möglicherweise brach, oder wenn ein Gebäude dort steht, oder wenn wir sagen, da müssen eigentlich moderne Büros gebaut werden, dann sind es Eigentumsstrukturen, die unter Umständen verhindern, dass das passiert, weil sie jemand anderem gehören. Nicht dass ich dann sagen wir nehmen denen das gleich weg! Aber wir müssen uns darüber Gedanken machen, ob nicht das Prinzip dieser revolvierenden Gewerbeflächen nicht durch den Verkauf von Gewerbeflächen ein Stück weit behindert wird und ob man dann nicht andere Lösungen findet.

(Glocke)

Ich komme gleich zum Schluss!

Last, not least, ein letzter Satz! Gegen Ende wird die Finanzierbarkeit angesprochen, die Grenzen der Schuldenbremse aufgezeigt, und als Lösung wird Public-private-Partnership gefordert. Ange-

sichts der Tatsache, dass viele Kommunen mit dieser Form der Finanzierung anderer Dinge eher schlechte Erfahrungen gemacht haben, weise ich darauf hin, dass wir uns Gedanken machen müssen, dass wir ohne diese Dinge auskommen. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsidentin Schön:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Saxe.

Abg. **Saxe** (Bündnis 90/Die Grünen<sup>\*)</sup>: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir hatten eigentlich bei der Aufstellung des Programms, das natürlich für die wirtschaftliche Entwicklung Bremens sehr bedeutsam ist, erstaunlich wenig Konflikte miteinander, weder mit den Beiräten noch mit anderen. Es waren letztlich drei Punkte, von denen sich einige dann in Wohlgefallen aufgelöst haben.

Es war das Gewerbegebiet Steindamm in Bremen-Nord. Wir freuen uns als Grüne, dass es nicht dazu kommt, dass man dieses Gewerbegebiet auf der grünen Wiese noch weiter ausbaut. Das, denke ich, haben wir sehr gut konsensual miteinander koalitionär geschafft. Die Abgeordneten aus Bremen-Nord nicken auch auf der SPD-Seite.

In Bezug auf das Gewerbegebiet Bayernstraße ist es nicht ganz so optimal gelaufen. Dort gab es einen Konflikt mit den Kleingärtnern. Die Belange der Kleingärtner sind schließlich prioritär berücksichtigt worden, und man hat das dann nicht weiter verfolgt.

Der dritte Bereich, der natürlich auch für uns Grüne am meisten Zündstoff beinhaltete, war das Gewerbegebiet Hansalinie. Ich denke, dass wir einen guten Kompromiss gefunden haben, denn es gab das Problem, dass flexible Nutzungsmöglichkeiten für Betriebe der Automobillogistik erlaubt werden mussten, weil die finanzierenden Kreditinstitute sonst ein Problem damit gehabt hätten. Zukünftig soll erlaubt sein, dass sich sonstige arbeitsplatz- und wertschöpfungsintensive Logistikunternehmen ansiedeln können, wenn sie aufgrund ihrer unternehmensspezifischen Anforderungen auf einen Standort unmittelbar an der Autobahn oder eben auf die Nähe zum Mercedes-Benz-Werk angewiesen sind.

Ich denke, es war ein guter Kompromiss, dass wir höhere ökologische Anforderungen festgelegt haben, sodass Betriebe, die dann eine Ausnahmegenehmigung haben wollen, Dachbegrünung

<sup>\*)</sup> Vom Redner nicht überprüft.

durchführen oder Photovoltaikanlagen installieren müssen. Das ist, denke ich, eine ganz vernünftige Sache.

Wir wollen keine zusätzliche Konkurrenz zum GVZ. Das GVZ ist, denke ich, in dem Zusammenhang ein sehr gutes Stichwort. Wir wissen ja alle, dass es im GVZ jetzt wieder eine größere Entwicklung gibt. Das GVZ ist immer noch das erfolgreichste GVZ in Europa. Es geht ihm sehr gut, und das sage ich auch noch einmal ganz klar als Grüner an dieser Stelle, die Schließung des Autobahnringes haben wir entschieden und vorangetrieben, und wir werden sie auch weiter vorantreiben, damit es auch diesem Standort gutgeht, aber nicht nur deswegen, sondern weil es insgesamt vieles in Bremen erleichtert.

Ich will noch ein paar Stichworte erwähnen! Das Leitbild der Stadtentwicklung spielt auch in diesem Gewerbeentwicklungsprogramm eine ganz wichtige Rolle. Bremen lebenswert, urban und vernetzt, das wird also in räumlicher Hinsicht umgesetzt. Danach gilt es, den im Leitbild betonten grundsätzlichen Vorrang der Innenentwicklung vor der Stadterweiterung umzusetzen, ohne dass dies zu wirtschaftsstrukturellen Problemen führt. Durch die Schwerpunktsetzung des Leitbildes und der neuen Flächennutzungsplanung kann es an den Berührungsflecken zwischen Gewerbe, Wohnen, Kultur und Freizeit zu Schwierigkeiten kommen, die dann gemeinsamer Anstrengungen bedürfen, um eine nutzer- und nutzungsverträgliche Lösung für solche Nachbarschaften zu finden.

Ein aktuelles Beispiel erleben wir gerade in Hemelingen, das hat der Kollege Rupp schon erwähnt, bezüglich der Abfallentsorgung. Es stimmt! Ich denke, da müssen wir noch ein bisschen nachbessern. Wir brauchen ein Standortkonzept, wo wir in Bremen nicht nur Abfallentsorgung, sondern überhaupt störendes Gewerbe ansiedeln können. Das darf sich nicht auf einen Standort fokussieren, sondern da muss man dann auch den Begriff der Stadtteilgerechtigkeit ins Spiel bringen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Man muss sich überlegen, wie man das wirklich schafft. Es sind beide Ressorts gefordert, nicht nur das Wirtschaftsressort, sondern auch das Bauressort. Ich denke, da sind wir auf einem guten Weg, dass sich beide an einen Tisch setzen und vieles tun.

Dieses Gewerbeentwicklungsprogramm ist nicht nur eine reine Flächenentwicklung, sondern es ist ganz klar, Herr Rupp, auch eine strategische Gewerbeentwicklungsplanung, die wir damit machen.

Ein Schwerpunkt besteht in den Bereichen Forschung, Entwicklung, Innovation und Wissenschaft. Da haben wir inzwischen viele Institute in Bremen und Bremerhaven: die Jacobs-Universität, Fraunhofer-Institute, Helmholtz-Institute. Gerade die Verbindung der Wissenschaft mit den vier Innovationsclustern, die wir ja definiert haben und voranbringen wollen, ist, denke ich, schon eine strategische Entwicklung, die wir da vorhaben.

Wir haben auch Gewerbebestandorte, die ein überregionales Profil aufweisen. Das GVZ hat sich wunderbar entwickelt, die Airport-Stadt, der Technologiepark oder die Überseestadt sind überregional wunderbare Beispiele, die dieses Gewerbeentwicklungsprogramm weiter strategisch vorantreiben wollen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Eines freut mich auch sehr: Neben den vier Clustern taucht plötzlich etwas auf, das man bei vorherigen Gewerbeentwicklungsprogrammen nicht hatte, nämlich die Kultur- und Kreativwirtschaft. Das ist fast eine fünfte Säule geworden, die ganz besonders hervorgehoben wird. Es freut mich sehr, dass dieser Bereich etwas flexibler, weil er, denke ich, nicht wie ein normaler Cluster behandelt werden sollte, weiterentwickelt werden kann. Ich glaube, unser Wirtschaftsstandort Bremen ist sehr hipp und sehr agil, und es wird sehr viel dafür getan, dass das auch in der Zukunft so ist.

Ein Spirit dieses Gewerbeentwicklungsprogramms steht letztlich auch ganz vorn: Eine verträgliche und gedeihliche Wirtschaftsentwicklung muss auch die Menschen, die hier wohnen und leben, im Blick haben, und diesen Spirit strahlt dieses Programm aus. - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Schön:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kastendiek.

Abg. **Kastendiek** (CDU)<sup>\*)</sup>: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe mich gerade gefragt, Herr Saxe, als Sie von einem Spirit gesprochen haben, ob wir ein anderes Gewerbeentwicklungsprogramm hier heute diskutieren als das, das hier vorgelegt worden ist, weil eines hat dieses Papier garantiert nicht, nämlich einen Spirit.

(Beifall bei der CDU - Abg. Strohmann [CDU]: Das aus Bayern wahrscheinlich!)

---

<sup>\*)</sup> Vom Redner nicht überprüft.

Man sieht auch schon, wie unterschiedlich die Vertreter der Regierungskoalition dieses Programm hier darstellen. Wenn man sich die Rede des Kollegen Kottisch anhört und die Rede des Kollegen Saxe, dann stellt man schon fest, dass es offensichtlich ganz große Unterschiede in der Ausprägung dieses Programm gibt. Das, was wir heute wieder zur Kenntnis bekommen beziehungsweise abstimmen dürfen, macht deutlich, dass es in diesem Bereich über die zukünftige Ausrichtung der Politik der kommenden Jahre doch sehr große Unterschiede gibt.

Man kann es auch daran erkennen, dass im Jahr 2010 von der Koalition ein erster Versuch unternommen worden ist, hier ein solches Gewerbeflächenentwicklungsprogramm vorzulegen. Dann hat man anderthalb Jahre gebraucht, um die Deputation mit einer Neufassung zu begrüßen, die Konfliktpunkte sind ja hier nur von Herrn Saxe angegriffen worden. Das, was jetzt am Ende zur Abstimmung steht, ist letztendlich nur eine Situationsbeschreibung, mit einem Entwicklungsprogramm hat das hinten und vorn nichts zu tun.

(Beifall bei der CDU)

Es wird an wenigen Beispielen auch sehr deutlich, es ist ja hier schon das Stichwort Dispositionsfläche angesprochen worden! Natürlich gibt es hier statistische Werte, die auf den ersten Blick erst einmal aussagen, dass wir ausreichend Fläche haben. Wir müssen aber zur Kenntnis nehmen, dass die Gewerbegebiete sehr unterschiedlich nachgefragt werden und dass es natürlich auch einige Gewerbegebiete gibt, die auch unter anderen Aspekten angekauft worden sind, das Stichwort Industriepark West ist hier schon genannt worden. Es hatte eine andere Komponente, warum es angekauft worden ist. Allen war damals klar, dass hier sicherlich der Vermarktungszeitraum ein längerer ist, als in anderen Gewerbegebieten, und auch das gehört zur Wahrheit.

Wenn man über die Hemelinger Marsch sprechen will und auch sprechen muss, wenn man über das GVZ sprechen will und sprechen muss, dann stellt man natürlich fest, dass das zwei Gebiete sind, die eine sehr hohe Nachfrage genießen, und deswegen ist der Senat auch verpflichtet, dieser Nachfrage letztendlich Rechnung zu tragen. Wenn das gelten sollte, was Herr Kottisch hier gerade dargelegt hat, dass die Rahmenbedingungen zur Schaffung neuer Arbeitsplätze wirklich ernst genommen werden sollen, dann müssen hier auch Taten folgen. Diese Taten können wir aber leider nicht erkennen.

(Beifall bei der CDU)

Dass dann Anspruch und Wirklichkeit nicht zusammenpassen, kann man auch am Beispiel Bremen-Nord sehen. Mir klingen die Worte des Bürgermeisters noch sehr gut in den Ohren, der einmal sagte, in Bremen-Nord sei das Potenzial von 6 000 Arbeitsplätzen - Herr Kollege Holsten, Sie wissen ganz genau, was ich meine - zu realisieren. Wenn ich aber jetzt dieses Gewerbeentwicklungsprogramm nehme und mir überlege, wie viele Arbeitsplätze pro Hektar entstehen könnten, dann kann der Bürgermeister irgendwann einmal froh sein, wenn er hier auf 1 000 Arbeitsplätze kommt. Das hat mit Glaubwürdigkeit in der Politik, Anspruch und Wirklichkeit nichts zu tun!

(Beifall bei der CDU)

Wir werden daher diesen Antrag heute ablehnen. Er geht uns nicht weit genug. Er gibt keine Impulse für die Zukunft. Er beschreibt mehr oder weniger die Situation, gibt aber keinen Ausblick. So werden die Ziele, die hier genannt worden sind, die wir durchweg unterstützen würden, wenn sie wirklich ernsthaft hier vorgetragen werden würden, nämlich den Unternehmen, den kleinen und mittelständischen Unternehmen, aber auch den größeren Unternehmen, hier die Perspektive dafür zu geben, dass neue Arbeitsplätze geschaffen und vorhandene gesichert werden, nicht erfüllt.

Wenn diese Perspektive mit diesem Gewerbeentwicklungsprogramm erfüllt werden würde, würden wir hier zustimmen. Wir können sie leider nicht in diesem Programm erkennen. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Schön:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Professor Stauch.

**Staatsrat Professor Stauch:** Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Dieses Gewerbeentwicklungsprogramm ist konkret, Herr Kastendiek, und Sie haben relativ allgemein gesprochen. Zugrunde liegt eine umfassende Evaluation, es gibt eine genaue Auswertung zum Ansiedlungsverhalten.

Wir haben die Entwicklung des Büroflächenmarkts sehr genau geprüft, es gibt eine Analyse der Logistikwirtschaft und des künftigen Bedarfs, und es ist auch so, dass es kein reines Flächenprogramm ist, Herr Rupp, da haben Sie recht. Wobei man sagen muss, der zentrale Punkt ist natürlich die Frage der Flächen. Wir brauchen Flächen für die gewerbliche Entwicklung, das ist ganz deutlich, und die Flächen sind deutlich reduziert.

Ich will Folgendes noch einmal sagen - darauf hat Herr Kottisch hingewiesen -, es sind jeweils 35 Hektar pro Jahr veräußert worden. Die Größenordnung, die jetzt noch vorhanden ist, liegt bei 130 Hektar, und wir werden im Jahr 2016 noch ungefähr über 100 Hektar verfügen können. Die Restfläche ist begrenzt. Es ist richtig, in vier Jahren wird die Fläche des Bremer Industrieparks aufgebraucht sein, im Gewerbepark Hansalinie sind nur noch Restflächen vorhanden, das heißt, der zweite Bauabschnitt muss unbedingt realisiert werden. Für die weitere Entwicklung ist die Hansalinie ein ganz zentraler Punkt.

Beim Güterverkehrszentrum ist es tatsächlich so, wenn die eine große Ansiedlung kommt, dann kommt man auch an die Grenzen der Flächen, das ist ganz deutlich. Es gibt also einen ganz klaren weiteren Flächenbedarf.

Es gibt aber auch Leitlinien, die nicht einfach nur quantitativ auf die Fläche setzen, sondern die beschriebenen Leitlinien sind: Profilierung der Gewerbestandorte intensivieren, Bestandspflege und Bestandsentwicklung, auch die bestehenden Projekte werden im Einzelnen betrachtet -, die Bereitstellung eines bedarfsgerechten Gewerbeflächenangebots ist ein zentraler Punkt, Binnenentwicklung und -verdichtung, Reaktivierung der Bestandsimmobilien, Gewerbeflächenmarketing stärken, Standortfaktor Wasser besser nutzen, Qualifizierung von Dienstleistungsstandorten zu urbanen Nutzungsräumen, Einbindung privater Investitionen, Potenziale der Metropolregion für die Gewerbeflächenentwicklung nutzen. Das alles sind Gesichtspunkte, die auch inhaltlich im Rahmen dieser Gewerbeflächenentwicklung beachtet werden.

Ich glaube, hier ist ein ordentliches Programm vorgelegt worden, das eine Perspektive aufzeigt, das durch die Flächennutzungsplanung umgesetzt werden muss. Das ist ein Beitrag zum Flächennutzungsplan und wird letztlich dann auch durch Bebauungspläne umzusetzen sein. Es müssen Taten folgen.

Im Rahmen der Haushaltsberatungen ist es so, dass noch so viele Investitionsmittel für das Wirtschaftsressort vorhanden sind, dass die weitere Flächenentwicklung möglich ist, auch der zweite Bauabschnitt der Hansalinie wird möglich sein.

(Glocke)

**Vizepräsidentin Schön:** Herr Staatsrat, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Rupp zu?

**Staatsrat Professor Stauch:** Gern!

**Vizepräsidentin Schön:** Bitte, Herr Rupp!

Abg. **Rupp** (DIE LINKE): Ich möchte nachfragen, warum der Bereich Gesundheitswirtschaft kein eigenständiger, struktureller Schwerpunkt geworden ist, und warum der ganze Bereich der Versorgung und Entsorgung von Wasser, Abwasser und Müll auch in keiner Weise eine Rolle spielt!

**Staatsrat Professor Stauch:** Sie bezeichnen hier Punkte, die sehr speziell sind. Ich glaube, die einzelnen Branchen sind hier schon sehr konkret angesprochen, es sind auch die einzelnen Gebiete sehr genau angesprochen, das ist differenziert. Zu den einzelnen Punkten kann ich jetzt nicht genau sagen, warum sie nicht besonders hervorgehoben worden sind.

Ich glaube, das Programm ist relativ konkret, es ist kein rein quantitatives Programm, es hat inhaltliche Entwicklungspunkte, die ganz zentral sind, und es weist eine Perspektive auf. Es gibt Flächenbedarf, der auch in der Flächennutzungsplanung umgesetzt werden muss, das ist deutlich. Wir haben auch durchaus Mittel, die insbesondere im Gewerbegebiet Hansalinie und in anderen Bereichen die weitere Entwicklung ermöglichen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Schön:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Gewerbeentwicklungsprogramm der Stadt Bremen 2020 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen und Abg. Dr. Korol [fraktionslos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU und DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Gewerbeentwicklungsprogramm der Stadt Bremen 2020 zu.

### Lebenssituation für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in Bremen verbessern

Antrag der Fraktion der CDU

vom 9. April 2013

(Drucksache 18/314 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Frehe.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Grönert.

Abg. Frau **Grönert** (CDU)<sup>\*)</sup>: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Gleich zu Anfang möchte ich klarstellen, dass ich durchaus sehe, dass sich das Amt für Soziale Dienste bemüht, die schwierige Situation, die durch die gestiegenen Flüchtlingszahlen entstanden ist, zu meistern. Genauso klar sehe ich aber auch, dass diese Bemühungen zu spät und zu unkoordiniert begonnen haben. Man konnte ahnen und auch wissen, dass vermehrt Flüchtlinge kommen werden. Dazu hätte ein Blick in die Statistiken und auf die Krisenherde der Welt genügt.

Über Monate ist auch die Zahl der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge, die weitgehend aus Syrien, Afghanistan oder aus afrikanischen Ländern kommen, deutlich angestiegen. So blieben die Minderjährigen bis vor einigen Monaten in der zentralen Erstaufnahmestelle in der Steinsetzer Straße nur wenige Tage, doch Ende 2012 begann mit fehlenden festen Betreuungsplätzen ein ziemliches Durcheinander, zwischen 20 und 30 Kinder und Jugendliche waren und sind wochenlang in der Steinsetzer Straße unter fast 200 anderen Flüchtlingen weitgehend auf sich gestellt. Wir brauchen hier in Bremen ein Handlungskonzept für solche Situationen, damit es beim nächsten Mal schneller mit der angemessenen Betreuung geht,

(Beifall bei der CDU)

sonst vergeht wieder kostbare Zeit, bis drängende Fragen in einer akut angespannten Lage wie dieser geklärt sind.

Mittlerweile scheint sich die Betreuung der Minderjährigen zwar endlich zu verbessern, doch als ich versucht habe herauszufinden, welchen Umfang die vom Sozialressort finanzierte Betreuung für diese Kinder und Jugendlichen hat, habe ich von drei verschiedenen Mitarbeitern aus dem Sozialressort auch drei absolut verschiedene

Aussagen bekommen. Sie reichen von sage und schreibe 10 Stunden bis 200 Stunden professionelle Betreuungsarbeit in der Woche. Nach ehrenamtlichen Tätigkeiten hatte ich nicht gefragt. Die Spanne zwischen den Angaben ist so unglaublich groß, dass ich bis heute nicht weiß, was ich da glauben soll, was in der Steinsetzer Straße wirklich passiert ist, und ich glaube nicht, dass ich die Einzige bin, die Mühe hatte, sich zu orientieren.

Viele der Minderjährigen sind inzwischen seit mehreren Monaten in der Erstaufnahmeeinrichtung, dafür ist sie aber räumlich nicht geeignet. Zur normalen Einrichtung gehören lediglich ein Bett und ein Stuhl. Schränke, Tische, Regale oder ein abschließbares Fach fehlen. Es gibt einerseits keinen Aufenthaltsraum für gemeinsame Aktivitäten und andererseits aber auch keinen Raum für irgendwelche Privatsphäre. Wenn Jugendliche endlich einen festen Betreuungsplatz bekommen, dann bleibt ihr Platz, den sie dann freimachen nicht lange leer, denn es kommen gleich wieder neue Flüchtlinge nach. Entspannung ist hier auf Dauer erst einmal nicht in Sicht, auch wenn es vor einigen Tagen in einem Presseartikel so klang.

Wo Jugendliche aufeinandertreffen, die sich fremd sind, die oftmals nicht die gleiche Sprache sprechen, die oft unvorstellbare Dinge erlebt und gesehen haben und vielfältige Fragen und Ängste mitbringen, da birgt diese Art der Unterbringung gewaltiges Konfliktpotenzial. Diese minderjährigen unbegleiteten Flüchtlinge, die bei uns ankommen, haben aber ein gesetzlich verankertes Recht auf angemessene Betreuung.

(Beifall bei der CDU)

Wenn wir zulassen, dass sie so lange sich selbst überlassen sind, dann lassen wir eben auch zu, dass wichtige Zeit vergeht, in der sie sich schon an neue Tagesstrukturen, wie zum Beispiel den regelmäßigen Schulbesuch, gewöhnen könnten. Dieser ist nämlich leider erst möglich, wenn man einen festen Betreuungsplatz für sie gefunden hat.

Um eine angemessene Betreuung zu gewährleisten, brauchen wir auch ein eindeutiges Clearingverfahren, damit die Hilfebedarfe und die Potenziale der Jugendlichen möglichst früh erkannt werden. Dies gibt es in Bremen bisher nicht, es gibt nur die Bekundung des guten Willens und die Auftragserteilung des Sozialressorts an die zuständigen Betreuer. Bisher wird von Vertretern der Sozialbehörde gesagt, dass die Mitarbeiter in den Wohneinrichtungen zusammen mit dem Jugendamt den Auftrag haben, ein Clearing durchzuführen, aber fragt man die Mitarbeiter, dann sagen

<sup>\*)</sup> Von der Rednerin nicht überprüft.

sie, dass sie dafür weder die Zeit noch die Möglichkeit haben. So kann das nicht funktionieren!

(Beifall bei der CDU)

Besonders wichtig ist es auch, wenn sich kein Kontakt und keine Zusammenführung mehr mit Verwandten herstellen lassen, möglichst andere feste Bezugspersonen für diese Minderjährigen zu finden. Deshalb halte ich auch die Idee mit den Einzelvormündern, die schon fast wie Paten arbeiten können, für sehr gut und unterstützenswert, denn viele dieser jungen Menschen werden nämlich für längere Zeit oder sogar für immer bei uns bleiben. Wir wären doch dumm, wenn wir am Anfang zu wenig investieren und Folgekosten dadurch riskieren, dass sie auf die schiefe Bahn geraten.

Es ist immer recht einfach, im Umgang mit all diesen Problemen auf die Bundesregierung zu verweisen und die eigenen Möglichkeiten in Bremen nicht richtig zu nutzen. Ihre Haltung, dass eigentlich immer die Bundespolitik an allem Schuld ist, teile ich nicht, denn Entscheidungen für ein ganzes Land zu treffen und alle Konsequenzen vorher zu bedenken und abzuwägen, führt manchmal zu Entscheidungen, die nicht allen gefallen können.

Ich bin überzeugt davon, dass wir hier in Bremen noch manches ändern könnten, um Menschen, die vor Krieg, Terror und Folter fliehen, herzlicher aufzunehmen als bisher. Wir brauchen eine gute Willkommenskultur von Anfang an. - Danke!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Schön:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Mohammadzadeh.

Abg. Frau **Dr. Mohammadzadeh** (Bündnis 90/Die Grünen)<sup>1)</sup>: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Mit einer dauerhaften Minderung des Problems, dass weniger unbegleitete minderjährige Flüchtlinge nach Bremen kommen, können wir leider nicht rechnen. Viele Länder in Asien, Afrika, aber leider auch in Südeuropa befinden sich in einer ungewissen wirtschaftlichen Lage, und dort gibt es auch unerträglich hohe Quoten von Jugendarbeitslosigkeit. Deshalb suchen diese Jugendlichen nach besseren Perspektiven, nach einem besseren Leben, und sie machen sich auf den Weg nach Deutschland, nach Bremen.

Diese politische Einschätzung soll uns motivieren, die Aufnahme dieser minderjährigen Jugendlichen

Flüchtlinge zu regeln. Trotz einer schwierigen Lage und auch der Planungsunsicherheiten, die wir haben, müssen wir die Betreuung und die gesundheitlichen, rechtlichen und auch integrationspolitischen Erwägungen zumindest gewährleisten.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir wissen, dass die Versorgung der unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge in Bremen derzeit unbefriedigend ist und sie auch hinsichtlich des künftigen Bedarfs einer Verbesserung bedarf. Wir wissen auch, dass unsere Senatorin Frau Stahmann, aber auch das Sozialressort insgesamt, schon einige Maßnahmen für die bessere Betreuung der Jugendlichen eingeleitet haben. Sie haben gehandelt, ich will das ganz konkret benennen.

Es ist ein Lernangebot für Deutsch eingerichtet. Es findet dreimal pro Woche statt, und zwar montags, mittwochs und freitags. Fast jeden Tag finden offene Sprechstunden für die Betreuung dieser Jugendlichen statt, es gibt inzwischen auch Gruppenangebote. Nach meiner Information ist das Betreuungsangebot, das praktisch ausschließlich von dem Unternehmen effect gGmbH angeboten wird, von zunächst 40 Stunden auf inzwischen etwa 100 Stunden gestiegen.

Für die Unterkunft in der Steinsetzerstraße ist uns vom UNHCR im Jahr 2011 praktisch bestätigt worden, dass wir die Jugendlichen dort für kurze Zeit unterbringen können. Wir wissen allerdings, dass dort auf längere Zeit keine jugendhilfegerechte Betreuung möglich ist. Wir sind auch der Meinung, dass wir die Aufenthaltsdauer dort möglichst kurz halten sollten. Wir müssen natürlich Maßnahmen ergreifen, die auch eine angemessene jugendhilfegerechte Versorgung anbieten.

Ich möchte mich gern zu dem Antrag der CDU und überhaupt zu der Haltung und den Aktivitäten der letzten Wochen äußern. Grundsätzlich begrüßen wir es sehr, wenn sich die Opposition - in diesem Fall die CDU - mit der Lage der Migranten, in diesem Falle der Flüchtlinge, beschäftigt. Ich freue mich auch, dass unser langjähriger Appell, die Flüchtlinge praktisch auch in das alltägliche Leben und die Integrationspolitik einzubeziehen, auch endlich bei der CDU auf fruchtbaren Boden gefallen ist. Um aber ehrlich zu bleiben, habe ich erhebliche Zweifel, Frau Grönert, dass dieser erstaunliche Sinneswandel bei der CDU auch ernst gemeint ist, denn ich sehe ein erhebliches Defizit im Hinblick auf die Glaubwürdigkeit der CDU insgesamt.

<sup>1)</sup> Von der Rednerin nicht überprüft.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD - Abg. Strohmann [CDU]: Das sagen gerade Sie!)

Ich finde, wir haben es bei der CDU mit einer Partei zu tun, die einst die Flüchtlinge, darunter auch hilflose alte Menschen -

(Abg. Frau Ahrens [CDU]: Und das werfen Sie jetzt Frau Grönert vor? - Zurufe von der CDU und vom Bündnis 90/Die Grünen)

doch, das ist gerade das Thema! - und schwangere Frauen mit Säuglingen Ende der Neunzigerjahre in Bunkern in Sebaldsbrück untergebracht hat. Sie haben auch die 406 Flüchtlinge für über ein Jahr auf dem Schiff im Kohlehafen untergebracht.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen - Zurufe des Abg. Strohmann [CDU] und des Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen] - Abg. Frau Ahrens [CDU]: Und das werfen Sie alles Frau Grönert vor? Das finde ich richtig frech!)

Es darf nicht unerwähnt bleiben, dass Sie seit Jahren sowohl in Bremen als auch auf Bundesebene eine Anti-Flüchtlingspolitik verfolgt und sich damit auch am Rande des Grundgesetzes bewegt haben. Ich erinnere Sie auch daran, was das Bundesverfassungsgericht mehrmals bescheinigt hat: Für das System der Kettenduldungen sind Sie verantwortlich, und Sie halten nach wie vor daran fest! Wenn Sie sich dafür einsetzen würden, dass wir die Kettenduldungen abschaffen, dann hätten wir auch mehr Plätze in unseren Unterkünften.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ich möchte es einfach aufzählen! Sie halten nach wie vor an der Residenzpflicht fest, und das ist für Ihre Innenpolitiker wie eine heilige Geschichte.

(Abg. Frau Ahrens [CDU]: Kommen Sie doch einmal zum Thema zurück! - Abg. Senkal [SPD]: Das ist das Thema!)

Das Asylbewerberleistungsgesetz bestimmt die ganzen Rahmenbedingungen der Unterbringung der Flüchtlinge in diesem Land, und daran halten Sie nach wie vor fest.

(Unruhe - Glocke)

Ich möchte an den Brechmitteleinsatz in Bremen und den nachfolgenden Gerichtsprozess erinnern, und wenn ich an diese Jahre denke, sehe ich eine CDU-Hardlinerpolitik,

(Glocke - Zurufe des Abg. Strohmann [CDU] und des Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen])

die die Ausländerpolitik in diesem Land bestimmt hat. Ich möchte an die Ablehnung der doppelten Staatsbürgerschaft, aber auch an die Attacke auf die Visafreiheit erinnern.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Frau Grönert, persönlich ehre ich Ihre Motivation und schätze Sie sehr, aber wenn Sie glaubwürdig bleiben wollen, auch was Ihre Initiative betrifft, dann finde ich, dass Sie auch zuerst mit allem, was ich genannt habe, in Ihrer Partei aufräumen müssen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD - Glocke)

**Vizepräsidentin Schön:** Frau Abgeordnete, Ihre Redezeit ist lange abgelaufen!

Abg. Frau **Dr. Mohammadzadeh** (Bündnis 90/Die Grünen): Zum Schluss möchte ich sagen, wir werden Ihren Antrag, weil er die wichtige Frage der jugendgerechten Unterbringung der Flüchtlinge anspricht,

(Abg. Frau Neumeyer [CDU]: Jetzt kommt sie zum Thema!)

an die Deputation für Soziales, Kinder und Jugend überweisen, damit wir dort über alle diese Fragen auch noch einmal sprechen können. - Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

**Vizepräsidentin Schön:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Vogt.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Wenn Sie glaubwürdig wären, würden Sie solche Zustände nicht zulassen! - Unruhe - Glocke)

Abg. Frau **Vogt** (DIE LINKE)<sup>\*)</sup>: Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Unsere Fraktion hatte Anfang April einen Antrag gestellt, der, weil die ZASt dafür zuständig ist, in der Bürgerschaft (Landtag) zu behandeln ist. Ich versuche jetzt einmal, die Unterschiede zwischen den beiden Anträgen herauszuarbeiten. Es ist ja für beide Anträge die Überweisung an die Deputation für Soziales, Kinder und Jugend beantragt worden - das finde ich auch sinnvoll -, aber wir haben eini-

<sup>\*)</sup> Von der Rednerin nicht überprüft.

ge Unterschiede zu dem Antrag der CDU, die ich hier herausarbeiten möchte, damit wir übermorgen in der Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) dann nicht noch einmal darüber reden müssen. Ich versuche, das einmal darzustellen.

Ich muss allerdings auch zugeben, dass ich mich ein bisschen über das Engagement der CDU gewundert habe, weil wir hier, glaube ich, vor ein- einhalb Jahren beantragt hatten, minderjährige unbegleitete Flüchtlinge besser zu betreuen, und diesen Antrag haben Sie damals abgelehnt. Seiner Zeit hätten wir uns Ihre Zustimmung schon gewünscht, das möchte ich an dieser Stelle auch einmal sagen. Es ist aber, wie es ist, Sie haben Ihre Meinung geändert, und das finden wir positiv.

Ich möchte jetzt noch einmal unsere Forderungen erwähnen, weil es doch einige Unterschiede gibt. Wir haben gesagt, angesichts der Tatsachen, dass sich die Situation in der Erstaufnahme zuspitzt und wir wissen, dass im Übergangwohnheim in der Peenemünder Straße im Sommer auch noch Plätze wegfallen werden, würden wir gern eine Notkonferenz einrichten, die ein paar Fragen klärt.

Wir wissen alle, dass die ZASt und auch die Peenemünder Straße im Grunde genommen keine geeigneten Orte für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge sind, die oft traumatisiert sind und ganz schlimme Dinge erlebt haben. Wir wissen, dass Jugendliche aus Bürgerkriegsländern flüchten, dass wir auch Flüchtlinge haben, die selbst als Kindersoldatinnen und -soldaten in Kriege verwickelt waren, dass jugendliche Frauen vergewaltigt worden sind und hier einfach in einer Situation ankommen, die wirklich sehr dramatisch ist.

Natürlich ist die Unterbringung in Einrichtungen da absolut der falsche Weg, und wir wissen auch, dass die Therapiemöglichkeiten in Bremen, die in erster Linie über REFUGIO stattfinden, auch viel zu gering sind und dort lange Wartelisten existieren. Deshalb haben wir beantragt, dass wir zunächst eine Notkonferenz vorschalten, in der die Betroffenen, aber auch die Organisationen und Einrichtungen, die mit minderjährigen unbegleiteten Flüchtlingen arbeiten, gemeinsam beraten.

Ein zweiter Unterschied ist, dass wir sagen, wir hätten gern ein Clearinghaus. Andere Städte haben mit einem Clearinghaus gute Erfahrungen gemacht, ich nenne jetzt hier einmal beispielsweise Frankfurt und Magdeburg. Ich fände es gut, wenn sich das zuständige Ressort beziehungsweise das Amt für Soziale Dienste dort einmal erkundigt. Ein Clearinghaus kann bestimmte

Probleme sofort erfassen und aufgreifen und die zuständigen Maßnahmen in die Wege leiten. Dies gibt es in Bremen bisher nicht. Die Aufgaben werden zurzeit im Übergangwohnheim in der Peenemünder Straße übernommen, sie ist aber keine explizite Clearingstelle, sondern eine Jugendhilfeeinrichtung.

Zum anderen fordern wir zu prüfen, ob verstärkt Einzelvormünder eingesetzt werden können. Im Moment ist es so geregelt, dass Jugendliche einen Amtsvormund bekommen. Sie sind oft überlastet und betreuen viel zu viele und andere Jugendliche, und es findet oft nur einmal im Monat ein Treffen statt. Hier könnten Einzelvormünder tatsächlich Abhilfe schaffen und auch spezieller, genauer und umfangreicher betreuen. Es gibt einen Verein in Bremen, der dies auch organisiert, er heißt Fluchtraum Bremen e. V.. Deswegen komme ich noch einmal auf unseren ersten Antragspunkt zurück, eine Notkonferenz könnte eben diese Einrichtung einbeziehen. Das hätten wir gern geprüft.

Der dritten Punkt, den wir anders gefasst haben, ist: Wir wissen durchaus, wenn wir Dinge verändern beziehungsweise die Bedingungen für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge verbessern wollen - wir gehen auch davon aus, dass die Zahlen steigen oder zumindest nicht sinken werden -, dass man dann natürlich auch ein finanzielles Konzept benötigt, um diese Möglichkeiten umzusetzen.

Ich komme zum Schluss! Es gibt ein paar Dinge, von denen ich weiß, dass sie jetzt in der Erstaufnahme in der Steinsetzerstraße angestoßen worden sind. Das Bildungsressort hat zum Beispiel zusätzliche Kräfte bereitgestellt, um dort den Spracherwerb anzubieten, und es gibt Verhandlungen mit der Volkshochschule, Alphabetisierungsmaßnahmen vorzunehmen.

Wir denken aber natürlich auch - und ich glaube, da sind wir uns auch fraktionsübergreifend einig -, dass es wichtig ist, Jugendliche, die einen oft unbeschreiblichen Leidensweg hinter sich haben, nicht über längere Zeit in der Steinsetzerstraße verbleiben zu lassen. Deshalb werden beide Anträge an die zuständige Deputation überwiesen, und ich hoffe, dass wir dort fraktionsübergreifend zu einer guten Lösung kommen. - Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsidentin Schön:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Möhle.

Abg. **Möhle** (SPD)<sup>1)</sup>: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Ausgangspunkt, warum wir das Thema hier debattieren, ist, dass der Bremer Flüchtlingsrat gesagt hat, die Zustände in der Steinsetzerstraße wären Kindeswohlgefährdend. Das ist, finde ich, starker Tobak. Ich finde, dass wir in dem Bereich Schwierigkeiten haben, aber die Beschreibung mit Kindeswohlgefährdung finde ich deutlich übertrieben. Ich glaube ohnehin, dass sich dieses Thema überhaupt nicht für irgendeine Form der Skandalisierung eignet, sondern dass wir versuchen müssen, ruhig, sachlich und vernünftig Lösungen zu finden.

(Beifall bei der SPD - Präsident Weber übernimmt wieder den Vorsitz.)

Jetzt aber davon auszugehen, die Koalition sei erst „aufgewacht“, als es diese Presseberichterstattung gab, ist ein großer Irrtum. Ich habe mit Herrn Staatsrat Frehe und auch mit Frau Senatorin Stahmann schon vor Wochen darüber geredet, dass es dort ein Problem gibt, das auf uns zukommt, und dass wir nach Lösungen suchen müssen. Nun soll aber niemand glauben, dass es bei der entsprechenden Mietsituation in Bremen einfach sei, für eine höhere Flüchtlingsanzahl Wohnraum und Alternativen zu finden. Wir sind dabei, sehr sorgfältig danach zu suchen.

Zum Thema der Erstaufnahme in der Eduard-Grunow-Straße! Der erste Bericht von „buten un binnen“ besagt, es sei viel zu teuer. Ja, das ist teuer, das ist überhaupt keine Frage, aber dann soll man uns einmal sagen, woher wir denn billige Alternativen bei diesem angespannten Wohnungsmarkt nehmen sollen! Ich weise nur darauf hin, dass sich da zwei Dinge wie D-Züge aufeinander zubewegen und dass wir da sehr sorgfältig nach Lösungen suchen müssen.

Das Gleiche gilt für Pflegefamilien. Selbstverständlich wäre es schön, wenn man diese jungen, unbegleiteten Jugendlichen relativ zeitnah in Pflegefamilien vermitteln könnte, aber es ist eben nicht so, dass die Pflegefamilien in Massen zur Verfügung stehen und sagen, wir wollen das übernehmen. Nein, dafür müssen wir werben! Im Übrigen brauchen wir dann auch geeignete Pflegeeltern, weil es auch interkulturell nicht ganz so einfach ist, mit diesen Jugendlichen umzugehen. All das sind Schwierigkeiten, vor denen wir stehen. Ich sage nur, das Ressort arbeitet daran, wir unterstützen das als Koalition, und ich habe das Gefühl, dass wir doch inzwischen auf einem sehr guten Weg sind.

Ich bin dennoch dafür, beide Anträge an die Deputation zu überweisen, weil es überhaupt nicht schaden kann, auch dort noch einmal fachlich gründlicher und ein bisschen tiefer über die Problematik nachzudenken. Ich will mir an dieser Stelle die Einlassung, was in der CDU früher geschah, ersparen, aber die Speerspitze der Bewegung in der Flüchtlingsfrage war die CDU nie, und ich bin mir auch sicher, dass sie es so schnell nicht werden wird. Gleichwohl können wir froh sein, dass uns jetzt dieser Antrag vorliegt, sodass wir noch einmal sachlich darüber reden können.

(Zuruf des Abg. Strohmann [CDU])

Ja, das ist ja in Ordnung!

Der Punkt ist doch, dass wir einen Teil der Probleme, die im Flüchtlingsbereich bestehen, aufgrund einer bundespolitischen Gesetzgebung haben und dass es uns auch deswegen hier und heute nicht so einfach fällt, einige Dinge zu regeln. Das hat die Kollegin Frau Dr. Mohammadzadeh schon deutlich gemacht, das brauche ich hier jetzt nicht zu wiederholen. Willkommen im Club, liebe CDU! Ich hoffe, dass das ein bisschen nachhaltiger und nicht nur eine kurzfristige, medial aufgeregte Situation ist, in der Sie sich dazu bekennen. Nein, arbeiten Sie sorgfältig daran mit, dass wir mit Flüchtlingen in dieser Stadt anders umgehen, und dann darf man im Übrigen auch nicht so tun, als wenn Flüchtlinge von vornherein Problemfälle sind. Das ist nicht so.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir wollen eine Willkommenskultur, und für diejenigen aus den Flüchtlingsgebieten, die traumatisiert sind, benötigen wir vernünftige psychologische, sozialpädagogische Hilfsangebote, um diesen Menschen zu helfen, die es schwer genug haben, in unserer Gesellschaft zurechtzukommen, und da strecken wir die Hand aus und sagen: Herzlich willkommen, wir helfen euch! Das muss die Botschaft sein, die wir in dem Bereich aussenden müssen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich würde gern die CDU auch an unserer Seite wissen, und dann sehe ich, dass wir eine gute Sache erreichen, schwierig bleibt es ohnehin. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

<sup>1)</sup> Vom Redner nicht überprüft.

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Frehe.

**Staatsrat Frehe:**<sup>1)</sup> Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist natürlich gut, wenn man in die Glaskugel schauen und dann alle möglichen Entwicklungen voraussehen kann. Es ist in der Tat so, dass die steigende Anzahl unbegleiteter, minderjähriger Flüchtlinge für uns eine überraschende Entwicklung war. Wir haben Jahre lang eine Zuwanderung in diesem Bereich zwischen drei und fünf Personen pro Monat gehabt. Im September waren es plötzlich 21 Personen, die hier nach Bremen kamen. Wir hatten dann im Oktober 15 Personen, und so ging es weiter. Seitdem hält der Zustrom innerhalb der Größenordnung von 15 bis 20 Personen pro Monat an. Das war zunächst eine Situation, für die wir ein wenig Zeit brauchten, um uns auf sie einzustellen.

Die Kritik, die darin mündet, dass wir diese Entwicklung nicht vorausgesehen haben, ist berechtigt, aber sie ist auch folgenlos und unehrlich, weil wir es im Grunde genommen nicht voraussehen konnten. Wir haben dann eine Weile gebraucht, um uns auf die Situation einzustellen, und wir waren von vornherein der Auffassung, dass die minderjährigen unbegleiteten Flüchtlinge in der Peenemünder Straße nicht richtig und gut untergebracht sind. Deswegen haben wir auch sofort begonnen, nach alternativen Lösungen zu suchen.

Nun können wir auch nicht irgendwelche Räume anbieten, dort irgendetwas machen, sondern wir müssen jugendgerechte Lösungen finden. Wir müssen im Grunde genommen mit einem Jugendhilfeträger Angebote schaffen und Räumlichkeiten finden, in denen diese Jugendlichen angemessen untergebracht werden, und da sind wir auf einem guten Weg.

Wir haben jetzt gerade eine Einrichtung mit der Kinder- und Jugendhilfe St. Petri an der Osterholzer Heerstraße in Betrieb genommen, die im Augenblick gerade belegt wird. Wir stehen mit zwei weiteren Trägern in Verhandlungen. Wir haben zwei geeignete Gebäude - die dann von einem Jugendhilfeträger genutzt werden können, der dort seine Angebote unterbreiten kann - akquiriert, die uns für einen längeren Zeitraum zu Verfügung stehen. Die Verhandlungen sind zwar noch nicht ganz abgeschlossen, aber wir werden dort in Kürze eine Entlastung schaffen. Wir haben die Betreuung intensiviert. Wir haben Deutschkurse intensiviert. Wir haben eine ganze Menge unternommen, um die Situation zu verbessern.

---

<sup>1)</sup> Vom Redner nicht überprüft.

Man kann auch immer früher etwas machen, man kann immer schneller sein, das will ich gar nicht bestreiten. Ich hätte mir auch gewünscht, dass wir schneller andere Unterkünfte finden, aber es ist auch eine bestimmte Zeit notwendig, um geeignete Unterkünfte zu finden, weil wir nicht irgendetwas anbieten wollen, sondern weil wir in der Tat etwas wollen, das eine bessere Versorgung ermöglicht. Wir halten jetzt zum Beispiel zwei Einrichtungen vor, die eine gute Unterstützung und Versorgung ermöglichen werden. Daher, finde ich, muss man uns auch ein bisschen Zeit lassen.

Das Einzige, das mich sowohl an dem Antrag der LINKEN als auch an dem Antrag der CDU stört, ist dieser Allamismus, der damit verbreitet wird, als wenn wir im Grunde genommen durch diese Anträge überhaupt erst einmal in Gang gesetzt werden mussten. Es lag eine Kleine Anfrage der CDU vor, die wir ausführlich beantwortet haben, die erst im Februar dieses Jahres erstellt und übergeben worden ist. Dort haben wir einen Großteil der Fragen bereits beantwortet.

In einem Punkt fordern Sie ja ein Konzept, damit wir künftig besser werden. Da sind wir schneller, als Sie sich das wahrscheinlich vorstellen können. Sie haben es jetzt beantragt, und jetzt lege ich Ihnen den ersten Entwurf vor.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Schneller kann man, glaube ich, gar nicht sein, denn dies ist parallel zu den Belastungen geschehen, Unterkünfte zu finden, Betreuung zu organisieren, ehrenamtliche Vormünder zu finden, mit proCuraKids und auch mit dem Verein Fluchtraum, zu verhandeln - da brauchen wir keine Anregung den Verein haben wir bereits mit einbezogen, mit dem stehen wir in Verhandlungen -, und das steht im Übrigen alles in unserer Antwort.

Ich kann auch die Frage beantworten, die Sie heute Morgen gestellt haben, nämlich, wie wir eine Altersfeststellung durchführen. Ich habe in diesem wunderschönen Konzept nachschauen können, dass wir hier in Bremen in der Tat nicht auf medizinische Altersfeststellungen zurückgreifen, weil wir das als ein umstrittenes Verfahren ansehen. Sehen Sie, wir haben ganz schnell gearbeitet, und wir werden, wenn dies zu Ende abgestimmt ist, Ihnen in Kürze dieses Qualitätskonzept vorlegen können, und dann haben wir ein wunderbares Konzept, mit dem wir uns sehen lassen können.

Ich möchte noch einmal einen Satz zu der Unterbringung bei Pflegeeltern sagen. Wir liegen in Bremen im Hinblick auf die Unterbringung in Pflegefamilien an der Spitze, bundesweit an der Spitze.

ze. Ich persönlich halte das für eine sehr gute Möglichkeit, dass Menschen, die traumatisiert sind, in einer familienähnlichen Umgebung leben. Das ist nicht einfach, und wir wollen da auch gerade Familien mit Migrationshintergrund einbeziehen, auch das ist ein Ziel. Wir haben mit proCuraKids einen Träger gefunden, der sehr viel Werbung dafür macht und der sie auch sehr erfolgreich macht. Es dauert allerdings eine Zeit, bis diese Pflegefamilien auch vom Gericht bestellt werden. Diese Zeit können wir im Grunde genommen kaum verkürzen. Wir schlagen diese Pflegefamilien lediglich vor. Das heißt, auf viele berechnete Bedenken und Befürchtungen, die Sie haben, haben wir bereits eine Antwort gefunden oder sind dabei, eine Antwort zu finden.

Ich denke, das Ganze befindet sich in guten Händen. Ich fände es schön, wenn das über diesen Weg die Deputation erreichen könnte, denn dann können wir Ihnen das noch einmal ganz ausführlich darlegen und Ihnen auch dieses Konzept vorlegen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Hier ist Überweisung zur Beratung und Berichterstattung an die städtische Deputation für Soziales, Kinder und Jugend vorgesehen.

Wer der Überweisung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft überweist entsprechend.

(Einstimmig)

**Raumplanerischer Vertrag zum Regionalen Zentren- und Einzelhandelskonzept Region Bremen**

Mitteilung des Senats vom 9. April 2013  
(Drucksache 18/315 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Lohse.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Neumeyer.

Abg. Frau **Neumeyer** (CDU): Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Bei der Entwicklung von Einzelhandelsstandorten ist es wichtig, dass Bremen mit dem niedersächsischen Umland kooperiert. Aufgrund unserer besonderen Situation als Stadtstaat bedarf es besonderer Spielregeln, damit ein gesundes Miteinander gelingt. Wettbewerb belebt zwar das Geschäft, ohne Frage, aber ein Handeln rein auf Konkurrenz ausgelegt, würde weder Bremen noch dem Umland guttun. Im Jahr 2005 wurde daher bereits das sogenannte INTRA-Ziel, die Stärkung von Zentren und Ortskernen, beschlossen. Nun gilt es, mit der Unterzeichnung des raumplanerischen Vertrags den nächsten Schritt zu gehen. Daher begrüßt die CDU-Fraktion den vorgelegten raumplanerischen Vertrag.

Dieser Vertrag ist für Bremen als Oberzentrum äußerst wichtig, denn weitere Einkaufszentren auf der grünen Wiese könnte die Bremer Innenstadt sicherlich nur schwer verkraften. Das Ziel des vorliegenden Vertrags ist es daher, die Zusammenarbeit mit den niedersächsischen Umlandgemeinden bei der Einzelhandelsentwicklung zu verbessern. Leerstände, eine Abnahme des Branchenmix oder ein Rückgang der wohnungsnahen Versorgung sollten durch diese Maßnahmen verhindert werden. Im Hinblick auf den demografischen Wandel ist es eine regionale Aufgabe, die Zentren zu stärken. Darüber hinaus muss der Entwicklung entgegengewirkt werden, dass die Zentren in einem Teufelskreis immer mehr Attraktivität verlieren und das Angebot auf der grünen Wiese immer beliebter wird.

Aus diesem Grund ist die regionale Abstimmung von großer Bedeutung und findet unsere volle Unterstützung. Daher haben wir sowohl in der Bau- als auch in der Wirtschaftsdeputation dem Vertrag zugestimmt und werden es auch heute tun. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Saxe.

Abg. **Saxe** (Bündnis 90/Die Grünen)<sup>\*)</sup>: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich gebe zu, das ist ein etwas sperriges Thema jetzt zum Abschluss dieses Sitzungstages. Trotzdem ist das Thema ernst, weil in den vergangenen Jahren

<sup>\*)</sup> Vom Redner nicht überprüft.

sehr viel Einzelhandel auf die sogenannte grüne Wiese abgewandert ist. Die Attraktivität unserer Zentren und Ortskerne ist dadurch nicht nur beeinträchtigt, sondern sogar erheblich gefährdet worden.

Schon im Jahr 2006 waren rund 30 Prozent der üblicherweise Zentren relevanten Sortimente in der Region Bremen an nicht integrierten Standorten angesiedelt. Durch großflächige Einzelhandelsstandorte mit Angeboten der Nahversorgung, losgelöst von Wohnstandorten, wurden erhebliche Probleme geschaffen. Die Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs vor Ort in den Stadtteilen und den Ortskernen wurde dadurch erheblich ausgedünnt und könnte teilweise perspektivisch sogar erodieren. Konzentrationsprozesse im Einzelhandel dünnen solche Versorgungsstrukturen weiter aus.

Wir haben in Bremen schon sehr früh ein kommunales Konzept auf den Weg gebracht. Es ist völlig klar, wir befinden uns nicht in einem Elfenbeinturm, sondern wir müssen uns mit den Umlandgemeinden abstimmen, davon sind nicht alle begeistert. Ich weiß, dass Dodenhof bisher von mäßigen Begeisterungstürmen getragen ist. Ich hoffe, das wird sich noch ändern, weil dieses Konzept nur wirksam sein kann, wenn möglichst alle daran teilnehmen.

Deswegen ist es wichtig, dass wir alle davon überzeugen, dass es wichtig ist, dass eine gemeinschaftliche Verständigung über Einzelhandelssteuerung und Ansiedlungsregeln für Einzelhandelsgroßprojekte und Nahversorgungsprojekte über 800 Quadratmeter wichtig ist, damit es nicht dazu kommt, dass wir irgendwann die Nahversorgung nicht mehr dort haben, wo die Menschen versorgt werden wollen. Erklärtes Ziel des Vertrags ist die Erhaltung, Entwicklung und Stärkung der zentralen Versorgungsbereiche und die Förderung ausgeglichener regionaler Versorgungsstrukturen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Morgen steht - auch wenn der Kollege schon weg ist - ein Antrag der CDU-Fraktion auf der Tagesordnung der Bürgerschaft (Landtag) dem Titel „Bremer essen regional“. Das ist ein guter Ansatz, er berücksichtigt den demografischen Wandel, spart erhebliche Transportkosten, ermöglicht soziale Teilhabe und bewahrt die Vielfalt der regionalen Landwirtschaft. Der Ansatz des Zentrenkonzepts für die Region Bremen ist der gleiche, denn übersetzt heißt er Bremer kaufen regional. Das bewahrt die kleinteilige Vielfalt des Einzelhandels, die lebendige Vielfalt unserer Stadt - Stadtteile und Ortszentren -, ermöglicht eine un-

gebrochene Teilhabe einer älter werdenden Gesellschaft, erhält Arbeitsplätze,

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

fördert Individualität und spart enorme Logistikkosten.

(Abg. Frau Dr. Kappert-Gonther [Bündnis 90/Die Grünen]: Auch gut!)

Auch gut! Es ist also eine Win-win-Situation. Ist das etwa unmodern? Noch nicht einmal das!

Dieser Ansatz setzt konsequent auf eine Stadt für die Menschen, er setzt auf Vielfalt, Lebendigkeit und Teilhabe. Dieses Leitbild wird hoffentlich noch sehr lange sehr modern bleiben. - Danke!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kottisch.

Abg. **Kottisch** (SPD)<sup>\*)</sup>: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich denke, wir alle können diesem Konzept zustimmen. Es ist ein gutes Konzept, wir wollen es, denn es wirkt der Zersiedlung entgegen, die wir alle nicht wollen, es stärkt bestehende Zentren, und es schaltet zwar nicht aus, aber verhindert zumindest teilweise und hoffentlich auch in Zukunft den ruinösen Wettbewerb zwischen den Gemeinden, denn es kann ja nicht sein, dass wenn ein Investor kommt, die Gemeinden sich bei den Subventionen, die gezahlt werden, gegenseitig überbieten oder dass die Grundstückspreise in den Keller sinken. Das wird durch ein solches Konzept verhindert.

Insgesamt kann man sagen, es ist gut, wenn wir mit den Nachbargemeinden kommunizieren, gemeinsam vorangehen, gemeinschaftlich planen und dafür sorgen, dass die Nahversorgung vor Ort bei den Menschen sichergestellt ist, dass die Attraktivität in den Städten steigt, damit Arbeitsplätze gesichert und hoffentlich auch neue Arbeitsplätze geschaffen werden. Insofern freuen wir uns über dieses regionale Zentren- und Einzelhandelskonzept.

Wir wollen jetzt weitere Erfahrungen mit diesen verbindlicheren vertraglichen Regelungen sammeln, die mit dem Vertrag erstmalig vorliegen. Wir wollen sehen, was gut und vielleicht nicht so gut funktioniert, und spätestens nach fünf Jahren werden wir dieses Zentrenkonzept evaluieren und

<sup>\*)</sup> Vom Redner nicht überprüft.

schauen, was gut und was vielleicht auch nicht so gut funktioniert hat. In diesem Zusammenhang gilt es dann auch zu überprüfen, inwieweit eine 800 Quadratmeter Grenze weiterhin sinnvoll ist. Das ist die Einzelhandelsfläche, ab der sich Städte und Gemeinden verpflichten, eine Ansiedlung untereinander regional miteinander abzustimmen.

Wir werden in den nächsten fünf Jahren sicherlich auch Innovationen im Einzelhandel beobachten können. Ich erinnere in dem Zusammenhang an gegebenenfalls breitere Gänge für Barrierefreiheit oder auch an Baumärkte, in die teilweise schon mit dem Auto hineingefahren werden kann. Ich möchte damit sagen, das Ganze entwickelt sich weiter, auch der Einzelhandel ist innovativ. Es wird gerade auch in Abgrenzung zu Einzelhandelskonzepten im Internet zunehmend das Erlebnis des Einzelhandelbesuchs im Vordergrund stehen. Man wird sehen, wie sich das weiterentwickelt und wie wir entsprechend mit unserem Einzelhandelskonzept darauf reagieren können, wollen und gegebenenfalls auch müssen.

Jetzt wollen wir aber erst einmal diesen zum ersten Mal nachvollziehbaren Rahmen akzeptieren, innerhalb dessen kooperativ agiert werden soll. Wir möchten, dass innerhalb dieses Rahmens natürlich auch sinnvolle Investitionen nicht verhindert werden, gegebenenfalls gibt es hier unterschiedliche Meinungen in Bezug auf die eine oder andere Investition, aber auch das sind Erfahrungen, die wir sammeln wollen. Wir freuen uns auch auf diese Erfahrungen, die wir jetzt sammeln werden, die in die Evaluation einfließen und uns sicherlich alle schlauer machen.

Wie gesagt, toll ist, dass es gemeinsam mit Umland vorangeht, und schön ist, dass wir das Ganze auch mit einem entsprechenden Ermessensspielraum für die Menschen vor Ort ausgestaltet haben. Ich denke, das ist ein gutes Konzept, das wir alle gemeinsam heute mit gutem Gefühl verabschieden können. - Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)<sup>1)</sup>: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir sollen heute einen raumplanerischen Vertrag zum „Regionalen Zentren- und Einzelhandelskonzept der Region Bremen“

verabschieden. Ich schicke vorweg, dass wir diesem raumplanerischen Vertrag zustimmen.

Ich muss bewundernd zur Kenntnis nehmen, dass es gelungen ist, tatsächlich die Gemeinden Berne, Dötlingen, Ganderkesee, Grasberg, Kirchlinteln, Bruchhausen-Vilsen, Bassum, die Städte Diepholz, Oldenburg und viele andere mehr mit in ein solches Boot zu bekommen. Ich bin mir relativ sicher, es war eine der schwereren Aufgaben für die Lokalpolitik und die Diplomatie, einen solchen Prozess zu beginnen und ihn dann in einem solchen Vertrag enden zu lassen. Derjenige, der das verantwortlich gemacht hat, hat seine Arbeit gut gemacht!

Inhaltlich stimmen wir deswegen mit dem Vertrag überein, weil die Versorgung der Menschen in den Zentren und Stadtteilen natürlich vernünftig ist, wobei es vielleicht noch einen kleinen Unterschied zwischen Zentren und Stadtteilen gibt. Bremen hat Nebenzentren, aber es gibt neben den Zentren auch noch Stadtteile, in denen eine Nahversorgung aus unterschiedlichen Gründen sinnvoll ist, sie wurden genannt. Relativ viele Menschen sind ab einem gewissen Alter nur noch begrenzt in der Lage, weite Entfernungen zurückzulegen, selbst wenn es einen guten ÖPV gibt. Weiter entfernte Einkaufsmöglichkeiten werden aber in der Regel mit dem Pkw angefahren und erzeugen Verkehr, und es ist nicht wünschenswert, dass das passiert.

Wir wissen auch, dass weiter außen liegende Großanbieter für den Einzelhandel möglicherweise nicht nur die kleinen Anbieter in den Zentren zerstören, sondern auch gegenseitig konkurrieren können. Die Gemeinden könnten eine Form von ruinöser Konkurrenz entwickeln, wenn sie möglichst viele Einzelhandelszentren im Angebot haben. Es macht auch wenig Sinn, wenn jenseits der Grenze in Niedersachsen eines entsteht und wir aus Trotz eines nach Bremen holen. Das ist alles wirtschaftspolitischer Unsinn. Es ist bewiesen, die Wirtschaft braucht Regeln. Der Vertrag ist ein gutes Stück Regelwerk, denn man beschließt gemeinsam, was sinnvoll ist und was nicht. Deswegen ist dieser Vertrag zu begrüßen.

Ich möchte nach wie vor noch einmal darauf hinweisen, dass sich neben der Frage der Quadratmeter und ob man sich abspricht, auch die Frage zu stellen ist, ob es nicht eine Möglichkeit gibt, ungefähr festzustellen, wie viel Einzelhandelsfläche wir insgesamt benötigen. Ich habe hier schon mehrfach gesagt, das kann man natürlich nicht auf den Euro genau sagen, aber ich bin mir relativ sicher, wenn man die durchschnittlichen Einkommen und die Kaufkraft in der Region Bremen nimmt und das einmal auf den notwendigen Um-

<sup>1)</sup> Vom Redner nicht überprüft.

satz pro Quadratmeter Einzelhandelsfläche umrechnet, dass man dann ungefähr auf eine Zahl kommt, wie viel Einzelhandelsfläche noch sinnvoll zu bewirtschaften ist und ab wann wir zum Beispiel zu viele Friseure in einer Straße haben. Wenn es in einer Straße zwei oder drei Friseure gibt, dann funktioniert es, aber spätestens ab zehn Friseuren wird es schwierig, denn dann kann keiner mehr existieren, weil nicht mehr genügend Kunden vorhanden sind.

Ich gebe hier noch einmal die Anregung, dass man einmal erhebt, welches Kaufkraftpotenzial in der Region und auch in den Stadtteilen Bremens vorhanden ist, und wie viel Einzelhandelsflächen man damit eigentlich wirtschaftlich betreiben kann, weil ich erstens davon überzeugt bin, dass man das ungefähr erheben kann, und zweitens, dass man aus solchen Zahlen auch vernünftige Rückschlüsse ziehen kann, die dann in ein solches raumplanerisches Konzept einfließen könnten. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Dr. Lohse.

**Senator Dr. Lohse:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Auch wenn es schon spät ist, möchte ich hier auch noch einmal betonen, dass ich mich freue, dass wir heute dieses Vertragswerk, den raumplanerischen Vertrag zum „Regionalen Zentren- und Einzelhandelskonzept der Region Bremen“ des Kommunalverbands Niedersachsen/Bremen, hier vorlegen können, das eine lange Vorgeschichte hat. Es ist in Bremen von zwei Ressorts erarbeitet worden - nicht nur von meinem Ressort für Umwelt, Bau und Verkehr, sondern auch vom Wirtschaftsressort -, und es ist wirklich eine sehr gute Zusammenarbeit mit einem sehr einvernehmlichen Ergebnis auf unserer Seite gewesen. Das hier vorgelegte Konzept entspricht der ureigenen Bremer Zielsetzung, vitale Quartiere zu stärken.

Schon seit Ende der Neunzigerjahre hat sich der Kommunalverbund der Moderation großflächiger Einzelhandelsvorhaben gewidmet. Wir wissen, es ist von den Vorrednern angesprochen worden, dass es da durchaus auch problematische Fälle auf der grünen Wiese gibt. Im Jahr 2005 wurde das interkommunale Raumstrukturkonzept Region Bremen, INTRA, von allen Bürgermeister der Mitgliedskommunen des Kommunalverbands unterzeichnet, und im Jahr 2009 haben dann auch die Länder Niedersachsen und die Freie Hansestadt Bremen den Staatsvertrag zur grenzüberschreitenden Raumordnung und Landesentwicklung geschlossen und dabei die Bereitschaft er-

klärt, einen Vertrag zur Stärkung der Zentren abzuschließen. Über diesen Vertrag sprechen wir heute.

Es ist schon angeklungen, dieses Werk ist parallel mit den kommunalen Zentren-, Einzelhandels- und Nahversorgungskonzept erarbeitet worden, das wir hier in Bremen verabschiedet haben. Das Instrumentarium zur Lenkung ist dasselbe. Es geht um Sortimentslisten, welche Sortimente an welchen Standorten in den Handel gebracht werden dürfen, es werden schützenswerte zentrale Versorgungsbereiche abgegrenzt und die Ansiedlungsregeln sind aufeinander abgestimmt. Wir haben jetzt diese innerbremischen Regeln, die wir uns selbst schon gegeben haben, wirklich im Einklang mit den Regeln für den Kommunalverbund für den größeren Bereich des Umlands, wo diese Dinge jetzt zueinander passen.

Dieser raumplanerische Vertrag, den ich ansprach, ist ein Schlüsselprojekt der Zusammenarbeit in der Region insgesamt, und es wird ein wichtiger Beitrag für einen vertrauensvollen Umgang miteinander und für die Stärkung der interkommunalen Zusammenarbeit hier in der Region geleistet. Im Frühsommer dieses Jahres ist die feierliche Unterzeichnung des raumplanerischen Vertrags vorgesehen. Wir hoffen, dass alle Mitgliedskommunen des Kommunalverbands diesen dann unterzeichnen werden. Ich möchte noch einmal sagen, wie viele es sind, damit man sich das auch einmal vorstellen kann. Es sind 27 Städte und Gemeinden, fünf Landkreise und zwei Bundesländer, das heißt, es ist nicht trivial, mit so vielen Akteuren eine solche Einigkeit herzustellen.

Bremen ist damals schon mit dem kommunalen Einzelhandelskonzept vorangegangen und hat ein gutes Signal, ein gutes Beispiel gegeben. Ich denke, wir werden auch hier wieder für die anderen Mitglieder im Kommunalverbund ein solches gutes Beispiel geben, wenn wir dies beschließen.

Ich bitte Sie daher, dass Sie dem Entwurf dieses Vertrags zustimmen, und ich hoffe darauf, dass wir möglichst alle Mitglieder des Kommunalverbands davon überzeugen werden, diesen dann im Frühsommer zu unterschreiben. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Entwurf des „Raumplanerischen Vertrags zum Regionalen Zentren- und Einzelhandelskonzept“ samt Anlagen und der Unterzeichnung des Vertrags durch die Stadtgemeinde Bremen seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Entwurf des „Raumplanerischen Vertrags zum Regionalen Zentren- und Einzelhandelskonzept“ samt Anlagen und der Unterzeichnung des Vertrags durch die Stadtgemeinde Bremen zu.

(Einstimmig)

**Haushaltsrechnung der Freien Hansestadt Bremen (Stadtgemeinde) für das Haushaltsjahr 2010**

Mitteilung des Senats vom 13. Dezember 2011 (Drucksache 18/69 S)

Wir verbinden hiermit:

**Jahresbericht 2012 der Freien Hansestadt Bremen - Stadt - des Rechnungshofs der Freien Hansestadt Bremen vom 24. April 2012**  
(Drucksache 18/122 S)

und

**Bericht und Antrag des städtischen Rechnungsprüfungsausschusses zur Haushaltsaufstellung der Freien Hansestadt Bremen (Stadtgemeinde) für das Jahr 2010 (Mitteilung des Senats vom 13. Dezember 2011, Drucksache 18/69 S) und zum Jahresbericht 2012 des Rechnungshofs vom 24. April 2012 (Drucksache 18/122 S) vom 12. April 2013**  
(Drucksache 18/318 S)

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Als Erstes lasse ich über die Entlastung des Senats, Drucksache 18/69 S, abstimmen.

Wer dem Senat gemäß Paragraf 114 Absatz 1 in Verbindung mit Paragraf 118 Absatz 1 der Landshaushaltsordnung Entlastung erteilen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft erteilt dem Senat Entlastung.

(Einstimmig)

Nun lasse ich über den Antrag des städtischen Rechnungsprüfungsausschusses, Drucksache 18/318 S, abstimmen.

Wer den Bemerkungen im Bericht des städtischen Rechnungsprüfungsausschusses, Drucksache 18/318 S, beitreten möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft tritt den Bemerkungen im Bericht des städtischen Rechnungsprüfungsausschusses bei.

(Einstimmig)

Im Übrigen nimmt die Stadtbürgerschaft von dem Jahresbericht 2012 des Rechnungshofes, Drucksache 18/122 S, und von dem Bericht des städtischen Rechnungsprüfungsausschusses, Drucksache 18/318 S, Kenntnis.

**Wahl eines Mitglieds der städtischen Deputation für Gesundheit**

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

**Wahl eines stellvertretenden Mitglieds des städtischen Petitionsausschusses**

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

**Wahl eines stellvertretenden Mitglieds des Betriebsausschusses Umweltbetrieb Bremen**

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

**Änderung der Zahl der Mitglieder des städtischen Rechnungsprüfungsausschusses**

Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen, der CDU und DIE LINKE vom 16. April 2013 (Drucksache 18/320 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen, der CDU und DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 18/320 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig)

**Wahl eines Mitglieds des städtischen Rechnungsprüfungsausschuss**

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, damit wären wir an das Ende unserer heutigen Tagesordnung gekommen. Wir haben heute bis auf einen Tagesordnungspunkt alle Tagesordnungspunkte abgearbeitet.

Ich schließe die Sitzung.

(Schluss der Sitzung 18.48 Uhr)